

Loccum Pelikan



Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

Christoph Maaß

Jesus, ein halbe Million Mal

Stephan Alkier

Lazarus – Fact, Fiction, Friction

Gerald Kruhöffer
Andreas Guthmann
Ilka Kirchhoff
Martin Cordes

**Die Heilige Nacht in den Religionen
Theater zur Weihnacht
Unser Weihnachts-Kalender-Erzähl-Bastel-Buch
Weihnachten – mehr als eine Karikatur**

Kalender für 1997: Die großen Feste der Religionen

Reinhart Hummel
Lars Fliegner/
Uwe Jeschke
Ernst Kampermann

**Der Markt der Religionen
Unterwegs mit den drei Weisen
aus dem Morgenland
Ein Hilfsprogramm ist abgeschlossen**

**Das RPI
im Internet**

<http://www.evka.de/extern/rpi/rpi.html>
Die E-mail Adresse lautet:
RPI.Loccum@t-online.de

Buch- und Medienbesprechungen:

Michael Wermke über H.G. Pöhlmann: Der Atheismus oder der Streit um Gott
Christoph Maaß über Materialien zum Bußtag.

**Das Jahresprogramm 1997
des
Religionspädagogischen Instituts Loccum**

Nr. 4/4. Quartal 1996

Religionspädagogisches Institut Loccum
der evangelisch-lutherischen Landeskirche
Hannovers

rpi

Inhalt:

Bernhard Dressler:	Editorial	145
	INFORMATIVES	
Christoph Maaß:	Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche	146
	Jesus, eine halbe Million Mal	1151
	GRUNDSÄTZLICHES	
Stephan Alkier:	Lazarus – Fact, Fiction, Friction	153
	PRAKTISCHES	
Gerald Kruhöffer:	Die Heilige Nacht in den Religionen Buddha, Mohammed, Jesus	160
Andreas Guthmann:	Theater zur Weihnacht Ausgewählte Theaterstücke für Schule und Gemeinde	163
Ilka Kirchhoff:	Unser Weihnachts-Kalender-Erzähl-Bastel-Buch	165
Martin Cordes:	Weihnachten – mehr als eine Karikatur	166
	Kalender für 1997: DIE GROSSEN FESTE DER RELIGIONEN	167
	GEMEINSAMES – AUS SCHULE UND GEMEINDE	
Reinhart Hummel:	Der Markt der Religionen	173
Lars Fliegner/Uwe Jaschke:	Unterwegs mit den drei Weisen aus dem Morgenlande	177
Ernst Kampermann:	Ein Hilfsprogramm ist abgeschlossen	179
	WISSENSWERTES	
	Buchbesprechungen	180
	Das Jahresprogramm 1996 des Religionspädagogischen Instituts Loccum	181

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dieses Heftes:

Dr. Stefan Alkier, Kalkreuthweg 89, 22607 Hamburg

Dr. Martin Cordes, Ev. Fachhochschule Hannover, Blumhardtstr. 2, 30625 Hannover

Lars Fliegner, Waldstr. 41, 28857 Syke

Dr. Reinhart Hummel, Bernsteinstr. 100, 70619 Stuttgart

Uwe Jaschke, Leineblick 2, 30926 Seelze

OLKR Ernst Kampermann, Landeskirchenamt Hannover, Rote Reihe 6, 30169 Hannover

Ilka Kirchhoff, Ulmenweg 2, 49170 Hagen a. T. W.

Dr. Gerald Kruhoffer, Pastorenkamp 7, 31547 Rehburg-Loccum

Christoph Maaß, Ritter-Brüning-Str. 16, 30449 Hannover

Siegfried Macht, Wiehbergstr. 39, 30159 Hannover

Michael Wermke, Am Walzwerk 13, 31226 Peine

Impressum:

Der „Loccumer Pelikan“ wird herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut Loccum.

Er erscheint viermal jährlich und berichtet über die Arbeit des Religionspädagogischen Instituts und beteiligt sich an der religionspädagogischen Grundsatzdiskussion. Die vierte Ausgabe eines Jahres enthält das Jahresprogramm des RPI für das folgende Jahr. Der „Pelikan“ informiert über Neuigkeiten im Feld von Schule und Gemeinde und bietet Unterrichtenden Hilfen für ihre Arbeit.

Schulen und Kirchenkreise erhalten den Loccumer Pelikan regelmäßig, interessierte Einzelpersonen erhalten ihn auf Anfrage im RPI Loccum kostenlos. Eine Spende in Höhe von 15,- DM zur Deckung der Versandkosten ist erwünscht.

Redaktion: Michael Künne, Thomas Klie, Lena Kuhl, Dr. Bernhard Dressler, Christoph Maaß
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Schriftleitung, Graphik und Layout: Michael Künne
Druck: Weserdruckerei Oesselmann, Stolzenau/Weser

Anschrift der Redaktion: Religionspädagogisches Institut Loccum, Uhlhornweg 10-12, 31547 Rehburg-Loccum.

Tel. 0 57 66 / 81-0,
Telefax: 0 57 66 / 81 184

Internet
<http://www.evlka.de/extern/rpi/rpi.html>

Die E-mail Adresse lautet:
RPI.Loccum @t-online.de

Alle Rechte bei den Autorinnen und Autoren.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

„Alle Jahre wieder“ – der vierte Pelikan im Jahr bietet Ihnen das Veranstaltungsprogramm des RPI Loccum für das kommende Jahr. Mit der Hoffnung auf Ihr kritisches Interesse verbindet sich der Wunsch, daß Sie sich das Recht auf Fortbildung nicht abspenstig machen lassen. Unter dem Druck von Unterrichtsausfall, von wachsendem Streß mit größeren Klassen und knapperen Ressourcen, von aufwendigen Anmelde- und Abrechnungsverfahren wird die Bereitschaft schwächer, immer wieder einmal den Schulalltag zu unterbrechen, um nach neuen Anstößen für die Praxis zu suchen; aber auch, um in einigem Abstand vom täglichen Praxisdruck Kraft und Neuorientierung zu gewinnen. Gerade in Zeiten wachsender Belastungen lebt die Qualität von Schule und Unterricht von solchen produktiven Unterbrechungen. Schulleitungen sind schlecht beraten, wenn sie versuchen, den reibungslosen Ablauf des Schulbetriebs mit Restriktionen bei der Fortbildung zu erkaufen. Und Kollegien wären schlecht beraten, wenn sie aus Frustration über engere Handlungsspielräume auf Impulse verzichten würden, die neue Handlungsspielräume öffnen können.

Bedenken Sie auch, daß das Fortbildungsangebot für den Religionsunterricht im Vergleich zu anderen Fächern eine Fülle an Möglichkeiten bietet, weil die staatlich finanzierten Kurse durch eine große Zahl staatlich anerkannter, aber kirchlich finanzierter Kurse ergänzt werden. Dieses Angebot, um das andere Fächer durchaus beneiden, bedarf lebendiger Nachfrage. Das RPI-Kollegium hofft, mit dem Jahresprogramm 1997 Ihrer Interessenvielfalt gerecht zu werden und zugleich hinter aller Vielfalt ein klares Profil erkennbar zu halten, ohne daß der Religionsunterricht im Konzert der schulischen Angebote seine Stimme verliert.

Im – wie immer beim vierten Heft – zugunsten des Jahresprogramms etwas knapperen redaktionellen Teil finden Sie an erster Stelle einen interessanten Versuch von Stefan Alkier über neutestamentliche Wundergeschichten. Manchmal drängt sich der Eindruck auf, um Wundergeschichten werde im Religionsunterricht ein großer Bogen gemacht. Sie stoßen ja in der Tat auf größere didaktische Probleme als andere biblische Geschichten. Wie können Wunder im Unterricht erschlossen werden, ohne sie einfach biblizistisch als historische Begebenheiten darzustellen, aber auch ohne unsere neuzeitliche Form empirischen Wissens zum allgemein gültigen Maßstab zu erheben? Stefan Alkier plädiert für eine Pluralität der Lesarten, die zugleich ex-



emplarisch ist für ein Lernen, das zum Umgang mit Unterschieden befähigt. Um Unterschiede und um die Entwicklung von Unterscheidungsvermögen geht es auch in dem Beitrag von Reinhart Hummel, dem ehemaligen Leiter der Ev.Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. Er schlägt vor, die Redeweise vom „Markt der Religionen und Weltanschauungen“ einmal ernst zu nehmen und diesen Markt im Hinblick auf „Angebot, Nachfrage und Vertrieb“ zu betrachten. Die Frage, wie ohne staatliche Einschränkung der Religionsfreiheit dem Mißbrauch religiöser Marktliberalität begegnet werden kann, wird ja in den letzten Monaten am Beispiel von Scientology heftig diskutiert.

Zum Jahresende auch immer wieder das gleiche Problem: Es soll nicht die immer wieder gleiche Weihnachtsgeschichte, die immer wieder gleiche Adventsbastelei sein... Vielleicht finden Sie ein Angebot, das Ihre Suche etwas entlastet. Nicht nur für den Unterricht, auch für die Gestaltung kleiner schulischer Feiern. Und bedenken Sie: Wie können wir an den Schulen etwas vom Glanz der Weihnachtszeit auch für die vielen Schülerinnen und Schüler leuchten lassen, denen Weihnachten wenig bedeutet – sei es aus Abstand zur eigenen religiösen Tradition, sei es wegen fremder religiöser und kultureller Herkunft? Je mehr wir die Frage so stellen, statt uns ganz auf die gewöhnlichen Rituale der Festvorbereitung zurückzuziehen, desto eher können wir uns von dem im Dezember allgegenwärtigen Rummel und Kitsch frei halten, desto mehr kann uns das jährlich neu gefeierte Wunder der Menschwerdung Gottes in Erstaunen und Freude versetzen.

Ich wünsche Ihnen ein frohes Christfest und einen gesegneten Jahresanfang!

Ihr

Dr. Bernhard Dressler
Rektor

Nachrichten aus Schule, Staat und Kirche

579 niedersächsische Schulen wollen ins Internet einsteigen

(rb) Hannover. – In Niedersachsen haben 579 Schulen der unterschiedlichen Schularten Bewerbungen für Einsteigerprojekte im Rahmen des Internet Programms eingereicht, welches Bundesforschungsministerium und Telekom entwickelt haben. Das Kultusministerium rechnet damit, daß etwa 70 Schulen zum Zuge kommen und mit jeweils 5000 Mark bedacht werden, wobei die einzelnen Schularten gleichmäßig bedacht werden und auf eine regionale Ausgewogenheit geachtet wird. Von vornherein nicht berücksichtigt wurden Schulen mit überhöhten Forderungen, die sich, wie im Kultusministerium scherzhaft gesagt wird, „nur einen Rechner erschleichen wollen“. Über die Anmeldungen für die weiter gehenden Modellprojekte wird am 9. und 10. Juli in Bonn entschieden. Finanziert wird aus dem Gesamtprogramm die Anschaffung von sogenannter Hardware und die anfallenden Gebühren; diese Förderung ist befristet und soll später von den Schulträgern oder dem Land weitergeführt werden. 6.7.96

Elternverein wirft Wernstedt Kinderfeindlichkeit vor

(rb) Hannover. – Die Vorsitzende des niedersächsischen Elternvereins, Deuter, hat Kultusminister Wernstedt Kinderfeindlichkeit vorgehalten. Sie begründet den Vorwurf damit, daß er Eltern Versprechungen mache, von denen er selber wisse, daß sie nicht zu erfüllen seien. Sie hat dem SPD-Politiker geraten, sich von erfahrenen Grundschullehrern beraten zu lassen, bevor er sich mit fragwürdigen Modellversuchen im Som-

merloch aus dem Fenster lehne. Anlaß für die harte Kritik von Deuter ist die Absicht Wernstedts, fortan auch lern- und sprachbehinderte sowie verhaltensauffällige Kinder in die Grundschule zu integrieren, wofür dann zusätzlich 1,5 Sonderschullehrerstunden pro Woche und Klasse zur Verfügung stehen sollen; die Schulreife soll nicht mehr vorausgesetzt, sondern durch die Eingangsphase geschaffen werden. Nach Ansicht Deuters ist dies allerdings nur mit viel persönlicher Zuwendung zu erreichen; sie fragte, wie die Grundschule eigentlich mit der zusätzlichen Belastung fertig werden solle, Kinder zu integrieren, denen die Schulreife fehle. Nach Meinung Deuters müssen sich die Eltern der neuen Grundschüler darauf einstellen, daß ihre Kinder weniger als 90 Prozent des ihnen zustehenden Unterrichts überhaupt bekommen werden. Weil der Mangel an Lehrerstunden nicht anders einigermaßen auszugleichen sei, müßten nicht selten Klassen mit mehr als 27 Kindern gebildet werden. Der Anteil der nicht deutschsprechenden Kinder liege bei durchschnittlich 25 Prozent. Mehr als die Hälfte der Erstkläßler seien Einzelkinder, die vielfach ein Defizit im Umgang miteinander hätten. Für Förderunterricht sei im abgelaufenen Schuljahr kaum Zeit geblieben, für Feuerwehrlehrer gebe es nur 500 Stellen im Haushalt. 16.7.96

Nur jeder siebte Lehrer kam 1995 bei der Einstellung zum Zug

(rb) Hannover. – In Niedersachsen gibt es einige tausend Lehrer, die keine Beschäftigung im öffentlichen Schuldienst haben. Aus den Zahlen der Schulstatistik geht hervor, daß sich zum

Schuljahrsbeginn 1995 insgesamt 3377 dieser Lehrer um eine Einstellung beworben haben. Eingestellt wurden insgesamt 502. Unter den 3377 Bewerbern waren 2350 Frauen, gut zwei Drittel insgesamt. Das größte Kontingent stellten wie in den beiden Jahren zuvor die 1548 Gymnasiallehrer. Zu den Bewerbern gehörten außerdem 1158 Grund- und Hauptschullehrer, 598 Realschullehrer und 73 Sonderschullehrer. Die Zahl der Lehrer, die nicht in den Schuldienst bislang gelangt sind, hat sich seit Jahren aufgebaut. 1981 gab es bei 1816 Einstellungen 2314 Bewerber, zwischen 1983 und 1989, als die Einstellungen kräftig zurückgefahren wurden auf 153 bis 858 jährlich, bemühten sich bereits jeweils mehrere tausend ausgebildete Lehrer zumeist erfolglos um einen Job im Schuldienst: 1983 waren es 1458 für 522 Stellen, 1985 7382 für 858 freie Stellen, 1989 schließlich 4616 für 500 Stellen. 19.7.96

Anteil der Schulausgaben am Landshaushalt vermindert sich weiter

(rb) Hannover. – Der Anteil der Aufwendungen für die Schulen an den Gesamtausgaben des Landes hat sich in den zurückliegenden Jahren stetig vermindert. Dies ist der jüngsten Schulstatistik zu entnehmen, welche das Kultusministerium vorgelegt hat. Für 1996 werden die Ausgaben für den Schulbereich mit 6,17 Milliarden Mark oder 15,40 Prozent des Landshaushalts beziffert. Im Jahr zuvor waren diese Aufwendungen mit 6,20 Milliarden Mark absolut und mit 15,75 Prozent auch im Verhältnis zum Gesamtetat höher. Verglichen mit dem Jahr 1975, als für die Schulen 2,52 Milliarden Mark ausgege-

ben wurden, haben sich Ansätze für 1996 zwar weit mehr als verdoppelt; der Anteil am Haushalt war aber seinerzeit mit 15,50 Prozent größer als im laufenden Haushaltsjahr. Den höchsten Anteil an den Gesamtausgaben des Landes erreichten diese Aufwendungen 1983 mit 17,44 Prozent, der Tiefpunkt war 1991 mit 14,66 Prozent. 24.7.96

Durchschnittsalter der Lehrer inzwischen schon bei 46,4 Jahren

(rb) Hannover. – Die Lehrerkollegien an den niedersächsischen Schulen werden älter und älter. Die hauptamtlichen Lehrkräfte haben inzwischen ein Durchschnittsalter von 46,4 Jahren erreicht. 1995 waren es erst 45,8 Jahre. Überdurchschnittlich alt sind die Lehrer an selbständigen Realschulen (49,1) und an Gymnasien (46,9), jünger als der Durchschnitt sind derzeit die Lehrkräfte an Schulen für geistig Behinderte (41,7) sowie an Schulen für sonstige Behinderte (42,6). Nach den Zahlen des Kultusministeriums haben die insgesamt 10.571 Realschullehrer ein Durchschnittsalter von 47,9 Jahren, die 30 726 Grund- und Hauptschullehrer von 46,2 Jahren, die 13.414 Gymnasiallehrer von 45,9 Jahren und die 4028 Lehrer an Sonderschulen von 42,7 Jahren. Die 37.955 weiblichen Lehrkräfte, die an der Gesamtzahl von 63 597 Lehrern 59,7 Prozent ausmachen, haben ein Durchschnittsalter von 45,2 Jahren. 27.7.96

„So viel unterscheidet uns doch nicht“ Emden: Fünf Konfessionen arbeiten seit über 25 Jahren gemeinsam

Von Christiane Iwohn
Emden (epd). „So viel unterscheidet uns doch nicht“, sagt Foline Weiland, Mitglied in der „Aktion Ökumene Emden“. Das griechische Wort Ökumene steht für die Gesamtheit aller Christen. Dafür investiert die Emdenerin seit 27 Jahren einen Großteil ihrer Freizeit. Das Ziel: mehr Gemeinschaft zwischen den fünf verschiedenen Konfessionen im Emdener Stadtteil Faldern. Die Kirchengemeinden der katholischen Kirche, der evangelisch-reformierten und der evangelisch-lutherischen Kirche, der Altreformierten und der Mennoniten liegen in einem Umkreis von nur 50 Metern mitten in der Stadt.

Die Aktion, die als Laienbewegung begann, ist eine der ältesten ökumenischen Arbeitsgemeinschaften in Niedersachsen. Ihre Wurzeln liegen Ende der 60er Jahre. Das II. Vatikanische Konzil habe eine Aufbruchstimmung bei den Laien bewirkt. Das sei vorher so nicht denkbar gewesen, meint Weiland, selbst Mitglied der lutherischen Kirchengemeinde. Angefangen hatte die Emdener Initiative, indem sie Hinweisschilder auf Gottesdienstzeiten an den Einfallstraßen aufstellte, Gottesdienstpläne an Hotels, Verkehrsbüros oder Freizeitzentren verteilte und eine gemeinsame Trägerschaft für ein „Haus der Begegnung“ in der Innenstadt gründete.

Bibel- und Gebetswochen, Referenten zu Ökumenefragen und ökumenische Gottesdienste zum Gedenken an die sogenannte „Reichskristallnacht“, zu Gedenktafeln auf dem Jüdischen Friedhof oder zur deutschen Wiedervereinigung folgten. Zum 20jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen, das vom 27. bis 29. September in Hildesheim gefeiert wird, wird die ostfriesische Initiative mit einer Ausstellung gewürdigt.

Das Ziel der Laienbegegnung ist heute erreicht: Mittlerweile gibt es eine Zusammenarbeit zwischen den Pastoren. Urlaubsvertretungen zwischen lutherischen und reformierten Pastoren und gemeinsame Gottesdienste von Protestanten und Katholiken am Pfingstmontag und am Buß- und Betttag gehören dazu.

Immer noch gebe es gegensätzliche Auffassungen zwischen den Konfessionen, räumt der reformierte Pfarrer Christian Züchner ein, zum Beispiel beim Sakrament des Abendmahls. Gemeinsam sei allen fünf Kirchen das Sakramentsverständnis der Taufe. Die Kindtaufe wird von allen anerkannt. Von den 52.000 Emdener Einwohnern gehören 13.000 der lutherischen Kirche an, 10.500 sind reformiert, 2.000 katholisch, 100 altreformiert, und 120 sind Mennoniten. (b2398/22.7.1996)

Religionsunterricht mit relativ sinkender Schülerbeteiligung

(rb) Hannover. – Die Prozentzahl der Schüler öffentlicher Schulen, die am Religionsunterricht teilnehmen, geht weiter zurück. Dies ist der jüngsten Schulstatistik des niedersächsischen Kultusministeriums zu entnehmen. Danach haben im abgelaufenen Schuljahr 1995/96 nur noch 63,0 Prozent der Schüler am evangelischen Religionsunterricht teilgenommen; im Vorjahr waren es 63,3, 1993 63,6 und 1990 65,6 Prozent. Ähnlich ist die Entwicklung bei den Katholiken: 1995 beteiligten sich 16,8 Prozent aller Schüler am Religionsunterricht, im Jahr zuvor 17,1, 1993 17,5 und 1990 18,7 Prozent. Die Teilnahme am Fach Werte und Normen stieg hingegen an: von 6,4 Prozent (1990) über 7,3 (1993), 8,0 (1994) auf 8,5 Prozent im abgelaufenen Schuljahr. In den einzelnen Altersgruppen und Schularten gibt es von diesen Durchschnittszahlen kräftig abweichende Daten. Die Schüler der Sekundarstufe I besuchten zu 57,1 Prozent den evangelischen Religionsunterricht. In der Sek II ging dieser Prozentsatz zurück auf 38,4 Prozent, wobei die Gymnasien mit 39,3 darüber liegen und die IGsN mit 23,9 weiter darunter. An den Sonderschulen wiederum waren die Prozentzahlen mit 58,6 Prozent noch höher als in der Sek I. Die Daten für den katholischen Religionsunterricht ergeben folgendes Bild: Sek I 15,5 Prozent, Sek II 13,3 Prozent (Gymnasien 14,1, IGsN 6,1), Sonderschulen 9,8 Prozent. Das Fach Werte und Normen erreicht in der Sek I 12,1 Prozent der Schüler, in der Sek II 28,9 Prozent (Gymnasien 26,9, IGsN 53,8) und in Sonderschulen 15,9 Prozent. In absoluten Zahlen ist die Beteiligung am Religionsunterricht beinahe gleichgeblieben oder sogar leicht angestiegen: Die 63,0 Prozent Teilnehmer am evangelischen Religionsunterricht entsprachen 1995 496 585 Schülern, die 65,6 von 1990 hingegen 470 001 Schülern. 1990 nahmen am katholischen Religionsunterricht 134 331 oder 18,7 Prozent aller Schüler teil, 1995 waren es mit 132 185 lediglich etwa 2000 Schüler weniger, aber nur noch 16,8 Prozent. 31.7.96

Jährlich weniger als 1000 Pensionierungen wegen Dienstunfähigkeit

(rb) Hannover. – In Niedersachsen lassen sich jährlich weit weniger als 1000 Beamte wegen Dienstunfähigkeit vorzeitig pensionieren. Aus einer Aufstellung des Finanzministeriums geht hervor, daß die Zahl der frühpensionierten Lehrer seit 1990 kräftig angestiegen ist, während die Zahlen für den Polizei- und Justizvollzugsdienst sich längerfristig rückentwickelt haben. Die stärkste Gruppe der Frühpensionäre findet sich in den Altersklassen zwischen 40 und 59 Jahren, wobei naturgemäß die 55- bis 59jährigen in dieser Gruppe die Mehrheit sind. Im Jahre 1989 hatten sich insgesamt 616 Landesbeamte wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand versetzen lassen. 1990 waren es 595, 1991 685, 1992 671, 1993 686 und schließlich 1994 906. In diesen Zahlen enthalten sind auch diejenigen, die sich vorzeitig pensionieren ließen, was derzeit noch

vom 62. Lebensjahr an möglich ist; 1994 waren dies beispielsweise 46 Bedienstete, für die Jahre zuvor liegen keine Angaben vor. Die Zahlen für die frühpensionierten Lehrer ergeben für die Jahre zwischen 1989 und 1994 folgendes Bild: 386 (62,7 Prozent), 343 (57,7), 425 (62,0), 419 (62,4), 441 (64,3) und 633 (69,9 Prozent). Für Polizei und Justizvollzug hat das Finanzministerium diese Zahlen für denselben Zeitraum ermittelt: 230 (37,3 Prozent), 99 (12,3), 120 (16,6), 122 (18,2), 104 (15,2) sowie 82 (9,0 Prozent). Die Zahlen für die übrigen Bereiche der Landesverwaltung bewegen sich zwischen 140 und 191 oder 19,4 und 25,7 Prozent. 1.8.96

Block warnt vor Dezentralisierung der Lehramtsprüfungen

(rb) Hannover. – Der frühere Präsident des Landesprüfungsamtes für Lehrämter, Block, hat vor einer Dezentralisierung der Prüfungen angehalten. Er hat die Sorge, daß das NLPA im Zuge der Verwaltungsreform mit dem Lehrerfortbildungsinstitut NLI zusammengeführt oder aufgelöst werden könnte, und sieht die Gefahr, daß die mühsam erreichte einheitliche Handhabung der Prüfungsvorschriften wieder beseitigt wird. Block, der seit 1994 für die CDU im Landtag sitzt, erinnert daran, daß das Landesprüfungsamt seinerzeit eingerichtet worden ist, weil die Bemühung um Gleichwertigkeit der Ansprüche und Beurteilungen anders nicht zu erreichen war. Er meint, daß „Wildwuchs und Willkür“ vorsichtige Bezeichnungen seien für die Prüfungsverhältnisse, die es bis dahin bei den Staatsprüfungen an den Hochschulen gegeben habe. Weil Prüfungsergebnisse lebensentscheidende Auswirkungen hätten, sei der Staat zu größtmöglicher Gerechtigkeit verpflichtet. Deshalb müßte er seine Bemühungen um Vergleichbarkeit durch zentrale Maßnahmen verstärken, nicht aber die vorhandenen Möglichkeiten zentraler Steuerung durch Regionalisierung oder Parzellierung vermindern. Aus begründeter Erfahrung könne er nur davor warnen, das Instrument einer einheitlich im ganzen Land tätigen Prüfungsbehörde aufzugeben. 10.8.96

Oldenburg: Landesjugendpfarramt mit neuem Programm

Oldenburg (epd). „Mit Kindern beten“, „Stille und Meditation mit Kindern“ oder Umweltbildung gehören zu den über 80 Veranstaltungen im neuen Programmheft des Landesjugendpfarramtes der Oldenburger evangelischen Kirche. Die Angebote richten sich an Kinder, Jugendliche, Eltern oder ehrenamtliche Mitarbeiter in der evangelischen Jugend.

Zu den ein- und mehrtägigen Seminaren, die bis September 1997 stattfinden, gehören eine Fahrt zur Gedenkstätte des Konzentrationslagers Bergen-Belsen, Spiel- und Theater-Pädagogik, „Bibliodrama“ und ein Straßentheater-Projekt für den Kirchentag 1997 in Leipzig. (b2546/13.8.1996)

„Gruppe Offene Kirche“ fordert Rehabilitierung weiterer NS-Opfer

Hannover (epd). Die „Gruppe Offene Kirche“ (GOK) in der hannoverschen Landeskirche hat die Justiz und den Bundestag aufgefordert, die „namenlosen“ Opfer der Nazi-Justiz zu rehabilitieren und die Überlebenden materiell zu entschädigen. Das erklärte die GOK am Dienstag in Hannover als Reaktion auf die rechtliche Rehabilitierung des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer und vier weiterer Widerstandskämpfer durch das Landgericht Berlin. Die GOK

ist ein liberaler Zusammenschluß in der lutherischen Landeskirche.

Es sei im Sinne Bonhoeffers, wenn gerade die „namenlosen“ Opfer rehabilitiert würden. Dazu gehörten die Wehrmachtsdeserteure. Die GOK begrüßte die Initiative des Berliner Generalstaatsanwalts Hansjürgen Karge, eine generelle Prüfung von Nazi-Urteilen vorzunehmen. Sie zeigte sich erfreut darüber, daß im Blick auf die fünf Widerständler um Bonhoeffer der Tatbestand des Hoch- und Landesverrats verneint und „Vaterlandsliebe und Einsatz für die Sache der „Menschlichkeit“ als Motive für den Widerstand festgestellt worden seien.

Bonhoeffer, Admiral Wilhelm Canaris, Generalmajor Hans Oster, Hauptmann Ludwig Gehre und Heeresrichter Karl Sack wurden am 9. April 1945 nach einem Standgerichts-Urteil der SS im bayrischen Konzentrationslager Flossenbürg erhängt. Zum 90. Geburtstag Bonhoeffers am 4. Februar 1996 regte eine Studentengruppe der Evangelischen Fachhochschule Hannover bei der Staatsanwaltschaft Berlin die Wiederaufnahme des Verfahrens an. Das Gericht stellte daraufhin fest, daß die Todesurteile bereits durch ein bayerisches Landesgesetz von 1946 annulliert sind. Es sei bei dem SS-Urteil nicht um Wahrheit und Gerechtigkeit gegangen, sondern um Rache und Vernichtung, hieß es in der Begründung. (b2541/13.8.1996)

Mittel für Lernmittelfreiheit wurden 1995 nicht voll verbraucht

(rb) Hannover. – Die 1995 im Haushalt veranschlagten 50 Millionen Mark zur Finanzierung der Lernmittelfreiheit sind nicht vollständig verbraucht worden. Das Kultusministerium hat jetzt überraschend festgestellt, daß einige Millionen nicht abgeflossen sind. Es zieht daraus den Schluß, daß die zehnpromtente Kürzung, welche 1996 vorzunehmen ist, einschneidende Auswirkungen mithin nicht haben dürfte. 15.8.96

Schon knapp 300 Lehrbücher mit der neuen Rechtschreibung fertig

(rb) Hannover. – Die Schulbuchverlage haben schnell geschaltet: Im Kultusministerium liegen bereits annähernd 300 Lehrbücher zur Genehmigung vor, deren Texte die neue Rechtschreibung berücksichtigen. Wann diese Bücher für den Unterricht freigegeben werden, ist noch offen. Der Staatsvertrag mit Österreich und der Schweiz, mit dem die umstrittenen neuen Rechtschreibregelungen für verbindlich erklärt wurden nach einem Stufenplan, ist erst vor wenigen Wochen unterzeichnet worden. 15.8.96

Neue Gedenkstätten an drei Orten erinnern an Judenmord

Jüdische Gemeinde Oldenburg möchte an Planungen beteiligt werden

Oldenburg (epd). Die Jüdische Gemeinde in Oldenburg sollte nach Meinung ihrer Vorsitzenden an den Planungen für Mahnmale und Gedenktafeln in der Region beteiligt werden. Es sei unverständlich, warum die Gemeinde bisher noch nicht eingeschaltet worden sei, sagte die Vorsitzende Sara-Ruth Schumann am Montag gegenüber epd. In Harpstedt und Wittmund sind in den vergangenen Wochen Gedenktafeln für jüdische Naziopter aufgestellt worden. In Jever soll am 2. September ein Mahnmal eingeweiht werden. In Harpstedt gibt es zwei neue gleichartige Bronzetafeln, auf denen die Namen der von den Nationalsozialisten ermordeten Juden stehen. Die Tafeln sind auf Findlingen angebracht, die am Rathaus und auf dem Jüdischen Friedhof ste-

hen. In Wittmund wurde vor einigen Wochen eine Gedenktafel an der Stelle der zerstörten Synagoge aufgestellt. Geplant werde eine weitere Tafel, sagte Stadtdirektor Theodor Uebelhoer auf epd-Anfrage.

In Jever wird am 2. September ein Mahnmal eingeweiht. Es steht an der Stelle des ehemaligen Amtsgefängnisses in der Fräulein-Marien-Straße. In dem Gefängnis hatten etwa 70 Juden die Nacht vom 10. auf den 11. November verbracht, bevor sie ins Konzentrationslager Sachsenhausen transportiert wurden. Die Jüdische Gemeinde in Jever war mit 200 Mitgliedern die damals größte Landgemeinde im Oldenburger Land. Das Denkmal ist 1,50 Meter hoch und besteht aus Bronze und Granit. Es zeigt mehrere in sich zusammengesunkene Bücherstapel, die umzukippen drohen. Auf den Buchrücken stehen die Namen der jüdischen Nazi-Opfer. An der Feier im Schloß zu Jever nehmen Angehörige von ermordeten Jeveraner Juden teil sowie Justizministerin Heidi Alm-Merk (Hannover), Landrätin Karin Evers-Meyer (Jever), die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Oldenburg, Sara-Ruth Schumann, Landesrabbiner Hemy G. Brandt (Dortmund) und Bürgermeister Siegfried Harms (Jever). (19.8.96)

Neue Klänge locken Jugend in den Gottesdienst

„Brass Mass“ in Göttingen begeisterte mit Bläsern und Schlagzeug

Göttingen (epd). Ungewöhnliche Klänge aus Jazz und Pop im Gottesdienst seien ein Weg, Junge Menschen in die Kirche zu locken, sagte Landessuperintendent Hinrich Buß. Der Regionalbischof des Sprengels Göttingen war von der Aufführung der „Brass Mass“ ebenso begeistert wie über 200 Gottesdienstbesucher in der Göttinger Johanniskirche. Die „Brass Mass“ ist eine Messe für Bläser mit Jazz- und Popmusik.

Es sei nicht seine Absicht, mit traditionellen liturgischen Formen gewaltsam zu brechen, sondern eine Messe mal ganz anders den Kirchen- und Musikinteressierten nahezubringen, sagte Landesposaunenwart Michael Junker. Der in Northeim ansässige Kirchenmusiker hat die „Brass Mass“ komponiert.

In der musikalischen Gottesdienstform sind Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und das Agnus Dei wie in jeder Messe enthalten. Moderne Rhythmen und Harmonien sowie eine außergewöhnliche Dynamik stellten jedoch einen besonderen Reiz dar.

Gemeinsam mit dem Schlagzeuger Matthias Behrmann und der Sängerin Ika Kruse spielte das Blechbläserensemble des Posaunenwerks der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers die ungewöhnliche Messe. Die Zuhörer zeigten Begeisterung. Bei der swingenden Vertonung sangen die Teilnehmer laut mit und klatschten im Rhythmus. (b2603/19.8.1996)

Hochschultage nehmen Berufsausbildung unter die Lupe

Hannover (epd). Ein bundesweiter Kongreß in Hannover soll die Berufsausbildung junger Menschen auf den Prüfstand stellen. Die 9. Hochschultage Berufliche Bildung 1996 finden während der Messe „Qualifikation 96“ vom 23. bis 25. Oktober auf dem Messegelände statt, teilte Winfried Dahn vom Vorbereitungskreis am Donnerstag in Hannover mit. Erwartet werden etwa 1.000 Berufsschullehrer, Ausbilder in Unternehmen, Personalmanager, Gewerkschaftler, Professoren und Studenten.

Als Festredner zur Eröffnung am Mittwoch (23. Oktober) im Tagungs-Centrum Messe (TCM)

wird der evangelisch-lutherische Landesbischof Horst Hirschler (Hannover) erwartet. Hirschler sei als „Querdenker“ eingeladen, der die berufliche Bildung von außen sehe und aus seiner großen Lebenserfahrung heraus „uns allen mal den Spiegel vorhalten“ soll, sagte Dahn. Der Landesbischof war gelernter Elektriker, bevor er Theologie studierte.

Bei 14 Fachtagungen zu den einzelnen Fächern der Berufsschule und 21 Workshops sollen Zukunftsperspektiven für die berufliche Bildung entwickelt werden. Die Hochschultage finden im zweijährigen Rhythmus in großen deutschen Universitätsstädten statt. In diesem Jahr war Hannover kurzfristig für Dresden eingespungen. An den Veranstaltungen beteiligen sich rund 200 Referenten aus dem In- und Ausland. (b2632/22.8.1996)

Dr. Gert Traupe hat seine langjährige Mitarbeit im RPI als Dozent für Konfirmandenarbeit im August 1996 beendet. Er beabsichtigt, eine Stelle als Gemeindepastor zu übernehmen. Das Dozenten-Kollegium des RPI wünscht Gert Traupe auf seinem weiteren beruflichen Weg Glück und Segen. Der Arbeitsbereich Konfirmandenarbeit im RPI ist derzeit vakant. Die Stelle soll bis Anfang des Jahres 1997 neu besetzt werden.

Sozialpädagogik wird Teilstudiengang für Berufsschullehrer

(rb) Hannover. – Die Verordnung über die Ersten Staatsprüfungen für angehende Lehrer wird geändert. Eingefügt wird erstens eine Bestimmung über die sogenannte Freiversuchsregelung, welche im Hochschulgesetz enthalten ist, und zweitens eine Vorschrift über die Fachrichtung Sozialpädagogik, die ein neuer Teilstudiengang für künftige Berufsschullehrer wird. Dieser Teilstudiengang soll zum Wintersemester 1996/97 an der Universität Lüneburg eingerichtet werden, sofern bis dahin eine Prüfungsordnung existiert. Die Änderungen greifen einer grundlegenden Überarbeitung der Verordnung voraus, die in der neuen Fassung bis zur Landtagswahl 1998 in Kraft gesetzt werden soll. In der Vorlage von Kultusminister Wernstedt für das Kabinett wird die Ansicht vertreten, daß mit dem Freiversuch eine Erhöhung der Prüfungszahlen nicht zu „befürchten“ ist. Mittelbar seien Einsparungen dadurch zu erwarten, daß Prüfungen früher stattfinden und sich damit die Studienzeiten verkürzen. Weil aber die Anzahl der besuchten Lehrveranstaltungen bei kürzerer wie längerer Studienstunde gleich sein werde, dürften sich die Einsparungen nur bei den „Sozialkosten“ niederschlagen. Für den neuen Teilstudiengang werden in der Verordnungsänderung u.a. folgende inhaltliche Prüfungsanforderungen festgelegt: Im Bereich der sozialpädagogischen Wissenschaften zum Teil vertiefte Kenntnisse über theoretische Aspekte der Sozialpädagogik, der Ethik sozialpädagogischen Handelns sowie über Recht, Organisation und Verwaltung in der Kinder- und Jugendhilfe, außerdem vertiefte Kenntnisse und Handlungskompetenz in der frühkindlichen vorschulischen Erziehung, der familienunterstützenden und -ersetzenden Erziehungshilfe und der außerschulischen Kinder- und Ju-

gendarbeit unter Einbeziehung von Musik/Rhythmik, Medien, Literatur, Spiel und Kunsterziehung. Im Bereich Entwicklungspsychologie werden u.a. vertiefte Kenntnisse verlangt über den Zusammenhang von Pädagogik, Sozialisation und Erziehung sowie über die Sozialisationsforschung einschließlich geschlechtsspezifischer, kultureller und interkultureller Sozialisation „auch unter Berücksichtigung ökologischer Aspekte“. Schließlich muß ein Kandidat Bescheid wissen im Bereich sozialpädagogische Medien und Handlungsmethoden über Musik/ Rhythmik, Spiel, Kunsterziehung sowie Kinder- und Jugendliteratur/Medien 24.8.96.

Wernstedt erwartet Zulauf zu Berufsschulen durch das Kitagesetz

(rb) Hannover. – Kultusminister Wernstedt rechnet damit, daß künftig noch mehr junge Leute als bisher berufsbildende Schulen besuchen werden, die zu Tätigkeiten in der Kinder- und Jugendarbeit führen. Wernstedt begründete diese Erwartung mit dem Hinweis auf den gesetzlichen Anspruch auf einen Kindergartenplatz, der seit Jahresbeginn nach Bundes- und Landesrecht besteht. Wernstedt ist der Auffassung, daß sich die Zahl der Schüler in den einschlägigen Bildungsgängen voraussichtlich „auf hohem Niveau stabilisieren“ wird. Die Einrichtung des Teilstudiengangs Sozialpädagogik für Berufsschullehrer an der Universität Lüneburg soll dieser Entwicklung Rechnung tragen. Bislang wird der fachrichtungsbezogene Unterricht an den ein- und zweijährigen Berufsfachschulen für Sozial- und Kinderpflege sowie Sozialassistenten, den Fachschulen für Heil- und Sozialpädagogik sowie der Fachoberschule für Sozialwesen vor allem von Lehrkräften mit fachfremden Fächern erteilt. Berufsfremde Lehrkräfte sind nach Ansicht des Kultusministers bei der Betreuung der Schüler während der praktischen Ausbildung überfordert. Wegen des Fehlens solcher Lehrer werden auch ein fächerübergreifender Unterricht und das ganzheitlich handlungsorientierte Lernen erschwert, wie Wernstedt erklärt. 24.8.96

Weiter für kirchlichen Religionsunterricht in Schulen

Meppen (epd). Die reformierte Kirche solle weiterhin für kirchlichen Religionsunterricht in Schulen eintreten. Das sagte der Landessuperintendent der Evangelisch-reformierten Kirche, Walter Herrenbrück vor dem Arbeitertag der reformierten Kirche in Meppen. Man dürfe nicht in „falscher Bescheidenheit verstummen und zu schnell Terrain preisgeben“, wenn vereinzelt Politiker sagten, dies sei ein nicht mehr zeitgemäßes Privileg der Kirche. Herrenbrück sprach über das Thema „Zehn Chancen der reformierten Kirche“. 28.8.96

„Kein zusätzliches Geid für Bücher in neuer Rechtschreibung“

(rb) Hannover. – Für die niedersächsischen Schulen besteht jetzt Klarheit, wie sie mit der umstrittenen neuen Rechtschreibung umzugehen haben in der Übergangszeit bis zum 1. August 1998. Von diesem Tag an haben die Schulen im Unterricht aller Fächer die neuen Regeln zugrunde zu legen. Die Kultusministerkonferenz hat allerdings bereits festgelegt, daß bis zum 31. Juli 2005 die bisherigen Schreibweisen nicht als falsch, sondern als überholt gekennzeichnet werden. Bis dahin sollen auch alle Schulbücher in der neuen Schreibweise vorliegen. Kultusminister Wernstedt hat die Schulen in einem Schnellbrief in sechs Punkten über die Sachlage informiert:

1. Von sofort an ist in allen Fächern die neue „Schreibung“ neben der alten als korrekt zu akzeptieren.
2. Von sofort an wird im ersten Schuljahr die neue Rechtschreibung vermittelt.
3. Von sofort an sollen in allen Schuljahrgängen überholte Regeln und Schreibungen nicht mehr geübt werden.
4. Bis zum 31. August 1998 wird freigestellt, die neuen Rechtschreibregeln in allen Fächern einzuführen; dazu ist ein Beschluß der Gesamtkonferenz nach Beratungen im Schulleiternrat und im Schülerrat erforderlich.
5. In jedem Fall ist sicherzustellen, daß vom Schuljahr 1996/97 an alle Schulabgänger über die neuen Regeln „hinreichend informiert“ werden.
6. Die Schulen entscheiden selbst, ob und welche Schulbücher wegen der neuen Rechtschreibung vorzeitig ersetzt werden sollen. „Zusätzliche Mittel im Rahmen der Lernmittelfreiheit stehen dafür nicht zur Verfügung“, betont Wernstedt allerdings. 28.8.96

Berufsanfangstagung

Das RPI Loccum plant für den Bereich der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers vom **21. bis 23. Februar 1997** eine **Tagung für Religionslehrerinnen und Religionslehrer in den ersten Berufsjahren im Kloster Loccum**. Neben Fragen der religiösen Selbstvergewisserung soll diese Tagung auch dem Gespräch über spezifische Probleme des beruflichen Anfangs dienen. Daneben wird Gelegenheit für Anfragen an Vertreter der Landeskirche zum Verständnis zwischen Kirche und Schule bestehen.

Da das RPI nicht über alle für eine gezielte Einladung erforderlichen Anschriften verfügt, bitten wir mögliche Interessentinnen und Interessenten, die seit dem Schuljahr 1992/93 eingestellt wurden, um eine Nachricht, möglichst bis zum 20.12.1996. Sie erhalten dann den Tagungsplan, um über eine Teilnahme entscheiden zu können.

Frauen sehen für sich weniger Möglichkeiten in Männerberufen

(rb) Hannover. – Junge Frauen entscheiden sich offenbar nicht allein wegen ihrer Erziehung seltener für sogenannte Männerberufe, sondern auch deshalb, weil sie in diesen Berufen weniger Chancen sehen. Das geht aus einer Umfrage des Allensbacher Instituts für Demoskopie hervor. Danach meinten insgesamt 47 Prozent der befragten Frauen und 44 Prozent aller Männer, aber unter den 16- bis 29jährigen jeweils nur 33 Prozent, daß die Entscheidung gegen Männerberufe eher an der Erziehung liegt. 35 Prozent aller Frauen und 41 Prozent der Männer, jedoch 50 Prozent der 16 bis 29 Jahre alten Frauen und 49 Prozent der Männer dieser Altersgruppe meinten, daß andere Begabungen und Interessen entscheidend seien, und viele Männerberufe Frauen nicht lägen. Aus einer zusätzlichen Untersuchung hat sich ergeben, daß eine Bevölkerungsmehrheit auch weniger Chancen für Frauen in Männerberufen sieht. Insgesamt 67 Prozent aller Frauen und 52 Prozent aller Männer sind dieser Ansicht. Bei den Jüngeren sind sogar 80 Prozent der Frauen, aber lediglich 41 Prozent der Männer dieser Auffassung. Dabei vertreten neun Prozent der jüngeren Frauen zwischen 16 und 29 die Meinung, Frauen hätten andere Interessen. 31.8.96

Widersprüchlicher Kurs der Regierung gegenüber den Fachhochschulen

(rb) Hannover. – Die Opposition hat der Landesregierung vorgeworfen, gegenüber den FHN Oldenburg, Ostfriesland und Wilhelmshaven einen widersprüchlichen Kurs zu steuern. Die CDU hat daran erinnert, daß Finanzminister Swieter kürzlich versichert habe, daß alles beim alten bleibe und die FHO 15 neue Stellen erhalte, aber schon tags darauf habe einräumen müssen, daß die Fusionspläne nicht vom Tisch seien und der FHO sieben Stellen weggenommen würden. Der frühere Kultusminister Horrmann hat erklärt, damit sei Unruhe in die Region gebracht worden. Die CDU hat im Landtag beantragt, die drei selbständigen Hochschulen zu erhalten. 5.9.96

Schulen beanspruchen jede dritte Stelle in der Landesverwaltung

(rb) Hannover. – Die Schulen sind der personalintensivste Bereich der Landesverwaltung und werden es auch in Zukunft sein. Auf die Schulen entfallen derzeit rund 67 000 der etwa 180 000 Stellen der Landesverwaltung. Mit weitem Abstand folgen weitere Bereiche mit hohem Personalbedarf: Die Polizei mit 21 000 Stellen, Kliniken und Landeskrankenhäuser mit 16 000 Stellen, Hochschulen und Justiz mit jeweils mehr als 13 000 Stellen und schließlich die Steuerverwaltung mit etwa 12 500 Stellen. Von den Landesbediensteten sind insgesamt rund 118 000 Beamte, etwa 46 000 Angestellte, rund 8000 Arbeiter und mehr als 9000 Anwärter. Dem einfachen Dienst zuzuordnen sind etwas mehr als 1000 Angestellte und Beamte, dem mittleren Dienst rund 56 000, dem gehobenen Dienst 64 000 und dem höheren Dienst 43 000. 11.9.96

Schulen unterhalten Kontakte in alle Welt

Ausstellung in Braunschweig zeigt Beispiele aus Niedersachsen

Braunschweig (epd). Die Orientierungsstufe in Braunschweig-Volkmarode knüpfte 1977 erste Kontakte zu Schülern in Indien. Daraus entwickelten sich Brieffreundschaften, und zahlreiche Hilfssendungen – vom Schulgeld bis zu Medikamenten – wurden nach Indien geschickt. Über dieses Beispiel einer Schulpartnerschaft informiert die Ausstellung „Die ganze Welt in Niedersächsischen Schulen“. Sie wurde vom Niedersächsischen Landesinstitut für Lehrerfortbildung zusammengestellt und wird vom Amt für Religionspädagogik der braunschweigischen Landeskirche noch bis zum 18. September im Haus Kirchlicher Dienste in Riddagshausen gezeigt. Auf 40 großen Bild- und Texttafeln wird berichtet, wie Berufsschüler aus Osterholz-Scharmbeck mit einer polytechnischen Oberstufe in Costa Rica zusammenarbeiten oder wie das Gymnasium in Bad Iburg mit einem Dorf im Sudan in Kontakt kam. Auszubildende einer Maschinenbaufirma fertigten Drehmaschinen für Indonesien, und die Schroeterschule Lilienthal unterhält eine Partnerschaft mit Schülern auf den Philippinen. Die philippinischen Partner schrieben, wie auf einer der Schautafeln nachzulesen ist, nach Deutschland: „Seit 1987 schreiben und malen unsere Kinder nicht mehr auf den Knien oder auf dem Fußboden. Von dem gespendeten Geld der Schroeterschule konnten wir Tische und Stühle kaufen.“ Die Partnerschaften beruhen auf Freiwilligkeit und Selbstorganisation, stellt das Landesinstitut für Lehrerfortbildung heraus. Gewünscht seien dauerhafte und persönliche Kontakte. (b2825/11.9.1996)

Evangelische Jugend Ostfriesland fordert Kontinuität

Eine Stelle in der Jugendbildungsstätte Asel ist gefährdet

Aurich (epd). Kontinuität in der Jugendarbeit hat der Sprengeljugendkonvent Ostfriesland der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers gefordert. Die Arbeit in der Jugendbildungsstätte Asel müsse wie bisher erhalten bleiben. Das wurde am Montagabend auf einer Pressekonferenz in Aurich deutlich. Gefährdet ist eine pädagogische Stelle, für die das Land Niedersachsen nur bis 1997 zahlt. Sie könnte auf Spendenbasis weitergeführt werden, schlagen die Jugendlichen vor, oder die sechs Kirchenkreise teilen sich die Kosten.

Mit „Entsetzen“ und „Unverständnis“ habe er Ende August auf eine Mitteilung im Kuratorium der Jugendbildungsstätte Asel reagiert, sagte Heiko Rocker (Aurich). Damals hieß es, eine weitere Finanzierung dieser dritten pädagogischen Stelle sei nicht möglich. Verhandlungen mit dem hannoverschen Landesjugendamt, mit dem Amt für Gemeindedienst und mit dem Landeskirchenamt hätten zu keinem Ergebnis geführt. „Das wollen wir nicht wortlos hinnehmen“, meinte Oliver Koppelman (Rhauderfehn). Koppelman und Rocker sind als Vertreter des Sprengeljugendkonventes im Kuratorium.

Mit viel Engagement hatten sich Jugendliche aus dem ostfriesischen Sprengel seit einem Jahr für den Erhalt der Stelle eingesetzt. Die Jugendbildungsstätte Asel lebe davon, daß die Mitarbeiter unter den Jugendlichen bekannt seien. 11.9.96

Für besseren Schutz der Rechte von Kindern

Bonn/Hannover (epd). Zum Weltkindertag haben Politiker und Verbände dazu aufgerufen, die Rechte von Kindern besser zu schützen. Bundesfamilienministerin Claudia Nolte (CDU) sprach sich für eine konsequente Verfolgung des sexuellen Mißbrauchs von Kindern aus. Der SPD Fraktionsvorsitzende Rudolf Scharping hielt der Regierung vor, die Kinder- und Jugendpolitik habe einen zu geringen Stellenwert. Der Deutsche Kinderschutzbund veröffentlichte einen Forderungskatalog „zur Überwindung der Armut von mehr als zwei Millionen Kindern in Deutschland“. Für eine Vorrangstellung kirchlicher Arbeit mit Kindern sprach sich der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Klaus Engelhardt, aus. Es sei eine schöne Aufgabe jeder Kirchengemeinde, sich als „Anwältin der Kinder“ zu verstehen, erklärte der badische Landesbischof in Hannover. Trotz aller Geldsorgen werde evangelische Seelsorge und Beratungsarbeit verstärkt gebraucht, um mißhandelten Kindern zu helfen, fügte er hinzu.

Die Garantie für einen Kindergartenplatz für Kinder ab drei Jahren begrüßte Engelhardt als wichtigen politischen Schritt zur Entwicklung von kinder- und familienfreundlichen Rahmenbedingungen. Dieser Weg müsse konsequent weitergegangen werden. Der Aufschub der jetzt anstehenden Erhöhung des Kindergeldes passe jedoch nicht dazu, kritisierte er. Materiell gehe es den meisten Kindern in Deutschland zwar besser als Generationen zuvor, doch mangle es oft an Achtung und Zuwendung. Zur Neuordnung des Kinderschutts erklärte Ministerin Nolte, die Ungleichbehandlung von ehelichen und nichtehelichen Kindern müsse beseitigt sowie die gemeinsame Verantwortung von Eltern im Falle der Trennung gestärkt werden. Die Schaffung bezahlbaren Wohnraums für kinderreiche Familien forderte der Präsident des Kinderschutzbundes, Heinz Hilgers, in Hannover. Zudem müßten Kinder stärker in die Planung von Kindergärten, Schulen, Krippen, Horten und Freizeiteinrichtungen einbezogen werden. Das Programm des Kinderschutzbundes mit dem Titel „Aktion: Zukunft“, das an alle

Bundestagsabgeordneten verteilt werde, sehe eine Erhöhung der Etats von Kultureinrichtungen und Rundfunkanstalten für Kinderprogramme vor, so Hilgers. Zudem müßten in den Entwicklungsländern die Rechte der Kinder durch gezielte Hilfen gestärkt werden. Rainer Wiebusch vom Deutschen Kinderhilfswerk forderte in Bonn eine breite Allianz für Kinder und Familien. Kinderfreundlichkeit sei ein wichtiger Standortfaktor, sagte er. Die Schirmherrin des Müttergenesungswerks, Christiane Herzog, hob die Bedeutung von Mutter-Kind-Kuren hervor. Es sei dringend notwendig, den Gesundheitsbelastungen vieler Kinder frühzeitig entgegenzusteuern, erklärte sie im bayerischen Stein. Jährlich nehmen nach ihren Angaben rund 47.000 Kinder mit ihren Müttern an einer Kur des Müttergenesungswerks teil. Die Tötung von Mädchen in asiatischen Ländern prangerte das Kindermissionswerk an. Nach dessen Angaben sterben in Asien jährlich 1,5 Millionen Kinder, weil sie Mädchen sind. Den Einsatz von besonders geschulten deutschen Kriminalbeamten in Ländern mit Sextourismus forderte die Menschenrechtsorganisation Terre des Femmes. Dies würde die internationale Zusammenarbeit bei der Ermittlung von Sexualdelikten gegen Kinder wesentlich vereinfachen, erklärte die Organisation in Tübingen. epd,26-9-96

„Unsere Bedürfnisse kennen wir am besten“

Kinderbürgermeister in Berlin-Hellersdorf hat viele neue Ideen

Berlin (epd). „Politiker will ich auf keinen Fall werden“, sagt Felix und schüttelt lachend den Kopf. Da gebe es viel zu wenig Spielraum, um „etwas zu verändern“, meint der 15jährige selbstsicher. Dabei hätte Felix die besten Chancen auf eine politische Karriere. Denn seit knapp einem halben Jahr ist er „Kinderbezirksbürgermeister“ von Berlin-Hellersdorf. Die Idee, einen Kinderbürgermeister und sechs Kinderstadträte zu wählen, ist vor vier Jahren entstanden. Das Hellersdorfer Kinder- und Jugendbezirksamt wollte damit Mädchen und Jungen die Möglichkeit geben, in der Öffentlichkeit auf ihre Sorgen und Bedürfnisse aufmerksam zu machen. „Und die kennen wir immer noch am besten selbst“, betont Felix. Gewählt wird einmal im Jahr. Wahlberechtigt sind ausschließlich die rund 50.000 Kinder und Jugendlichen des Stadtbezirks – gut ein Drittel der Hellersdorfer Bevölkerung. Alle Kandidaten müssen angeben, was sie bewirken und verändern wollen. In den vergangenen vier Jahren hat sich in Hellersdorf, das im Nordosten Berlins liegt, viel getan. Neue Abenteuerspielplätze mit Tarzanbrücken und Bolzplätzen sowie eine neue Schwimmhalle und ein neues Kino sind entstanden. Darüber hinaus veranstalteten Felix und seine Stadträte eine „Woche der Ausländerfreundlichkeit“. Auch gegen den geplanten Abbau von ABM-Stellen gab es eine Demo, „um zu verhindern, daß die Jugendprojekte im Bezirk zusammenbrechen“, erzählt der Kinderbezirksbürgermeister. Besonders stolz ist er darauf, daß die Schwimmhalle jetzt auch abends für Jugendliche unter 18 Jahren geöffnet ist. „Früher waren die Türen für uns ab 17 Uhr zu“, sagt er. Darüber habe er sich beim Bezirksamt beschwert – und nur drei Tage später konnte er bereits Erfolg melden. Erwachsenen wäre so etwas nie aufgefallen, „denn die dürfen ja zu jeder Zeit schwimmen gehen“. Felix wünscht sich deshalb, daß auch andernorts das Amt eines Kinderbürgermeisters geschaffen wird. 26.9.96

„Nazi-Germany“ und der Holocaust

Londoner Kriegsmuseum plant eine große Ausstellung zu einem dunklen Geschichtskapitel

London (epd). Das Londoner „Kriegsmuseum“ soll Großbritanniens Erinnerungsstätte an eines

der dunkelsten Geschichtskapitel der Neuzeit werden. Noch bevor das Jahrtausend zu Ende geht, will das „Imperial War Museum“ eine Holocaust-Ausstellung errichten, die in Größe und Umfang einzigartig in Europa sein wird. „Es ist eine riesige Aufgabe“, sagt Projektleiterin und Historikerin Suzanne Bardgett, „aber wir können es bis 1999 schaffen.“ Das Museum sei sich bewußt, daß der Nazi-Terror und die Vernichtung der europäischen Juden ein „besonders komplexes Thema“ mit schwierigen und umstrittenen Fragen sei.

Das Konzept zielt darauf ab, den Geschichtsunterricht zu unterstützen. Seit 1992 ist „Nazi-Germany“ im Lehrplan britischer Schulen für 13- bis 14jährige vorgeschrieben. Nach den Worten von Museumsdirektor Robert Crawford fällt das Projekt aber auch ein „schwarzes Loch“. Bislang kann das Kriegsmuseum an der Lambeth Road nämlich nur die kleine Abteilung „Europa unter den Nazis“ vorzeigen und wenige Einzelheiten zur Befreiung des Konzentrationslagers Bergen Belsen. Die Holocaust-Ausstellung soll auf 1.400 Quadratmetern Fläche ein enormes Themenspektrum umfassen: Von den frühen Rassentheorien des 19. Jahrhunderts über den Aufstieg Adolf Hitlers, die nationalsozialistische Todesmaschinerie und den Zweiten Weltkrieg bis hin zu den Kriegsverbrecherprozessen nach 1945. Die Besucher sollen mit der Frage konfrontiert werden „Wie hätte ich mich in dieser Situation verhalten?“ Das Projekt ist Bestandteil einer umgerechnet 30 Millionen Mark teuren Erweiterung und Modernisierung des Museums. In traditionellen Schaukästen sollen persönliche Dokumente, Fotografien, Karten und Zeitungen gezeigt werden. Aber auch moderne Medien wie interaktive Videos und Computer sollen Geschichte anschaulich „erzählen“. Bardgett zufolge wird mit tschechischen und polnischen Museen über Leihgaben verhandelt. Denn 50 Jahre nach Kriegsende sei es problematisch, interessante Ausstellungsobjekte wie einen Deportationswaggon zu bekommen.

Die 40jährige Historikerin und ihr sechsköpfiges Team holen sich Rat aus aller Welt, darunter vom Washingtoner „Holocaust Memorial Museum“ und von der Gedenkstätte „Yad Vashem“ in Jerusalem. Eine beeindruckende Zahl von Historikern, Politikern, Kirchenführern und Künstlern unterstützt die Holocaust-Ausstellung als Förderer. Unter ihnen ist der frühere Erzbischof von Canterbury, Lord Robert Runcie, der als Soldat in Bergen-Belsen war. In einer Grußadresse schrieb Regierungschef John Major: „Der Holocaust – der beabsichtigte, geplante Mord an sechs Millionen Juden unter der Nazi-Tyrannie – war ein Ereignis des unvergleichlichen Bösen“. Auch in Deutschland konsultiert das Museumsteam Experten. Gerhard Schoenberner, früherer Leiter der Berliner Gedenkstätte „Haus der Wannsee-Konferenz“, staunte: „Ich hätte nicht erwartet, daß man so etwas noch in Gang setzt. Es ist höchst beachtlich.“ Allerdings sieht Schoenberner die Gefahr, daß die Ausstellung auf Judenverfolgung und -vernichtung verengt wird. „Es geht nicht nur um Antisemitismus. Dann wäre das Thema verfehlt. Kernstück des Nationalsozialismus ist der Rassismus der arisch-deutschen Herrenordnung und die rassenpolitische Neuordnung Europas.“ Bardgett weist die Kritik zurück. „Wir erklären die Natur des Nazi-Staates und schließen Opfergruppen wie politische Dissidenten, Polen, Zigeuner, Geisteskranke oder Homosexuelle mit ein“, sagt sie. In dem ehrgeizigen Projekt soll auch den Briten, die in den 30er Jahren rund 50.000 Juden und nach Kriegsende 2.000 Überlebende der Konzentrationslager aufnahmen, ein selbstkritisches Kapitel gewidmet werden. Bardgett: „Dabei werden wir ansprechen, ob wir mehr hätten tun können, zum Beispiel, die Zugverbindungen nach Auschwitz bombardieren.“ 26.9.96

Studienreise Wilna /St. Petersburg

**Geistliches Leben in Litauen und Rußland –
Religion, Kirche und Gesellschaft in
zwei ehemaligen Sowjetrepubliken**

(In Kooperation mit der Ev.-luth. Propstei St. Petersburg)
Für Religionslehrerinnen und -lehrer aller Schulformen
(Begrenzte Teilnehmerzahl)

18. bis 31. Oktober 1997 (Ferienkurs)

Leitung: Michael Wermke, Thomas Klie (RPI Loccum)
Vassilij E. Ivanov (St. Petersburg)

Auf dieser Studienreise wollen wir das geistliche Leben der verschiedenen christlichen und jüdischen Glaubensrichtungen in Vilnius (Wilna) und St. Petersburg kennenlernen und Gespräche mit Vertretern aus Religion, Kultur und Politik führen. Geplant sind u.a.

- Besuch der Geistlichen Akademie St. Petersburg
- Teilnahme an verschiedenen gottesdienstlichen Feiern
- Hospitation an einer russischen Schule
- Spuren deutscher und jüdischer Geschichte aufnehmen
- Einführung in die litauische und russische Kirchen- und Kulturgeschichte
- Verhältnis von Religion und Politik und Geschichte und Gegenwart
- Überlegungen zur didaktischen Umsetzung im RU

Vorbereitungstreffen (20.09.1997) und

Nachbereitung (22.11.1997) im RPI Loccum.

Voraussichtliche Fahrtkosten: 1.100,- DM

Interessenten/-innen werden gebeten, sich mit der Kursleitung in Verbindung zu setzen
(05766/ 81-142 u. 139)

Die Bibel im Land der Bibel – Bibelseminar zum jüdischen Ursprung des Christentums in Jerusalem

(Veranstalter: Bischöfliches Generalvikariat Osnabrück in Zusammenarbeit mit dem Religionspädagogischen Institut Loccum)

Für evangelische und katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die bereits in Israel waren und eine vertiefte Begegnung mit dem Land der Bibel möchten.

12. bis 26. August 1997 (Ferienkurs)

Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen
Aloys Lögering, Schulrat i. K.
Inge Lucke

Finanzielle Eigenbeteiligung in Höhe von ca. 2.500,- DM

Anmeldeschluß: 27. Mai 1997

Anmeldung im BGV Osnabrück.

Vorbereitungstreffen: 14. Juni 1997,

Nachbereitungstreffen: 27. September 1997

Ausschreibungstext siehe S. 186

RPI-ONLINE RPI-ONLINE RPI-ONLINE

Christoph Maaß

Jesus – eine halbe Million Mal

Klasse: Erst Washington, dann Tokio, nur Sekunden später Sydney – und auch das Internet-Angebot in Bad Oeynhausen ist nur ein paar Mausclicks entfernt. Aber die erste Euphorie beim Surfen durch die Web-Seiten weicht schnell einer gewissen Ernüchterung. Bunte Werbebotschaften überall – aber die gewünschten Informationen sind oft gut im Netzangebot versteckt. Wie nun also herankommen an das Gesuchte, beispielsweise an Materialien für den Religionsunterricht?

Das Internet ist die letzte Bastion der Anarchie: Ein Ordnungsprinzip gibt es für die mittlerweile nahezu 100 Millionen Web-Seiten nicht. Um in dieser Informationsflut nicht unterzugehen, gibt es die sogenannten „Suchmaschinen“. In Sekundenschnelle durchforsten etwa Alta Vista, HotBot oder Excite nach verschiedenen Suchmethoden das Netz. Den derzeit wohl vollständigsten Überblick über die Internetsuchmaschinen bietet „All in One“

(<http://www.albany.net/allinone>). Wer es einmal probiert hat, wird schnell feststellen, daß auch der Umgang mit Suchmaschinen gelernt sein will. So ergibt die Eingabe des Suchbegriffes „Jesus“ bei Alta Vista 585525 Fundstellen, bei Excite sind es immerhin noch 194872. Man würde Monate brauchen, um sie alle auszuwerten, und ist in diesem Fall besser beraten, die Bibliothek des RPI Loccum aufzusuchen. Wesentlich einfacher ist es, wenn man auf Web-Seiten stößt, die das gewünschte Sachgebiet vorstrukturiert haben. So finden sich im deutschen Internetverzeichnis Web.de (<http://web.de>) unter dem Stichwort Geisteswissenschaften eine ganze Reihe von Angeboten zu Theologie und Religion. Auf private Initiative geht der Aufbau der „Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet“ (ZUM) (<http://ilsbil.biologie.uni-freiburg.de/schule>) zurück. Ziel der ZUM ist es, über das Internet „bundesweit die Tatkraft ak-

tiver Lehrer zu bündeln“. ZUM, derzeit im Aufbau begriffen, stellt neben Unterrichtseinheiten sogenannte „erweiterbare Listen“ zur Verfügung, in denen interessante Internetquellen nach Fächern und Oberbegriffen sortiert angeboten werden. Einen Blick wert sind auch die Web-Seiten des Deutschen Bildungs-Servers (<http://www.schule.de>), einem Projekt der Berliner Humboldt-Universität. Auch hier finden sich Unterrichtsmaterialien, allerdings (noch) nicht für den RU: Weiterhin gibt es hier technische Hilfen für den Netzbetrieb an Schulen, Beispiele für Internetprojekte von Schulen und einen Überblick über Schülerzeitungen, die im Internet veröffentlicht werden. Gibt es an Ihrer Schule interessante Internetprojekte oder haben Sie Online-Tips für Ihre Kolleginnen und Kollegen? Dann schreiben Sie uns: RPI.Loccum@t-online.de. Natürlich geht es auch auf dem normalen Postweg.



GRUNDSÄTZLICHES

Stefan Alkier

Lazarus – Fact, Fiction, Friction¹

I. Wunder – fact oder fiction

Die Wunder Jesu und die besonderen charismatischen Fähigkeiten der sogenannten „Urchristen“ sind ein häufig und leidenschaftlich kontrovers geführtes Thema von den Anfängen des Christentums an. Schon die Evangelien, vor allem das Johannesevangelium, ringen mit dem rechten Verständnis der Wunder, und Paulus hält die Auferstehung Jesu für den Dreh- und Angelpunkt aller christlichen Hoffnung und Abrahams Wunderglaube an die Möglichkeit einer unnatürlichen Schwangerschaft seiner hochbetagten Frau für das Vorbild christlichen Glaubens. Sarah aber lachte, Isaak war die Folge ...

So unüberschaubar die Literatur zu den neutestamentlichen, insbesondere zu Jesu Wundern ist, so dürftig und leidenschaftslos wird das Thema in der alttestamentlichen Wissenschaft behandelt. Es sieht so aus, daß die Annahme der Fiktionalität der alttestamentlichen Wundergeschichten für christliche Theologen weitgehend feststeht und sie auch kein Problem darin sehen.

Die Ergebnisse historisch-kritischer Forschung vor allem im Zuge der Entmythologisierungstheorie von Johann Philipp Gabler bis Rudolf Bultmann machten diese Auffassung auch für das Neue Testament geltend. 1957 stellte Ernst Käsemann in seinem Aufsatz *Zum Thema der Nichtobjektivierbarkeit* einen Konsens der Exegese bzgl. des Problems des Wunders fest:

„Man darf wohl sagen, daß der Kampf [...] auf dem Felde der theologischen Wissenschaft zu seinem Ende gekommen ist. Der traditionelle kirchliche Wunderbegriff wurde dabei zerschlagen.“⁴² Rudolf Mack und Dieter Volpert hingegen geben den Schülern in ihrem Materialheft *Der Mann aus Nazareth Jesus Christus, Oberstufe Religion* die entgegengesetzte Auskunft:

„Kein Bibelwissenschaftler bestreitet heute mehr, daß Jesus außergewöhnliche Taten vollbracht hat, die man landläufig ‘Wunder’ nennt. Um zu verstehen, was hier mit ‘Wunder’ gemeint ist, muß man sich freilich erst über eine Anzahl von Gesichtspunkten klar werden.“⁴³

Mack und Volpert können sich für diese Auskunft auf so namhafte Exegeten wie Gerd Theissen und Hans Weder berufen. Gerd Theissen schreibt in seinem viel gelesenen Buch *Urchristliche Wundergeschichten*:

„Zweifellos hat Jesus Wunder getan, Kranke geheilt und Dämonen ausgetrieben. Die Wundergeschichten geben diese historischen Ereignisse jedoch in einer gesteigerten Gestalt wieder.“⁴⁴

Hans Weder, der den letzten Forschungsbericht über die Wunderexegese veröffentlichte, vertritt sogar die Auffassung, „[...] daß die Wundertätigkeit Jesu im Sinne von wunderbaren Heilungen und Exorzismen (möglicherweise auch von Wiederbelebungen von Toten) historisch nicht bestreitbar ist (Legasse 128, Theissen 274).“⁴⁵

Mack und Volpert vermitteln den Schülern also mit der Auffassung der Faktizität der Wunder des NT ein exegetisch weit verbreitetes Wunderverständnis, das der Position der Entmythologisierung diametral entgegengesetzt zu sein scheint. Wunder sind „In“, Bultmann ist „Out“, oder wie es im „Editorial“ der *Internationalen katholischen Zeitschrift* im Januarheft 1989 heißt: „Man verlangt nach dem Wunderbaren und glaubt wieder an ‘Wunder’.“⁴⁶ Wunder – genauer gesagt – die Wunder Jesu sind facts und nicht einfach religious fiction.

Auch in der breiten Öffentlichkeit wächst die Bereitschaft, Wunder für möglich zu halten, wie diverse Fernsehsendungen zuerst der Privatsender, 1995 aber auch die ARD samstagsabends um 18.00 zeigten. „Unglaubliche Geschichten“ – so der Titel der Sendung – wie die Rückkehr Toter, Vorauswissen, Wunderheilungen und vieles mehr wurden hier im Stile eines dramatisierten Tatsachenberichtes dem Publikum als real und unbestreitbar präsentiert. Freilich geht es hier nicht um Wunder Jesu, sondern um geheimnisvolle Kräfte und Wesen, die die Einschaltquoten ankurbeln sollen. Ansonsten ist die neutestamentliche Exegese endlich mal an einer Stelle im gesellschaftlichen Trend.

II. Friction

Wunder sind „In“, Bultmann ist „Out“. Wunder sind facts und nicht einfach religious fiction. Aber in die Texte der Wunderbefürworter schreiben sich Brüche ein, die die einfache Opposition *fact vs fiction* fraglich erscheinen lassen. Es entstehen Reibungen, frictions, in der Argumentation. Neben offensichtlicher Skepsis finden sich nämlich Bruchstücke der Wunderskepsis bei nahezu allen, die sich für die Faktizität der Wunder Jesu stark machen, indem sie diese durch einen nachgeschobenen, scheinbar erklärenden Satz einschränken oder sogar wieder zurücknehmen. Sehen wir uns das Theissen-Zitat nochmals an:

„Zweifellos hat Jesus Wunder getan, Kranke geheilt und Dämonen ausgetrieben. Die Wundergeschichten geben diese historischen Ereignisse jedoch in einer gesteigerten Gestalt wieder.“⁷

Bei den „Wundern“, die Theissen als „zweifellos“ anführt, handelt es sich um Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen. Jesu Seewandel, die Brotvermehrung, die Erweckung des Lazarus sind ihm keineswegs zweifellos. Die „Geschenk-wunder“, zu denen Theissen die Speisungsgeschichten zählt, sind seiner Auffassung nach „sehr viel unwahrscheinlicher als Exorzismen und Therapien“⁸. „Uns ist nichts bekannt von Leuten, die sich anboten, Brot zu vermehren, Wasser in Wein zu verwandeln. [...] Den Geschenk-wundern fehlt als Hintergrund die Lebenspraxis, die anderen Wundern Anschaulichkeit verleiht. Keine Gattung der Wundergeschichten ist so sehr der Phantasie entsprungen wie diese, keine hat so sehr den Charakter der Schwerelosigkeit, des Wunsches, der unbefangenen Märchenhaftigkeit.“⁹

Theissen hält keineswegs die Wunder des NT als Wunder für reale Ereignisse, denn selbst die „unbezweifelbaren“ Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen erzählt das Neue Testament nach ihm „in einer gesteigerten Gestalt“. Ganz im Sinne des Rationalismus wertet Theissen als „zweifellos“ das, was er sich mit seinen soziologischen, psychologischen und religionsphänomenologischen Wirklichkeitskategorien als real möglich vorzustellen vermag. Das Wunderbare des Wunders wird dabei genauso wegrationalisiert wie schon bei den Rationalisten des 19. Jahrhunderts, nur daß Theissen etwas geschickter verfährt als diese und so breite Zustimmung von Wunderbefürwortern und Entmythologisierern gleichermaßen erfahren kann. So erklärt Theissen letztlich in der Tradition David Humes stehend „[...] daß die urchristlichen Wundergeschichten aus dem archaischen Stoff einer kindlichen Erfahrung gestaltet sind. Sie sind Ausdruck einer ‚kindlichen‘ Menschheit.“¹⁰

Humes Wunderauffassung steht hier unausgesprochen und wohl auch ungewollt Pate. Hume faßte den Wunderglauben als Aberglaube für Ungebildete auf und etablierte folgende Assoziationskette: Wunder (miracles) – Fiktion (fiction) – Aberglaube (superstition) – Angst (anxiety) – Unbildung (uneducated) – Soziale Unterschicht (social lower class).¹¹

Wie bei Theissen selbst, so finden sich auch in dem Unterrichtskonzept von Mack und Volpert solche Reibungen. In rationalistischer Manier erklären sie die Wunder Jesu mit einer Theorie des „Paranormalen“. Den Schülerinnen und Schülern wird erklärt: „Wir müssen davon ausgehen, daß Jesus *ebenfalls* paranormale Kräfte besessen hat und bei seinem Wirken angewendet hat.“¹²

Auf diese Weise werden aus den einzigartigen¹³ neutestamentlichen Geschichten über das Wirken göttlicher Kraft prinzipiell rationalistisch erklärbar paranormale „Unglaubliche Geschichten“, die ganz in die gleichnamige Fernsehserie passen würden. Mit den biblischen Texten hat eine Theorie des Paranormalen, in die Jesus unter anderen eingereiht wird, nichts gemein.

Genau gegen solche kryptorationalistischen Erklärungsversuche richtete sich die Entmythologisierung von Johann Philipp Gabler über David Friedrich Strauß, Ferdinand Christian Baur und Rudolf Bultmann. In prinzipieller Übereinstimmung mit dem Weltbild der Aufklärung sollten die neutestamentlichen Geschichten so interpretiert werden, daß sie dem Fortschritt menschlicher Erkenntnis nicht entgegenstanden und gleichzeitig theologisch bedeutsam blieben. Daher wurde den Wun-

dergeschichten das Wunderbare als zeitlich bedingte Form abgestreift, um die überzeitige innere Botschaft für die Gegenwart neu hören lassen zu können. Die Entmythologisierung war also eine Antwort auf die Erkenntnis der historisch-kulturellen Differenz zur Lebenswelt des Neuen Testaments. Die Kritik an dem Wirklichkeitsverständnis der Entmythologisierung sah von Anfang an zu Recht, daß hier aber in naturwissenschaftstreuer und fortschrittsgläubiger Manier die eigene Weltsicht nicht einfach als anders, sondern als besser und richtiger eingeschätzt wurde. Zudem wurde der zutreffende Einspruch erhoben, daß man Form und Inhalt nicht wie Kern und Schale trennen kann, sondern sie dermaßen einander zugeordnet sind, daß sich mit dem einen auch je das andere ändert.

Trotzdem bleibt die Einsicht der Entmythologisierungstheorien in die historisch-kulturelle Differenz von unaufgebarbarer Bedeutung für ein reflektiertes Verständnis des Neuen Testaments und gerade auch seiner Wundergeschichten. Ebenso bleibt die Warnung vor allen Rationalismen und Kryptorationalismen aktuell, die das Problem nur vernebeln.

III. Viermal Lazarus

Ich möchte Ihnen nun vier Lektüren der Lazarus-Geschichte aus dem 11. Kapitel des Johannesevangeliums vorlegen und diese nach dem jeweiligen kulturell konventionalisierten Wissen über /Wunder/ befragen, also die Geltungsannahmen hinsichtlich der Realität von Wundern beleuchten, die diesen Auslegungen explizit oder implizit zugrunde liegen.

1. Welches von den vielen Gleichnissen Jesu gefällt Dir am besten?

Der neapolitanische Grundschullehrer Marcello D'Orta gab 1990 unter dem Titel *Io speriamo che me la cavo* eine Sammlung von 60 Schulaufsätzen neapolitanischer Kinder heraus, die mittlerweile auch in deutscher Übersetzung vorliegt.¹⁴ Die überaus lesenswerten Aufsätze bezeichnet Marcello D'Orta treffend als „muntere[...] und erbarmungslose[.] Alltagschronik“, die zugleich „Weisheit und uralte Resignation, aber auch ausgelassene, in ihrer proletarischen Unschuld geradezu mitreißende Freude“¹⁵ vermittelt. Die Aufsätze beschäftigen sich vorwiegend mit der Alltagserfahrung der Kinder. Innerhalb der Sammlung finden sich auch drei Aufsätze zu der Frage: „Welches von den vielen Gleichnissen Jesu gefällt Dir am besten?“ Ich drucke den zweiten der drei Aufsätze ungekürzt ab:

„Welches von den vielen Gleichnissen Jesu gefällt Dir am besten?“

Das Gleichnis, das mir am besten gefallen hat, ist das mit Lazarus. Lazarus war ein Freund von Jesus, und manchmal sind sie zusammen weg zum Einkaufen. Aber dann hat Lazarus eines Tages eine schlimme Hautkrankheit gekriegt, und weil in dem Ort das nächste Krankenhaus in Rom war, ist er bis dahin gestorben. Dann hat die ganze Familie geweint, sie waren alle sehr traurig. Sie haben gesagt, o je, ist das ein Unglück.

Am nächsten Tag taten sie ihn ins Grab und machten ihn mit einem Stein zu, den nicht einmal der Ulk¹⁶ weggekriegt haben würde. Eines Tages begegnet seine Frau dem Jesuskind und sagt zu ihm, dein armer Freund Lazarus ist tot, wenn du vorbeikommen könntest, wäre das ein Gefallen.

Also geht Jesus ganz ruhig zum Friedhof. Wie sie ihn sehen, laufen ihm alle nach, und jeder sagt, Jesus, mein Bruder ist gestorben, Jesus, meine Mama ist gestorben, Jesus, mein Vetter ist gestorben, aber Jesus konnte nur einen retten: es waren zuviele Tote!

Also hat er ganz laut geschrien und gesagt, Lazarus komm raus, und Lazarus ist gekommen. Aber man kriegte Angst, er war wie eine Mumie und ist gelaufen wie ein Zombi, aber er hat gelebt, und auch wenn er noch einen Verband am Mund hatte, lächelte er vor Freude. Jesus umarmte ihn und sagte: Lazarus, diesmal verzeihe ich dir noch, aber das nächstmal darfst du nicht mehr sterben.

Und wie der Judas das gesehn, ging er hin und verriet ihn.⁴¹⁷ Die Auferweckung des Lazarus wird in diesem Aufsatz eines italienischen Grundschulkindes mit der semantischen Achse der eigenen Lebenswelt ebenso verknüpft wie mit der der Comic Superhelden – der unglaubliche Hulk – und der der Zombies. Eine realitätsdifferenzierende Opposition wie fact/fiction, real/irreal läßt sich hier auf den ersten Blick nicht ausmachen. Dennoch enthält dieser Text ein faszinierendes Realitätsprinzip, das mit kindlicher Phantasie das Theodizeeproblem der Wundergeschichten kurzerhand löst: „Jesus konnte nur einen retten: es waren zuviele Tote!“ Die Realitätserfahrung, mit der dieses Kind den Text liest, ist die Tatsache, daß das Leid dieser Welt und auch der physische Tod durch Christi Wunderwirken nicht aufgehört haben. Christi Wunderwirken wird hier als partielle Machttat, genau wie die des unglaublichen Hulk eingestuft. Die Lebenswelt wird in diesem Aufsatz als Kontinuum von Leidenserfahrungen aufgefaßt, denen lediglich Superhelden partiell entgegenwirken können.¹⁸ Dabei findet sich in dem Aufsatz keine Enttäuschung oder Empörung gegenüber einem Jesus, der nur einen retten konnte, vielmehr ist die Rettung eines Einzelnen Anlaß zu aufrichtiger Freude. Was mit den vielen anderen geschieht, denen nicht geholfen wurde, wird nicht thematisiert. So liest ein italienisches Grundschulkind mit einem lebensbejahenden Realitätsprinzip die Lazarusgeschichte.

2. Rudolf Bultmann: Lazarus – symbolisch

Rudolf Bultmann schrieb seinen Johanneskommentar einige Zeit nach Verlassen der Grundschule. Die erste Auflage seines Kommentars erschien 1941, inmitten des 2. Weltkrieges, und den größeren Abschnitt, in den Bultmann die Lazarusgeschichte stellt, betitelt er mit der Überschrift: „Der geheime Sieg des Offenbarers über die Welt.“

Bultmann vertritt die literarkritische These, daß in Joh 11 eine der Semeia-Quelle angehörige Wundergeschichte vorliege, die der Evangelist durch seine Komposition entmythologisiert und das Wunder so bereits im Johannes-evangelium rein symbolisch aufgefaßt werde: „[...] die Steigerung der Größe des Wunders durch die Aufgabe, daß Lazarus schon seit drei Tagen tot war, entspricht wohl der Tendenz der Wunderüberlieferung, nicht aber der des Evangelisten, für den das Wunder zum Symbol wird.“¹⁹

Der Evangelist selbst wird so zum Gewährsmann einer entmythologisierenden symbolischen Auslegung der Wundergeschichten, die sich gegen ein materielles Wunderverständnis richtet, das selbst dieser Welt ganz und gar verhaftet bliebe. Der „geheime Sieg des Offenbarers über die Welt“ besteht nun ja gerade nicht in einem offensichtlichen Wunderakt, sondern in dem mißverständlichen, symbolischen Ruf an die Gläubenden, der zur Entweltlichung auffordert, „Leben und Tod, so wie er [der Mensch] sie kennt, wesenlos sein zu lassen“²⁰. Wie dagegen das verheißene Leben aussehen wird, darf gerade nicht gefragt werden, denn es steht als „eschatologische [...] jenseits der menschlichen Möglichkeiten. Die Bereitschaft für sie ist die bereite Übernahme des irdischen Todes, d.h. die Preisgabe des Menschen, so wie er sich kennt und sich will.“²¹ Die Entmythologisierung verspricht keinen Rosengarten. Sie vertröstet nicht auf supranaturale Hoffnungen, sondern ruft

in ein augenblickhaftes, volles Leben, das als unverfügbar, von Gott geschenkt und deshalb als eschatologisch erfahren wird. Zu diesen Augenblicken eschatologischen Seins ruft nach Bultmann das in den Texten freizulegende Kerygma.

Damit hat Bultmann das Mirakulöse des Wunders als narrative, mythische Form abgestreift und an dessen Stelle eine überzeitliche, diskursive Botschaft formuliert, die das Problem des Wunders ebenso kurzerhand „löst“ wie der oben angeführte Grundschulaufsatz das Theodizeeproblem. Beide formulieren die Lazarusgeschichte kurzerhand um, um sie den eigenen Realitätsannahmen kompatibel zu machen. Bei Bultmann wird nun auch nicht ein einziger Toter wieder lebendig. 1941 gab es derer zu viele.

3. George Stevens – Lazarus lebendig gezaubert

Der Spielfilm *Die größte Geschichte aller Zeiten* (The greatest Story ever told, USA 1963) setzt die Lazarus-Geschichte effektiv in Szene als die Wundergeschichte, die tatsächlich Glauben weckte, indem sie vom Klagegesang anlässlich des



Todes des Lazarus zum Anstimmen von Handels Halleluja führt.

Nach Jesu stummer, nur von tontechnisch gruselig verfremdetem Klagegesang begleiteten Ankunft im Haus des Lazarus, die 90 Sekunden der 11 Minuten langen Lazarus-Sequenz dauert, macht ihm Maria schwere Vorwürfe, hätte er als ausgewiesener Wundertäter Lazarus doch retten können. Jesus spricht dann die Worte nach Joh 11,25f.: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er gestorben ist, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst Du das? [...]“

Anstelle des Messiasbekenntnisses der Marta, das die Antwort auf Jesu Frage in der johanneischen Lazarusgeschichte darstellt, schweigen in Steven's Film Maria und Martha, schenken ihm also keinen Glauben, worauf Jesus weinend, aber entschlossenen Gesichtsausdrucks allein zum vom Haus der Schwwestern aus sichtbaren Grab des Lazarus geht. Dort nimmt Jesus eine verkrampfte und angestrenzte Körperhaltung ein und formuliert folgenden Zauberspruch:

„Wer ist Dir gleich o Vater im Himmel?
Wer gleicht Dir strahlend in Heiligkeit,
furchtbar an Ruhmestaten, Wunder vollbringend?
Es ist niemand, der mich aus Deiner Hand befreit.“

Du schlägst Wunden und heilst auch wieder.
Du tötest und machst lebendig.

[Pause]

Von den 4 Windrichtungen komme o Geist
und hauche den Toten an,
daß er wieder lebendig werde.“

Jesus öffnet die Tür und ruft Lazarus mit technischem Echo heraus. Chormusik und Geigen setzen ein. Man sieht die entsetzten und erwartungsvollen Gesichter der von weitem auf das Geschehen Blickenden. Dann sieht man den Grabhügel und kaum zu erkennen Lazarus vor dem Grab. Es folgen die Reaktionen der Zeugen, aus denen einige hervorgehoben werden. Immer wieder werden der vorher im Film geheilte Lahme und der geheilte Blinde eingeleitet. Der am ausgiebigsten gezeigte Zeuge ruft aus: „Ich hab es mit eigenen Augen gesehen. Lazarus war tot, jetzt lebt er wieder.“ Nun setzt Händels Halleluja ein. Der Augenzeuge rennt zum Stadttor Jerusalems, gefolgt vom Exlahmen und Exblinden. Er ruft zum Stadttor hinauf: „Der Messias ist gekommen. Der Messias ist gekommen. Ein Mensch war tot, jetzt lebt er wieder.“ Der soeben angekommene Exlahme fügt hinzu: „Ich war lahm, jetzt kann ich wieder gehen.“ Und der Exblinde ruft: „Ich war blind, jetzt sehe ich wieder.“

Eine sonore Stimme fragt vom Stadttor herunter: „Wer hat das getan?“ Antwort der Zeugen: „Ein Mensch mit dem Namen Jesus.“

Denkt man an die mittelalterliche Malerei und die Jesusfilme der ersten 50 Jahre der Filmgeschichte, so setzt Stevens das Wunder selbst sehr sparsam in Bilder um. Das Entscheidende ist ihm die Reaktion der Menschen, die allerdings im Johannesevangelium nicht erzählt wird. Stevens gestaltet die Szene für seinen Film so, daß das unbezweifelbare Wunder die Augenzeugen zwangsläufig zur Erkenntnis der Messianität Jesu führt. Dabei ist wichtig, daß eine andere inhaltliche Botschaft als die der Messianität Jesu kaum angeführt wird.

Der Messias erscheint durch seine magische Haltung und sein Tremolo in der Stimme beim Herbeirufen des Geistes als Zauberer, die ganze Szenerie wirkt gruselig. Das italienische Grundschulkind könnte seine Zombiassoziation durchaus diesem Film entnommen haben.

Durch den kurz eingeleiteten Lazarus vor dem Grab in einer Totalen aufgenommen, den man allerdings schnell übersieht, und durch die Augenzeugen bietet der Film eine realistische Wundervorstellung an, die aber im Gegensatz zum Johannesevangelium an keiner Stelle diesen Wunderglauben thematisiert, sondern ihn ungebrochen zur Schau stellt. Die Tatsache der je unterschiedlichen Enzyklopädie des Johannesevangeliums und der der Zuschauerinnen und Zuschauer des Films wird schlicht ignoriert, was immer wieder zu ungewollten Lacheffekten führt.

Durch den Vor- und Abspann steht allerdings das gesamte Filmgeschehen in der Klammer der Gattung Hollywoodspiel-film, so daß es der Enzyklopädie der Zuschauer überlassen bleibt, den Film als religious fiction oder als realistische Nach-stellung zu sehen. Bibelfeste werden aber wegen der massiven Umgestaltungen, Auslassungen und Einfügungen schwerlich den Film als bibeltreue realistische Nachstellung sehen können.

4. Jürgen Becker – Lazarus zwischen den Schichten

Jürgen Beckers vielgelesener Johanneskommentar, den er 1991 in dritter überarbeiteter Auflage vorlegte, sieht in Joh 11 einige kompositorische Schwierigkeiten, die er mit einem literar-kritischen Schichtensystem zu beheben sucht:

„[...] man muß [...] mit einer dreifachen Schichtung des Textes rechnen: mit der Vorlage für die SQ [Semeiaquelle] aus der mündlichen Tradition, der Stufe der SQ und der Ebene von E [Evangelist]. Die KR [Kirchliche Redaktion] hat an dem Text nicht gearbeitet.“²²

Als „Urform der Erzählung“ arbeitet Becker folgendes heraus: „1 Nun war da einer krank, Lazarus aus Bethanien, aus dem Dorf Marias und ihrer Schwester Martha ... 3 Da sandten die Schwestern zu ihm und ließen (ihm) sagen: ‘Herr, schau, der,

den du liebhabst, ist krank.’ ... 17 Als Jesus nun ankam, fand er ihn bereits vier Tage in der Gruft liegen ... 38 Das Grab aber war eine Höhle, und vor ihr lag ein Stein. 39 Sagt Jesus: ‘Entfernt den Stein!’ ... Da hoben sie den Stein weg ... 43 Und ... er rief mit lauter Stimme: ‘Lazarus, komm heraus!’ 44 Der Verstorbene kam heraus, an Füßen und Händen mit Binden umwickelt, und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch bedeckt. Jesus sagt zu ihnen: ‘Macht ihn frei und laßt ihn gehen!’²³

Die Literarkritik arbeitet also so wie das Grundschulkind und der Drehbuchautor: aus einer komplizierten und verwickelten Story wird ein möglichst einfacher plot herausgearbeitet, der nun aber nicht als eigene kreative produktive Leistung des Exegeten, sondern als „Urform der Erzählung“ behauptet wird. Diese „Urform“ wird zunächst interpretiert. Die Interpretation der beiden Überarbeitungen zunächst der Semeiaquelle und dann des Evangelisten vollzieht sich als Interpretation der jeweiligen Veränderungen gegenüber der Vorlage.

Für die Einschätzung der Wirklichkeitsebene des Wunders spielt dabei die ganze Interpretation keine Rolle. Sie liegt vor der Interpretation fest. Namensnennung und Ortstradition sind für Becker „ein Versuch, konkrete Wirklichkeit angesichts auffälliger Wunder zu beschreiben“.²⁴

„Nun kann man von ihm rühmend berichten, daß er selbst einen schon vier Tage begrabenen Toten auferweckte. Das ist schon ein grelles Plakat, das auf diesen Jesus missionarisch aufmerksam macht. In einer für das Wunder offenen Zeit kann man damit Fremde zum Anhören der christlichen Botschaft bringen [...] Eine historische und medizinische Aufarbeitung der Problematik, ob solches Wunder vorstellbar oder gar verifizierbar sei, liegt ihr ganz fern, so sicher in Verwesung übergegangene Leichen nicht erneut leben können. Darum sollte eine historisierende Auslegung von Joh 11 aus methodischen und sachlichen Gründen ganz unterbleiben.“²⁵

Solche Beurteilung reibt sich dann aber mit der Auffassung, die Becker mit Bezug auf die von ihm angenommene Fassung der Lazarusgeschichte in der Semeiaquelle formuliert, nach der diese Wundererzählung „in (auch damals) unvorstellbar gesteigerter Form“²⁶ inszeniert wurde. Die Semeiaquelle will nach Becker

„natürlich durch V 39 das Wunder ins kaum noch Vorstellbare steigern. Dieses letzte Wunder in der SQ soll nochmals in massiv zugespitzter Form Jesu Wundermacht aufzeigen. Selbst wundergläubige damalige Leser der SQ werden dies als besonders gewaltigen Schlußakkord betrachtet haben.“²⁷

„Anstößig wirkt die Aussage, Jesus freue sich um der Jünger Willen, daß er Lazarus nicht vor dem Tode geholfen habe (V 15). Dies ist die spitzeste Formulierung in der SQ für den Tatbestand, daß Jesus nicht aus Mitleid hilft, ja Mitleid gar nicht kennt, sondern Situationen nur ausnützt, um sich als Wundertäter höchster Qualität zu offenbaren. Vorherwissen und planerische Eigeninitiative sind eingesetzt, um durch Wunder Glauben zu wecken (vgl. 20,30f. und die Planung in 6,5f.).“²⁸

Man erkennt hier nun einen wichtigen Unterschied zwischen der literarkritischen Argumentation Beckers und der Filmstrategie George Stevens. In Steven's Film werden schwierige Passagen, die das Bild vom lieben Jesulein ankratzen könnten, einfach weggelassen, während Becker sich bemüht, diese über ein literarkritisches Wachstumsmodell einzelnen Schichten zuzuordnen und sie dann mit dem Gesamteindruck der rekonstruierten Schicht zu interpretieren. Trotzdem wird an den zitierten Passagen deutlich, daß Becker unabhängig von und vor aller Interpretation die Wirklichkeitsebene der erzählten Geschichte als unangenehme religious fiction einstuft, „so sicher in Verwesung übergegangene Leichen nicht erneut leben können“.

IV. Umberto Eco – Eine semiotische Theorie des Lesens

Meine vier knappen Skizzen von doch sehr unterschiedlichen Lazaruslesarten können deren Komplexität und deren jeweiligen Vorzüge nicht angemessen wiedergeben. Was ich aber gezeigt zu haben hoffe ist, daß die Frage nach der Realität oder Fiktionalität von Wundergeschichten nicht auf der Ebe-

ne ihrer jeweiligen Textauslegung beantwortet wird, sondern vor aller Lektüre feststeht. Es ist hingegen die kritische Aufgabe einer semiotischen Lektüre, mittels einer semiotischen Theorie des Lesens durchsichtig und kommunizierbar zu machen, wie sich solche Zuschreibungen von Wahrheitswerten und Annahmen über die Möglichkeit von Welten gestalten, und es ist ihre historisch-kritische Aufgabe, die vom Text nahegelegten und die vom Leser vorausgesetzten extensionalen Annahmen über den Geltungsbereich des Ausgesagten zu unterscheiden.

Die Lektüre eines Textes – Text meine ich hier in einem umfassenden semiotischen Sinn als Gewebe aus syntagmatischen, semantischen und pragmatischen Beziehungen – ist kein passives Verfahren reiner Aufnahme, sondern ein interaktiver Prozeß, der eine kreative Mitarbeit der Lesenden verlangt. Umberto Eco, wohl der einflußreichste lebende Semiotiker, hat in seinem Buch *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation*

in erzählenden Texten, München/Wien 1987, versucht, die bisherigen Lektüretheorien und semiotischen Arbeiten in einem weiteren Sinn zu kombinieren und daraus ein eigenes Modell zu entwickeln. Nach Ecos Einsichten ist der Lektürevorgang ein komplexes Verfahren, das nicht mit dem auskommt, was „da“ steht, sondern bei jeder Lektüre auf eine Enzyklopädie kulturell konventionellisierten Wissens zurückgreifen muß, um den Text aufführen zu können. Diese konventionalisierte Enzyklopädie ist eine regulative Hypothese, die erklären soll, was wir tun, wenn wir lesen.

Die Lektüre eines Textes fordert Leserinnen und Lesern eine erhebliche Mitarbeit ab. Es genügt nicht, die reine Ausdrucksebene, also die lineare Manifestation des Textes, wahrzunehmen. Es genügt aber auch nicht, Wort für Wort zu addieren und grammatische Regeln anzuwenden. Die Arbeit des Lesens erfordert nicht nur die Entzifferung dessen, was dasteht, sondern ebenso die Aktivierung

oder Narkotisierung kulturellen und intertextuellen Wissens, die das Entzifferte erst zu einem sinnvollen Ganzen werden lassen. Der Akt des Lesens gehört zum Text selbst.

Nun ist es ein Problem, daß Sender und Empfänger nur im (real nicht existierenden) Idealfall über dieselben Codes verfügen, ein Problem, das sich bei der Interpretation von Texten anderer Zeiten und bzw. oder/und anderer Kulturen nochmals potenziert. Der Hl. Geist übernahm in pietistischen Hermeneutiken genau diese Funktion, die Codes kurzzuschließen, die ihm eine Textsemiotik in Übereinstimmung mit historisch-kritischer Exegese nicht mehr zuzugestehen bereit sein kann.

Daher ist die Arbeit an den Einleitungsfragen nach wie vor eine wichtige Aufgabe neutestamentlicher Wissenschaft. Für

eine Textsemiotik übernimmt sie die Aufgabe, danach zu fragen, welcher Enzyklopädie sich die lineare Manifestation des Textes verdankt und welche Enzyklopädie dem Lektüreakt zugrundegelegt werden muß, wenn man in Treue zu dem vorhandenen Text lesen will.

Es handelt sich bei dem Gedanken einer Enzyklopädie um eine regulative Hypothese, die davon ausgeht, daß jeder Mensch als Teilnehmer einer bestimmten Kultur über kulturelles Wissen verfügt und daß Texte dieser Enzyklopädie weitgehend verpflichtet sind. Auch wenn Texte dem kulturellen Wissen widersprechen oder es erweitern, bleibt es – auch wenn es nicht genannt wird – als Bezugspunkt des Neuen von konstitutiver Bedeutung für den gesamten Signifikationsprozeß.

Diese Enzyklopädie besteht aber nicht nur aus einem Wörterbuch, vielmehr enthält sie Koreferenzregeln, kontextuelle und situationelle Selektionen, allgemeine und intertextuelle Szenographien (das sind typische Situationen, die in der Lebenswelt und in geläufigen Texten immer wieder vorkommen) und übercodierte Ideologie. Ein Eintrag in diese virtuelle Enzyklopädie enthielte „die Definition, die eine Gesellschaft konventionell für eine bestimmte kulturelle Einheit akzeptiert“.²⁹

In die Enzyklopädie des Römischen Reichs gehörte ein Eintrag unter dem Stichwort /Liebeszauber/. Ob es hingegen einen Eintrag / Liebeszauber/ in eine Enzyklopädie der Bundesrepublik Deutschland geben sollte, wäre zumindest fraglich. Auf jeden Fall aber gäbe es in der Römischen Enzyklopädie dazu juristische Ausführungen, in der bundesdeutschen aber nicht. „Enzyklopädie oder Thesaurus sind das Destillat (in Form von Makropropositionen) anderer Texte.“³⁰

Setzt man die regulative Hypothese einer je verschiedenen Enzyklopädie voraus, so läßt sie sich annäherungsweise nur durch die Interpretation und Analyse von Texten konkretisieren. „Es handelt sich um eine

Zirkularität, die eine strenge Untersuchung nicht unbedingt entmutigen muß: das Problem besteht nur darin, so rigoros vorzugehen, daß von dieser Zirkularität auch Rechenschaft gegeben werden kann.“³¹ Daher muß man bereit sein, die angenommene Enzyklopädie durch die semiotische Analyse von Texten zu korrigieren.

Der durch den Leseakt aktualisierte Inhalt der Texte muß *intentional* nach den diskursiven Strukturen – hier geht es um die Reduktion von Szenographien, Hervorhebung und Narkotisierung von semantischen Eigenschaften, Auswahl von Isotopien – und den erzählerischen, Aktanten- und ideologischen Strukturen befragt werden. Es geht sehr verkürzt gesagt um den Bedeutungsgehalt des gelesenen Textes.



Der durch den Leseakt aktualisierte Inhalt der Texte muß aber auch nach seinen *Extensionen* befragt werden, vor allem nach den Weltstrukturen. Hier geht es um das Erkennen von propositionalen Standpunkten, um Matrix von Welten, Zuschreibung von Wahrheitswerten, um Urteile zur Annehmbarkeit von Welten und um Wahrscheinlichkeitsdisjunktionen. Verkürzt gesagt: hier fragt man nach dem Geltungsbereich des Ausgesagten.³²

In aller Kürze läßt sich sagen, daß eine Semiotik des Wunderbaren in frühchristlichen Texten einen Eintrag (oder mehrere Einträge) in eine virtuelle Enzyklopädie des frühen Christentums tätigen will und deshalb nach Intensionen und Extensionen solcher frühchristlicher Texte fragt, die Auskunft über „Zeichen, Wunder und machtvolle Taten“ geben.

Eines möchte ich noch klarstellen. Eine semiotische Lektüre will andere Lektüren nicht ersetzen und schon gar nicht ihre Legitimität bestreiten. Semiotik eröffnet aber eine Möglichkeit zu fragen, wie solche Lektüren zu ihren Ergebnissen kommen, und die unausgesprochenen Annahmen, denen sich die konkreten Lektüren verdanken, deutlich zu machen. Semiotik relativiert in einem ideologiekritischen Interesse den Absolutheitsanspruch jeder einzelnen Lektüre und eröffnet damit die Vision einer ökumenischen Lektüregemeinschaft, die die Vielfalt der Lektüren nicht als gefährliches, zu beseitigendes Übel anvisiert, sondern sie als dem Reichtum der Texte angemessen zu schätzen lernt.

V. Eine semiotische Skizze der Lazarusgeschichte

Abschließend möchte ich nun einige semiotische Anmerkungen zur Lazarusgeschichte anfügen. Freilich will und kann ich hier keine ausgiebige semiotische Analyse³³ vorlegen, was den hier zur Verfügung stehenden Raum sprengen würde, und gegenüber den nur kurz angerissenen vier Lazaruslektüren wäre das auch nicht ganz fair. Trotzdem möchte ich in aller Kürze andeuten, was eine semiotische Lektüre nun zu tun hätte und wie sie mit dem Problem von fact, fiction und friction der Wundererzählungen umgehen sollte.

Der erste Faden einer semiotischen Lektüre ist die syntagmatische Analyse. Makrosyntaktisch wird nach der Funktion bzw. den Funktionen der Lazarusgeschichte für die gesamte Erzählung des Johannesevangeliums gefragt, mikrosyntaktisch geht sie der Erzählabfolge innerhalb der Lazaruserzählung nach.

Der zweite Faden ist die semantische Analyse. Hierbei geht es makrosemantisch um die Verwendung der in der Lazarusgeschichte vorkommenden Worte im gesamten Evangelium und mikrosemantisch um den konkreten semantischen Gehalt innerhalb der Lazaruserzählung.

Der dritte Faden wäre die pragmatische Analyse. Während Schritt 1 und 2 ausschließlich mit dem konkreten Text zu tun haben, geht es in der pragmatischen Analyse um das Verhältnis von Text und Lektüre, und zwar in zwei Hinsichten: 1. Wie handeln die Leser am Text, um ihn aufzuführen? 2. Welche Lektüeranweisungen gibt der Text?

Daß sich die drei Schritte nicht fein säuberlich getrennt nacheinander vollziehen lassen, sondern auf jeder Ebene immer die anderen beiden vernachlässigten eine Rolle spielen, liegt genau daran, was ein Text ist: eine Gewebe aus syntagmatischen, semantischen und pragmatischen Beziehungen.

Die These, die ich zur Diskussion stellen möchte, besagt, daß die binäre Opposition *fact versus fiction* durch ihre unhintergehbare Bezogenheit auf ein drittes Glied – nämlich die jeweilige Enzyklopädie als Interpretanten dieser Opposition – unzureichend ist und daß sich daher fact, fiction, friction, also der Wirklichkeitsstatus einer gegebenen Erzählung auf der Ebene der pragmatischen Lektüre entscheidet. Ich vernachlässige also nun die syntaktische und die semantische Analyse, um abschließend der Frage nach Fiktionalität, Faktizität und Störungen dieser einfachen Opposition innerhalb der Lazaruserzählung pragmatisch im Sinne der Semiotik nachzugehen, wobei aufgrund der Seinsweise von Texten syntaktische und semantische Probleme immer auch eine Rolle spielen.

1. Die Mitarbeit der Lesenden

Leserinnen und Leser der Lazarusgeschichte nehmen zunächst die lineare Manifestation des Textes wahr, um dann auf die eigene Enzyklopädie zurückzugreifen. Sofern diese Enzyklopädie die Bibel als christlichen Bezugstext gespeichert hat – und davon werde ich nun ausgehen –, selektiert der Leser die Bedeutung >biblischer Text<. Je nach Grundhaltung zu biblischen Texten wird er dem Lazarustext mit Ablehnung, Gleichgültigkeit, Interesse, Glauben oder anderen Vorerwartungen begegnen.

Zu der kontextuellen Selektion tritt eine situative Selektion hinzu. Je nach Ort und Anlaß wird die Lektüreeerwartung unterschiedlich ausfallen. Der Text im Gottesdienst als Evangelium des Sonntags gelesen weckt andere Vorerwartungen als eine meditative Lektüre, die in einer Bibliodramagruppe andere als die von Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht. Wählen wir aus den verschiedenen Möglichkeiten die selektive Situation, der sich der vorliegende Text verdankt. Es handelte sich um einen von mir als wissenschaftlicher Assistent für Neues Testament am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg in Loccum am RPI anlässlich eines Mentorentages gehaltenen Vortrag. Das weckte vermutlich die situative Selektion, einen mehr oder weniger interessanten, wissenschaftlich geprägten Vortrag zu hören, wie man ihn aus dem Theologiestudium kennt, und man wird kaum damit gerechnet haben, daß ich Lazarus-Gedichte vortrage, ein Lazaruslied vorsinge oder eine Predigt halte. Nachdem die Leser und Leserinnen die enzyklopädischen Entscheidungen >biblischer Wundertext in europäisch-wissenschaftlich-theologischer Lektüre< getroffen haben, werden sie auf der aktualisierten Inhaltsebene diskursive Strukturen, erzählerische Strukturen, Aktantenstrukturen und ideologische Strukturen der Lektüre ausmachen. Die diskursiven Strukturen lassen die Thematik der Geschichte erkennen, die erzählerischen Strukturen den Handlungsablauf, die ideologischen Strukturen lassen die Lesenden von vornherein wissen, daß Jesus in dieser Erzählung ziemlich gut wegkommen wird, anders als wenn sie etwa einen Celsus-Text lesen würden.

Hinsichtlich der Frage nach fact, fiction, friction sind all diese intensionalen Fragestellungen zwar wichtig, aber entschieden wird sie auf der Ebene der Extensionen. Hier stellt sich den Lesenden die Aufgabe, dem aktualisierten Inhalt einen Geltungsbereich zuzuschreiben. Tiere können in Fabeln sprechen, aber Sie wären wohl ziemlich überrascht, wenn Sie beim Spaziergang ein Dackel nach der Uhrzeit fragen würde. Bibli-zistische Leser haben aufgrund dieser pragmatischen Selektionen auch keine Probleme mit Wundergeschichten. Selbst wenn sie nie ein Wunder in ihrem Alltag erlebten, würden sie die biblischen Erzählungen als eine absolut annehmbare Welt beurteilen, da das biblisch Erzählte für ihr Realitätsempfinden nicht dem historischen Gesetz der Analogie unterliegt. Beckers Analogieschluß „so sicher in Verwesung übergegangene Leichen nicht erneut leben können“, würden Bibli-zisten für jeden Zombiefilm, für jede religionsgeschichtliche Parallele in Anspruch nehmen und ihn so als Aberglaube oder groben Unfug behandeln, aber für den biblischen Text gibt es für Bibli-zisten keinen Grund, Beckers Satz anzuwenden, denn Gottes Handeln in Jesus Christus ist schlichtweg analogielos. Erst die historische Kritik des ausgehenden 18. und dann des 19. Jahrhunderts schärft den Bibellesern ein, daß die Bibel als von Menschen geschriebenes Buch ganz und gar dem Analogieschluß unterliegt, wenn man intellektuell redlich und auf der Höhe des allgemeinen Weltwissens Bibel lesen will und für die Wahrheit christlichen Glaubens keine Sondergesetze anzunehmen bereit ist. Diese Entscheidung wird in Ihrer Enzyklopädie weitgehend vorhanden sein, zumindest als Problemanzeige. Jedenfalls verdankt sich mein Aufsatz immer noch dieser Problemstellung. Hier jedenfalls stehen wir dann vor der Frage, ob wir den Text als religiöse Fiktion einstufen oder ihn als reales Faktum verorten. Eine Zwischenlösung ist nicht möglich, da Lazarus entweder nach vier Tagen auferweckt wurde oder nicht.

Haben Sie für sich eine klare Entscheidung getroffen, wie Jürgen Becker, der den Text als religiöse Fiktion betrachtet, die

der Mission dient, oder wie ein Biblizist, der alles als tatsächlich geschehen beurteilt, ist die Frage geklärt. Aber wie verhält es sich, wenn Sie sich für die Fiktion entscheiden, mit der Auferstehung Jesu, und was machen Sie als Biblizist mit der Frage der Theodizee? Die Antwort: „Jesus konnte nicht alle heilen. Es waren zu viele Tote“, wird auf Dauer nicht reichen. Beide Rückfragen funktionieren als Reibungen, die eindeutigen Antworten, einfachen Oppositionen und Immunisierungsstrategien Sand ins Getriebe werfen. „Kein Bibelwissenschaftler bestreitet heute mehr, daß Jesus außergewöhnliche Taten vollbracht hat, die man landläufig ‘Wunder’ nennt“, ist keine gute Antwort auf das Wunderproblem. Es verspricht Schülern und Schülerinnen eine Eindeutigkeit, die Rückfragen nicht standhält und bereits im eigenen Text zumeist wieder zurückgenommen wird.

2. Lektüeranweisungen des Textes

Wir versuchen nun die umgekehrte Perspektive einzunehmen. Der Text gibt uns Signale, wie er gelesen werden will. Das Johannesevangelium ist voll von solchen Signalen, ja an einigen Stellen wendet es sich direkt an die Leser. So heißt es in 19,34f., unmittelbar nach Jesu Tod:

„[...] einer der Soldaten stieß mit der Lanze in seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser heraus. Und der, der es gesehen hat, hat es bezeugt, und sein Zeugnis ist wahr. Und er weiß, daß er Wahres berichtet, damit auch ihr glaubt.“

Und in 20,30f., also die Stelle, die von den Vertretern der Semiaquelle als Abschluß eben dieser Quelle angesehen wird, heißt es:

„Noch viele andere Zeichen, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind, hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, daß Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“

Die Exegeten, die die Zeichen Jesu und damit auch die Lazarus-episode als missionarischen Text einstufen, haben völlig recht, aber im Verständnis des Johannesevangeliums können die erzählten Zeichen nur Glauben wecken, wenn angenommen wird, daß sie wirklich geschehen sind. Sie werden als reale Augenzeugenberichte in realen Orten und in einer geschichtlichen Zeit geschildert. Zwar wird der Glaube, der nicht sieht und doch glaubt, höher bewertet als der, der sehen muß, um zu glauben, aber auch letzterer Glaube wird als legitimer Glaube gewertet. Nirgendwo aber gibt das Johannesevangelium zu verstehen, daß man nur Jesus als Gottessohn glauben solle, seine Fähigkeit, einen in Verwesung begriffenen Leichnam lebendig zu machen, aber in Abrede stellen könne. Dies haben nach dem Johannesevangelium nicht einmal Jesu Gegner getan. Vielmehr heißt es in 12,10f.: „Die Hohenpriester aber beschlossen, auch Lazarus zu töten, weil viele Juden seinetwegen hingingen und an Jesus glaubten.“

Der Text des Johannesevangeliums erzählt die Zeichen Jesu als Glaubenshilfe, damit wir mit Marta in der Lazarusgeschichte sagen können: „Ja Herr, ich glaube, daß Du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“ Genau diese Hilfestellung wird Menschen im Zuge der Aufklärung und besonders einer Theologie nach Auschwitz zum Problem. Wer vollmundig und reibungslos von den Wundern Jesu und Gottes spricht, muß auch ein Wort über den Holocaust sagen. Das sollte alle Wunderdiskussion sich zur Regel machen.

Was haben wir nun von den textpragmatischen Überlegungen zur Lazarusgeschichte? Ich möchte den Ertrag der Argumentation abschließend in 8 Thesen formulieren:

1. Die Beantwortung der Frage nach der Realität oder Fiktionalität von Wundergeschichten hängt von der Enzyklopädie der Leserinnen und Leser ab.
2. Jede eindeutige Antwort löst Reibungen aus, die die einfache Alternative „fact or fiction“ als unzureichend erkennen läßt.
3. Die neutestamentlichen Wundergeschichten wollen Glauben wecken in der Überzeugung, daß die Wunder tatsächlich geschehen sind.

4. Die Enzyklopädie der neutestamentlichen Schriften ist nicht identisch mit der ihrer heutigen Leser und Leserinnen.
5. Die Frage nach der Wirklichkeit der biblisch erzählten Wunder ist eine legitime Frage, da ihre Beantwortung das jeweilige Gottes-, Christus- und Wirklichkeitsverständnis entscheidend berührt und zu je unterschiedlichen Erwartungen führt.
6. Was als Wirklichkeit erfahren oder angenommen wird, hängt von der jeweiligen Enzyklopädie ab, in der wir leben.
7. Für eine multikulturelle Gesellschaft und gerade auch für Religionen in multikulturellen Gesellschaften ist es überlebensnotwendig, mit verschiedenen, teilweise unvereinbaren Enzyklopädien nebeneinander umgehen zu lernen. Dies muß Aufgabe aller Lehre und allen Lernens sein.
8. „Welches von den vielen Gleichnissen Jesu gefällt Dir am besten?“
„Das Gleichnis, das mir am besten gefallen hat, ist das mit Lazarus ...“

Anmerkungen

1. Für die Drucklegung überarbeitete und leicht gekürzte Fassung meines gleichnamigen Vortrags am RPI Loccum anläßlich eines Mentorentages am 29.8.1996.
2. in: Ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen I*, Göttingen 6.Aufl. 1970, 224.
3. Rudolf Mack, Dieter Volpert, *Der Mann aus Nazareth Jesus Christus*, Oberstufe Religion Materialheft 7, 7., völlig neu bearb. Aufl., Stuttgart 1993, 28.
4. Gerd Theißen, *Urchristliche Wundergeschichten*. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien, Gütersloh 1974, 274.
5. Hans Weder, *Wunder Jesu und Wundergeschichten*, VuF (1984), 28.
6. Dieser Trend findet sich in den folgenden Themenheften zu „Wunder“: *Theologia Practica* 24 (1989), *Internationale katholische Zeitschrift* 18 (1989), *Katechetische Blätter* 114 (1989).
7. Theißen, a.a.O., 274.
8. Theißen, a.a.O., 112
9. Theißen, a.a.O., 113
10. Theißen, a.a.O., 284f.
11. In seiner *Natural History of Religion*, in: Ders., *The Philosophical Works 4. Essays. Moral, Political, and Literary II*, ed. by T.H.Green/T.H.Grose, Reprint of the new edition, London 1882, Aalen 1964, 362, zählt Hume Wunder zu den »religious principles, which have, in fact, prevailed in the world. You will scarcely be persuaded that they are anything but sick men's dreams.«
12. Mack, Volpert, a.a.O. 28f. Hervorhebung von mir.
13. Vgl. etwa Joh 9,32f.: »Noch nie hat man gehört, daß jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hat. Wenn dieser Mensch nicht von Gott wäre, dann hätte er gewiß nichts ausrichten können.«
14. In Afrika ist immer August. 60 Schulaufsätze neapolitanischer Kinder, hg.v. Marcello D'Orta, Nachwort von Luciano De Crescenzo, Zürich 1991.
15. Ebd., 5.
16. Dazu die Anmerkung, ebd., 19: »Der unglaubliche Hulk, Kraftprotz einer Fernsehserie«.
17. Ebd., 19f.
18. Der Film *Jesus Christ Superstar* enthält eine Szene, die Ähnliches zum Ausdruck bringt. Jesus, umringt und bedrängt von Kranken, die geheilt werden wollen, singt: »There's too many of you - don't push me. There's too little of me - don't crowd me. Heal yourselves!«
19. Rudolf Bultmann, *Das Evangelium des Johannes*, KeK 2, Göttingen 211986, 306.
20. Bultmann, a.a.O., 308.
21. Bultmann, a.a.O. 308
22. Jürgen Becker, *Das Evangelium nach Johannes Kapitel 11-21*, ÖTKNT 4/2, 3. überarb. Aufl., Gütersloh, Würzburg 1981, 404.
23. Becker, a.a.O., 406.
24. Becker, a.a.O., 407.
25. Becker, a.a.O., 408f.
26. Becker, a.a.O., 411.
27. Becker, a.a.O., 416
28. Becker, a.a.O., 414
29. Umberto Eco, *Semiotik. Entwurf einer Theorie der Zeichen*, München 1987, 144.
30. Umberto Eco, *Lector in Fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*, aus dem Ital. v. H.G. Held, 27.
31. Eco, *Lector in Fabula*, 27.
32. Zur Terminologie und ihrer ausführlichen Erläuterung siehe Eco, *Lector in fabula*, 88-235.
33. Eine ausführliche semiotisch angeregte Textanalyse hat Jacob Kremer vorgelegt in seinem Buch: *Lazarus. Die Geschichte einer Auferstehung*. Text, Wirkungsgeschichte und Botschaft von Joh 11,1-46, Stuttgart 1985. Kremer versucht, der Allgemeinverständlichkeit seiner Ausführungen zuliebe, die semiotische Theorie und Terminologie zu vermeiden. Der Nachteil dieser Strategie besteht aber darin, daß gerade den mit semiotischer Theorie nicht vertrauten Leserinnen und Lesern versperrt bleibt, wie Kremer zu seinen Aussagen kommt. Anzuführen ist noch, daß Kremers Verständnis von Textpragmatik als Frage nach der Intention des Autors viel zu kurz greift. Ansonsten ist Kremers Arbeit ausgesprochen anregend und lesenswert, besonders auch der lange zweite Teil, der sich mit der Wirkungsgeschichte der johanneischen Lazaruserzählung befaßt.

Gerald Kruhoffer

Die Heilige Nacht in den Religionen

Buddha, Mohammed, Jesus

In mehreren großen Religionen hat die „Heilige Nacht“ eine besondere Bedeutung, und zwar gerade im Leben der Religionsstifter. Das Phänomen des Heiligen Abends ist in all seiner Vielfalt, Ambivalenz und Fragwürdigkeit oft beschrieben und viel kritisiert worden. Diese Zusammenhänge sollen hier nicht weiter entfaltet werden. Vielmehr geht es im folgenden darum zu fragen: Was hat es damit auf sich, daß auch andere Religionen eine „Heilige Nacht“ kennen, und was ergibt sich daraus für das christliche Verständnis der Heiligen Nacht?

1. Buddha

Sein eigentlicher Name ist Siddharta, Buddha bedeutet der Erwachte oder der Erleuchtete. Aus seiner Biographie soll hier nur erwähnt werden, daß Siddharta, der aus einer vornehmen Familie stammt, im Alter von 29 Jahren Familie und Heimat verläßt, um als Asket die endgültige Erlösung vom Leiden zu suchen. Er versucht die Heilswege, die von Brahmanen und Mönchen seiner Zeit angeboten wurden, zu gehen. Die Wege der Askese und Kasteiung führen ihn jedoch nicht zum Ziel der Erleuchtung. Schließlich wird dem Suchenden in einer Nacht Gewißheit zuteil. Er sitzt unter einem Baum und vollzieht den Weg der inneren Versenkung. Dabei geschieht in der letzten Nachtwache das Entscheidende. Siddharta findet die Erkenntnis

von der Entstehung und der Aufhebung des Leidens. „Indem ich also erkannte und also schaute, wurde meine Seele erlöst von der Verderbnis der Lust und meine Seele wurde erlöst von der Verderbnis des Werdens und meine Seele wurde erlöst von der Verderbnis des Irr-

glaubens und meine Seele wurde erlöst vom Verderbnis des Nichtwissens.“¹ In dieser letzten Nachtwache, als die Morgenröte sich zeigte, gelangt Siddharta zur allerhöchsten vollkommenen Erleuchtung. Er wird damit zum Buddha, zum Erleuchteten. Der Baum, unter dem



Bei der Geburt tritt der Buddha aus der rechten Seite seiner Mutter

er saß, wird seither der Baum der Erkenntnis genannt. Von diesem Zeitpunkt an rechnen die Buddhisten den großen Wendepunkt in seinem Leben und im Leben der Götter- und Menschenwelt“; dies ist „Die Heilige Nacht“ der buddhistischen Welt“²

In dieser Erkenntnis oder Erleuchtung sind die vier heiligen Wahrheiten enthalten, die bereits in der Predigt von Benares von Siddharta vorgetragen werden.

a) Alles Geschehen ist leidvoll. Alle Gegebenheiten der Erscheinungswelt sind vergänglich, dem Gesetz des Werdens und Vergehens unterworfen.

b) Das Begehren ist der Grund für das Leiden. Der „Durst nach Lust“ läßt das Leiden entstehen; es führt von Wiederverkörperung zu Wiederverkörperung.

c) Nur das Erlöschen des Begehrens führt zur **Aufhebung des Leidens**. Dieses Aufgeben des Begehrens aber ist nur durch Erkenntnis möglich. Das Ende des Begehrens ist die endgültige Befreiung, das Nirvana.

d) Die Erkenntnis von der Ursache des Leidens und seine Aufhebung führt auf den Weg zur Erlösung³.

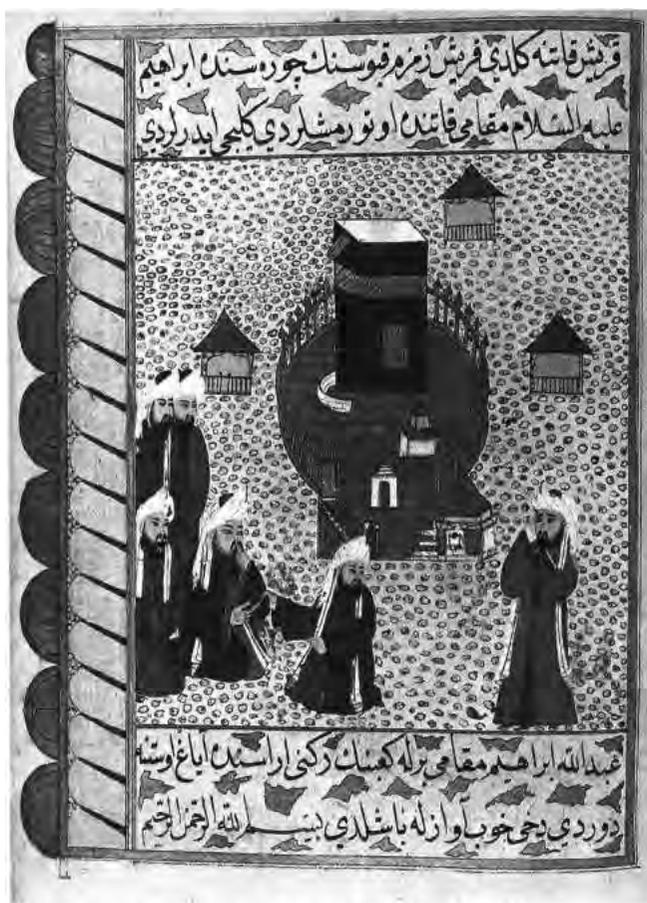
Buddhistische Feste, die sich im Laufe der Zeit entwickelt haben, sind in den verschiedenen Ländern unterschiedlich ausgestaltet. In unserem Zusammenhang soll hier besonders das Vesakh-Fest genannt werden, das in dem Zeitraum der Monate April/Mai gefeiert wird. Mit diesem Fest verbinden sich seit dem 12. Jahrhundert drei Ereignisse: die Geburt Buddhas, seine Erleuchtung und sein Eingehen in das Nirvana. Besuche in den Tempeln und Verkündigung der Lehre Buddhas stehen im Mittelpunkt. Den äußeren Rahmen bilden das Schmücken von Häusern und Straßen sowie der Besuch von Verwandten. Im Unterschied zu dieser Praxis begeht der japanische Mahayana-Buddhismus die drei Ereignisse im Leben Buddhas getrennt voneinander.⁴

Mohammed

Der Islam wird in der Religionswissenschaft als prophetische Religion bezeichnet. Dieses ist darin begründet, daß Mohammed im Koran Prophet genannt oder auch als Gesandter bezeichnet wird. Als Prophet ist er Bote, durch **den Allah redet**. Entscheidend ist die Offenbarung, die Mohammed empfangen hat und die er den Menschen weitergeben soll. Dieses Verständnis wird im Koran in vielfältiger Weise deutlich. Mehrfach wird Mohammed aufgefordert, der Gemeinde vorzutragen, was ihm als Vermittler un-

mittelbar von Allah als Offenbarung aufgetragen ist. Wichtig ist in diesem Zusammenhang Sure 97:

„Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes. Wir haben ihn (den Koran) in der Nacht der Bestimmung hinabgesandt (oder: in der herrlichen Nacht)... Die Engel und der Geist kommen in ihr mit der Erlaubnis ihres Herrn herab, lauter Logos (**Wesen**) (oder: mit der Ganzheit des Wortes). Sie ist (voller) Heil (und Segen), bis die Morgenröte sichtbar wird.“ Diese Sure wird von den Religionswissenschaftlern im allgemeinen der frühen



Mohammeds Vater spricht ein Gebet für den Ungeborenen.

mekkanischen Phase im Wirken Mohammeds zugeordnet. Je nach Übersetzung des zugrundeliegenden arabischen Wortes wird von „der Nacht der Bestimmung“ oder „der Nacht der Herrlichkeit“ gesprochen. Im letzten Satz steht das arabische Wort Salam, das (entsprechend dem hebräischen Schalom) Unversehrtheit, Heil oder Friede bedeutet.

Der Koran gilt als die einzigartige Offenbarung Gottes. Nicht ein Mensch hat aufgrund göttlicher Eingebung die Texte verfaßt, vielmehr ist der Koran von Allah herabgesandt. Mohammed als Offenbarungsempfänger wird ganz passiv gesehen. „Der Prophet war vollkommen passiv angesichts der Offenbarung, die er von Gott empfing. Er fügte nichts zur Offenbarung selbst hinzu. Er schrieb kein Buch, sondern überbrachte das Heilige Buch der Menschheit“⁵. Im Heiligen Monat Ramadan entließ Gott aus reiner

Gnade und Menschenfreundlichkeit ein Buch, den Koran. Er wurde von dem göttlichen Gesandten, von Mohammed, empfangen und den Menschen zur „Rechtleitung“ übermittelt. Darin besteht nach islamischem Verständnis das Wunder der „Heiligen Nacht“.

Unter den Festen hat das Fest des Fastenbrechens (kleines Bairam-Fest) am Ende des Fastenmonats Ramadan eine besondere Bedeutung. Aber auch die „Nacht der Bestimmung“ wird gegen Ende des Ramadan liturgisch begangen.

Dabei wird die ganze Nacht hindurch aus dem Koran zitiert. Im Unterschied dazu ist die Gedächtnisfeier der Geburt Mohammeds ein sehr volkstümliches Fest. Man versammelt sich an diesem und an den vorangehenden Abenden bzw. Nächten im Freien. Es werden epische Dichtungen über die Geburt und das Leben des Propheten in rezitativer Form vorgetragen.

Jesus

Im Neuen Testament spricht die lukanische Geburtsgeschichte von der Nacht, und zwar bei der Verkündigung an die Hirten, von denen es heißt, daß sie in der Nacht ihre Herde hüten (Lk. 2, 8). In dieser Nacht leuchtet der himmlische Lichtglanz auf, in dem der Engel, der Bote Gottes, erscheint, die Geburt des Retters ankündigt und die Bedeutung dieses Geschehens aufzeigt: „Euch ist heute der Heiland geboren“ (Lk. 2, 10). Diese Botschaft wird in einer Sprache ausgesagt, die in der Umwelt verbreitet war. So heißt es in der Inschrift von Priene über den Kaiser Augustus: „Der Geburtstag des Gottes hat für die Welt die an ihn sich knüpfenden Freudenbotschaften (= Evangelien) heraufgeführt“. Gegenüber diesen Erwartungen betont der Evangelist Lukas: der

wirkliche Retter ist das Kind in der Krippe, in dem Gott zu den Menschen kommt. Gott wendet sich den Menschen zu, die sich von ihm getrennt haben. Darin ist die Rettung, das Heil der Welt, begründet. Vom Wirken Jesu heißt es später: Er kommt zu suchen und zu retten, die verloren sind (vgl. Lukas 19,10). Lukas zeigt nun am Anfang seines Evangeliums, daß dieses Geschehen schon mit der Geburt Jesu beginnt. Dadurch wird die Nacht seiner Geburt zur Heiligen Nacht.

In anderer Weise spielt das Motiv der Nacht in der Geburtsgeschichte des Matthäus Evangeliums eine Rolle, und zwar im Zusammenhang mit dem Stern (Mt. 2,2). Die Magier, die Weisen, haben den Stern des Erlösers gesehen und folgen ihm nach Jerusalem und Bethlehem, „bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war“ (Mt. 2,9). Sie sind am Ziel ihres Weges angekommen: „Als sie den

Stern sahen, wurden sie hoch erfreut“ (Mt. 2,10). Ihre Freude ist darin begründet, daß ihr Suchen zu seinem Ziel gekommen ist. In dem Kind in der Krippe erkennen sie Gottes befreiende Zuwendung zu den Menschen.

Anfänge der Festpraxis

Die Feier der Heiligen Nacht war im Urchristentum noch unbekannt. Ein frühes Zeugnis findet sich vom Anfang des 4. Jahrhunderts. Danach wurde im öst-

Dezember als Fest des Sonnengottes gefeiert mit feierlichen Spielen und dem Anzünden großer Feuer. Im Mithras-Kult verstärkte sich die Verehrung der „unbesiegtten Sonne“. Zugleich gab es seit dem Konzil von Nicäa (325) eine christlich-theologische Reflexion, die nahelegte, das Fest der Geburt Jesu von dem Fest der Taufe zu trennen. Hier bot sich als Datum der 25. Dezember an, wurde doch im Anschluß an ein alttestamentliches Prophe-

wort Christus als die „Sonne der Gerechtigkeit“ (Maleachi 4,1) verehrt. Der Kirchenvater Ambrosius verkündete: „Christus ist unsere neue Sonne“. Hinzu kommt die Intention des Kaisers Konstantin des Großen, Sonnenkult und Christuskult zu vereinen. Im Jahr 321 hat Konstantin den christlichen Herrentag als wöchentlichen Ruhetag bestimmt, für den bereits seit dem 2. Jahrhundert die Bezeichnung Sonntag bezeugt ist. Auf diesem Hintergrund wurde vom römischen Bischof der 25. Dezember als Fest der Geburt Jesu Christi festgelegt. Jesus Christus, das Licht der Welt, leuchtet in der Finsternis. Zugleich steht sein

Kommen mit der Welterschöpfung in Beziehung. Es bringt die Schöpfung zu ihrer eigentlichen Bestimmung.

Die Nacht des Abschieds

Die neutestamentliche Überlieferung spricht noch einer anderen Nacht eine besondere Bedeutung zu. Es ist die Nacht, in der Jesus verraten wurde. Die Nacht des Abschieds, des Abendmahls, des Gebetes in Gethsemane, der Gefangennahme. Die letzte Nacht auf dem Weg zum Kreuz. Auch diese Nacht hat eine Tradition gestiftet: „Der Herr Jesus in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach und sprach, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, das tut zu meinem Gedächtnis“ (1. Kor. 11, 23f). Es liegt nahe, hier an die Bedeutung der Passah-Nacht und der in ihr begründeten Passah-Fest Israels zu denken (vgl. 2. Mose 11 u. 12). Die Nacht, in der Jesus verraten wurde, wird in jeder Feier des Abendmahls erinnert und vergegenwärtigt.

Zusammenfassung

Die Erfahrung der „Heiligen Nacht“ verbindet Menschen in verschiedenen Religionen und Kulturen. Die Offenbarung des Heiligen geschieht nicht zu jeder Zeit. Eine Offenbarung, die eine Religion stiftet, ist äußerst selten. In verschiedenen Religionen geschieht nun – wie gezeigt – Offenbarung des Heiligen zum Zeitpunkt der Nacht. Dieses ist eine wichtige Einsicht. Ich verstehe sie allerdings nicht im Sinne der Theorie von den „Ursymbolen“. Diese Theorie besagt, daß im Grunde alle Menschen in der Tiefe ihrer Seele dieselben Bilder in sich tragen. Dagegen ist kritisch einzuwenden, daß ein solches Verständnis das Eigentliche gar nicht in den Blick bekommt. Die Erfahrung der „Heiligen Nacht“ hat ja in jeder Religion ihre unverwechselbare, besondere Ausprägung. Es kommt also darauf an, dieses Besondere wahrzunehmen, so wie es wichtig ist, jeden Menschen als unverwechselbaren Einzelnen zu achten. Wie gezeigt wurde, hat nun in den genannten Religionen die Erfahrung der „Heiligen Nacht“ ihre jeweils unverwechselbare Ausprägung. Im Mittelpunkt des Buddhismus steht die Erkenntnis oder Erleuchtung, im Mittelpunkt des Islam ein Buch, der Koran. Im Zentrum des Christentums steht die Geburt eines Menschen. „Im Christentum ist die sinngebende Mitte eine Person, im Islam ein Buch und im Buddhismus eine Erkenntnis“⁸.

Eine für das christliche Verständnis wesentliche Einsicht bringt Luther in den Worten zum Ausdruck: „Gott wurde Mensch, damit wir – aus stolzen Göttern – zu wahren Menschen werden“. Das heißt: Der Mensch sieht sich selbst nicht als letzte Instanz an, er erkennt seine Grenzen und seine Verantwortung. Er erkennt seine Würde in der Beziehung zu Gott, dessen „Menschlichkeit“ uns in der Person und Geschichte Jesu begegnet. Auf diesem Hintergrund kann die Sehnsucht nach dem Heiligen zugleich als eine (oft unbewußte) Suche nach der Menschlichkeit des Menschen verstanden werden. So steht die Sehnsucht, die mit der Heiligen Nacht verbunden ist, unter einer besonderen Verheißung.

Anmerkungen

1. zitiert bei H. Oldenberg, Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde, München 1961, S. 211
2. H. Oldenberg, a.a.O., S. 108
3. vergl. H. Küng, H. Bechert, Christentum und Weltreligionen, III Buddhismus, Gütersloh 1988, S. 30-38
4. vergl. U. Tworuschka, Die vielen Namen Gottes, Weltreligionen heute, Gütersloh 1985, S. 147
5. H. Nasr, zitiert bei M. Tworuschka, Islam, Göttingen 1982, S. 21
6. O. Cullmann, Die Entstehung des Weihnachtsfestes und die Herkunft des Weihnachtsbaumes, Stuttgart 1990, S. 25f
7. Cullmann, a.a.O., S. 28
8. M. Tworuschka, a.a.O. S. 21 unter Hinweis auf den Religionswissenschaftler H. Frick



D. Barendsz: Anbetung der Hirten

lichen Mittelmeerraum am 6. Januar das Fest der „Erscheinung Christi“ (Epiphania) gefeiert. Dabei wurden Taufen und Geburt Christi miteinander verbunden – in der Nacht vom 5. zum 6. Januar die Feier der Geburt, am 6. Januar die Feier der Taufe Christi. Quelle ist ein Papyrusblatt aus Ägypten⁶, Ephrem, der Syrer, beschreibt in anschaulicher Weise das nächtliche Fest und die besondere Freude, die alles erfüllt: „Die Nacht ist da, die Nacht, die dem Weltall den Frieden geschenkt hat! Wer möchte schlafen in dieser Nacht, wo das ganze All wach ist!“ „Die ganze Schöpfung verkündet’s die Magier verkünden’s. Der Stern verkündet es: Sehet, der Sohn des Königs ist da! Der Himmel öffnet sich, die Jordangewässer schäumen, die Taube erscheint: Das ist mein lieber Sohn!“⁷

In diesem Hymnus kommt deutlich zum Ausdruck, wie im 4. Jahrhundert die Feier der Geburt und der Taufe Jesu miteinander verbunden waren.

Für die weitere Entwicklung der Festpraxis ist folgendes zu berücksichtigen: Im spätantiken Heidentum wurde der 25.

Theater zur Weihnacht¹

Ausgewählte Theaterstücke für den Einsatz in Schule und Gemeinde



Wie die Tiere Weihnachten feiern wollten

Heidi Herborn
Deutscher Theaterverlag Weinheim
Die Schulreihe 551

Spielraum / -ort:

Kirche/Gemeindehaus

Spieler:

8 Kinder ab 8 Jahren

Adressaten:

Kinder und Erwachsene jeden Alters

Dauer:

ca. 15 Minuten

Requisiten:

einfache Tier-Halbmasken, auch als Schattenspiel oder Stabfigurenspiel

Kategorie:

besinnliche Weihnachtsfabel

mindestens 4 Erwachsene spielen als Puppenspiel für Kinder

Adressaten:

Kinder und Erwachsene jeden Alters

Kategorie:

Puppen- oder Rollenspiel um die Drei-Königs-Geschichte

Dauer:

ca. 20 Minuten

Requisiten:

als Puppenspiel: eine Sternen-Stabfigur, 4 Königspuppen, ein Mädchen und ein alter Mann, ein Brunnen und ein Ast als Baum

als Rollenspiel: Baum- und Brunnenkulisse und vier Königsgewänder

Inhalt

Ohne von Kaspar, Melchior und Balthasar zu wissen, ist der kleine König unterwegs nach Bethlehem. Der Weihnachtsstern leistet ihm Gesellschaft – und führt ihn dabei durch drei Begegnungen, auf die ein König eigentlich so gar nicht vorbereitet ist... es sei denn, er sieht mit dem Herzen gut.

Kritik

Ein verträumt-märchenhaftes Spiel um die Drei-Königs-Geschichte. In seiner Plastizität der Handlung wird es sicherlich auf große Gegenliebe und Faszination bei kleineren Kindern stoßen; und die großen ‚Kinder‘ werden sich ganz bestimmt an dem inneren „Liebreiz“ des Stückes gütlich tun. Sicherlich ein Stück, das einfach nur dazu dienen mag, eine weihnachtliche Atmosphäre zu schaffen. Es trägt aber auch, wenn gleich märchenhaft verbrämt, manches von christlicher Botschaft in sich. Die schönste Art der Umsetzung ist von seiner Anlage her zweifelsohne das Puppenspiel, jedoch ist mit einigen Änderungen auch eine schauspielerische Umsetzung denkbar.

Inhalt

Die Tiere beschließen in einer Versammlung, bei sich das Weihnachtsfest einzuführen, dabei kommt es zu einer Auseinandersetzung über Sinn und Inhalt dieses Festes. Jedes Tier füllt dabei das Fest mit seinem ihm sprichwörtlich zugeordneten Charakteristikum. Der Esel ist der einzige, der dabei weiterführende Gedanken einbringt.

Kritik

Ein fröhlich konzipiertes Anspiel für eine Christvesper oder wo immer auch die Weihnachtsgeschichte von Bethlehem ins Spiel gebracht werden soll. Die Unterhaltung ist spritzig pointiert, so recht geschaffen, ungezwungene, fröhliche Atmosphäre aufkommen zu lassen. Die Herstellung der Tier-Halbmasken erzeugt für sich schon Vorbereitungs-spannung.

Auf dem Weg zur Krippe

Lene Mayer-Skumanz
Brunner Verlag
BS 758

Spielraum / -ort:

Schule, Kindergarten, Gemeindehaus, Kirche

Spieler:

7 Kinder ab 7 Jahren, wobei die Hauptrolle des kleinen Königs (der Textmenge wegen) mit einem älteren Kind besetzt werden sollte, oder:

Ach du liebe Weihnachtszeit

Heinke Unrau
Deutscher Theaterverlag Weinheim
Die Schulreihe 568

Spielraum / -ort:

Schule, Gemeindehaus

Spieler:

12-20 Kinder ab 7 Jahren, wobei die 5 Erwachsenenrollen (2 m./3 w.) von

älteren Kindern gespielt werden sollten

Adressaten:

Familien

Kategorie:

besinnliches Vorweihnachtsspiel aus dem Halbkreis (bei großer Anzahl der Mitspieler) oder als herkömmliches Rollenspiel

Dauer:

ca. 20 Min.

Requisiten:

keine

Inhalt

Kinder einer Schulklasse bekommen an einem Tag im Advent die Aufgabe, einmal all das aufzuschreiben, was ihnen heute besonderes zu Hause auffällt. In Claudias Familie, in welcher der Hauptteil der Handlung spielt, sind alle vom weihnachtlichen Vorbereitungsstreß erfaßt, weshalb die Atmosphäre allgemein gespannt ist; entsprechend fällt natürlich Claudias Erlebnismitschrift aus. Dem gegenüber weiß Claudia Freundin Jutta, die am Abend zu Besuch kommt, weitaus Schöneres von ihrem Zuhause zu berichten. Da fällt es allen wie Schuppen von den Augen, wie sehr sie doch am eigentlichen Sinn des Weihnachtsfestes vorbei gelebt haben.

Kritik

Eine gelungene Wiederaufnahme der alten Schulspielform des Kreisspiels, bei der in jedem Fall alle Kinder einer Klasse oder Gruppe mitspielen können. Neben den Hauptcharakteren der Handlung nehmen die anderen Kinder im Halbkreis um das Spielgeschehen die Rolle von Kommentatoren der Handlung ein. In seiner Textgestaltung ist das Spiel so einfach gehalten, daß es jederzeit der jeweiligen Ausgangssituation der Gruppe angepaßt werden kann, d.h., daß Rollen hinzugefügt oder auch zusammengefaßt werden können.

Die Klarheit der beabsichtigten Aussage sollte jedoch nicht dazu verführen, insbesondere die Erwachsenenrollen zu plakatig auszuspielen. Je einseitiger die Darstellung der Charaktere, desto größer auch die Distanz des Zuschauers zum Spielgeschehen.

Vom Ochs und vom Esel

Renate Miehle/Gisela Müller
Buchner Verlag BS 757

Spielraum, -ort:

Schule, Gemeindehaus

Spieler:

10 Kinder ab 6 Jahren, 1 älteres Kind oder Erwachsener als Erzähler, ein Instrumentalensemble bestehend aus mindestens 6 Kindern.

Adressaten:

Familien

Kategorie:

Weihnachtsfabel

Requisiten:

als Figurenschattenspiel: 10 Tierfiguren, Leinwand, Scheinwerfer, Orffsches Instrumentarium.

als Rollenspiel: Tierverkleidungen, Orffsches Instrumentarium

Dauer:

ca. 15 Min.

Inhalt

„Während Joseph und Maria nach Bethlehem wanderten, rief der Erzengel heimlich die Tiere der Gegend zusammen. Er wollte das eine oder andere auswählen, das der Heiligen Familie im Stall mit Anstand aufwarten konnte.“ – Insoweit die einleitenden Worte des Erzählers.

Nacheinander treten nun auf: Löwe, Fuchs, Pfau, Hund, Katze, Eule, Nachtigall. Jedoch zu keinem der Tiere, welche die durch viele Fabeln vorgeprägten Eigenschaften tragen, kann der Engel Vertrauen fassen. Da ruft er zuletzt Ochs und Esel, die seit vielen Jahren als Arbeitstiere einem Bauern dienen. Sie tragen als einzige die Tugenden: Geduld und Demut, durch welche sie zum „Wächteramt“ über die Geburt Jesu prädestiniert sind.

Kritik

Eine Fabel um die Weihnachtsgeschichte ist immer ein sehr dankbarer Stoff, der bei den spielenden Kindern wie deren Zuschauern gewiß auf Gegenliebe stoßen wird. Die im Anhang im Notentext ausgeführte Idee, jedes Tier mit einer Erkennungsmelodie zu versehen, ist da eine willkommene Zugabe. Die verwendeten, sich häufig wiederholenden musikalischen Motive sind dabei kurz und einprägsam.

Die Umsetzung als Schattenspiel bietet sich an. Eine Erzählstunde mit der dem Spiel zugrundeliegenden Fabel von K.H. Waggerl und der Bau der 10 Schattenfiguren könnten einen ersten Einstieg in Thema und Spiel bedeuten. Einen m.E. irreführenden Satz in der Hauptaussage des Stücks möchte ich noch zu bedenken geben. Da begründet der Esel, wodurch er Geduld und Demut gelernt hat:

„Denn in unserem Leben hat uns alles andere immer nur mehr Prügel eingebracht.“

Die Angst vor Strafe und Prügel als Lehrmeister von Demut und Geduld? Das kann doch sicher nicht die beabsichtigte Aussage sein. Ich rate darum, diesen Satz zu streichen.

Neusässer Krippenspiel

Gertrud Kellermann
Buchner Verlag BS 745

Spielraum, -ort:

Kirche, Gemeindehaus, Schule

Spieler:

mind. 19 Kinder von 3 bis 14 Jahren

Kinder und Erwachsene jeden Alters

Kategorie:

Krippenspiel

Dauer:

ca. 20 Min.

Requisiten:

herkömmliche Krippenspielgewänder

Inhalt

Die alte Geschichte von der Herbergssuche, von den Hirten auf dem Feld und von der Krippe im Stall ist hier in Szene gesetzt, so daß sich vom schlichten Lesespiel bis zum ausgefeilten Schattenspiel alles mögliche Theater daraus machen läßt.

Kritik

Ein Krippenspiel ganz nach altem Muster. Gewinnbringend erweitert wird es in zweifacher Hinsicht: 1. treten die abweisenden Wirte in Gemeinschaft mit ihren ganzen Familien auf, und 2. haben die Hirten einen Jungen bei sich. Diese hinzutretenden Personen, Kinder und Frauen, sind es dann auch, die ein Mehr an Sinn und Verstand erweisen gegenüber den Ereignissen des Weihnachtsgeschehens, deren unmittelbare Zeugen sie werden.

Schade ist nur, daß diese neuen Akzentsetzungen, die Farbe in die stereotypen Sprecherhaltungen bringen, nicht durchgehalten werden; so ist der Auftritt der drei Könige am Ende nicht mehr als ein notwendiges, jedoch wenig geglücktes „Anhängsel“.

Erfrischend wirkt die ungezwungene Art, mit der gesprochen wird, und die durch manche Redewendung aus allseits vertrautem Familienjargon angereichert ist.

Der schwarze Hinte

Kurt Rose
Deutscher Theaterverlag Weinheim
Die Spielschar 174

Spielraum, -ort:

Kirche, Gemeindehaus, Schule

Spieler:

17 Kinder von 6 – 14 Jahren

Adressaten:

Kinder und Erwachsene jeden Alters

Kategorie:

besinnliches Weihnachtsspiel

Dauer:

ca. 25 Min.

Requisiten:

Stallkulisserie mit schwenkbarer Tür, Scheinwerfer, herkömmliche Krippen, Spielgewänder

Inhalt

Die Hirten auf dem Feld sind wieder einmal bei ihrer Lieblingsbeschäftigung, sie beschimpfen ihren Hirtenkollegen, den schwarzen Efraim, allein aufgrund seiner Andersartigkeit als Dieb, Lügner, Faulenzer und dreckigen Kerl. Da erscheint den Hirten der Engel Gottes, der ihnen die Botschaft von der Geburt Jesu verkündet. Nun ist keiner mehr zu halten, und Efraim scheint nun den anderen gerade gut genug, um auf die Schafe aufzupassen, doch dieser weigert sich, und so ziehen alle nach Bethlehem. In den Stall zu einem Königssohn wollen sie den dreckigen Efraim dann aber doch nicht mit hineinlassen. Als sie nun ohne diesen den Stall betreten, erlischt das Licht, und es herrscht große Ratlosigkeit. Erst als auch Efraim den Stall betritt, wird es wieder hell. Zu ihren Schafen zurückgekehrt, beginnen die Hirten allmählich den tieferen Zusammenhang des Erlebten zu begreifen.

In einem Nebenstrang der Handlung treten als Besucher der Krippe weiter auf: eine rührselige Dame mit ihrem Herrn, drei Slumkinder, ein Soldat und die drei Weisen.

Kritik

Der Trick mit dem Licht, ein gelungener dramaturgischer Kniff und gleichzeitiger Höhepunkt; – auch auf die Gefahr hin, daß bei manch einem oder einer die Assoziation mit dem Slogan eines Fernsehratequizes wach gerufen wird, der da lautet: „Ob ihr recht habt oder nicht, sagt euch gleich das Licht.“ In diesen Zusammenhang gestellt, wirkt das eben noch Gelobte gleich platt und schal. Und doch hat das Licht noch einen ganz anderen Effekt; es lenkt, als Ersatz für die Krippenszenenerie, den Blick weg von diesem hin auf dessen Wirkung. Ins Zentrum des Geschehens rückt so die Frage: Was macht es mit und aus mir, was macht es überhaupt aus, daß dieses Kind im Stall geboren ist?

1. aus: A. Guthmann/B. Hillringhaus, Weihnachtsstücke, kritisch besprochen, Hannover 1990/91. Zu beziehen über: Medienzentrale im AfG, 30169 Hannover, Archivstr. 3.

Unser Weihnachts-Kalender- Erzähl-Bastel-Buch

Man nehme... nein, jetzt kommt kein neues Plätzchenrezept, aber eine Idee für die Vorweihnachts- und Weihnachtszeit. Grundlage ist ein alter Wandkalender mit Spiralbindung. Das Titelblatt wird prächtig verziert und geschmückt mit Goldfolie, einer Weihnachtspapiercollage oder einer Stoffapplikation.

Dann wird jeweils auf die umgeschlagene Seite der Text, die Arbeitsanweisung oder ähnliches geklebt. Diese Seite liegt später beim Vorlesen auf den Oberschenkeln der Lehrerin/des Lehrers. Die dann herunterhängende Seite erhält ein passendes Bild. Ein solches Buch kann wachsen, jedes Jahr können neue Seiten dazukommen. Es kann uns begleiten durch die Grundschul- oder Orientierungsstufenzeit. Wir können es gemeinsam gestalten, auf die Suche gehen nach guten Ideen.

Vielleicht steuert ja eine nette Großmutter doch noch ein Plätzchenrezept dazu... Wir möchten Ihnen bei den ersten drei Seiten helfen.

Seite 1: Deckblatt (s. oben)

Seite 2: Die Geschichte vom Heiligen Nikolaus

Seite 3: Bild Nikolaus (vergrößern, farbig gestalten)

Seite 4: Fantasiereise: Licht im Kirchenfenster

Seite 5: Bild Westfenster Dom Osnabrück

Seite 6: Text und Noten des Kanon „Stille, stille, werdet leise“ von W. + M. Pusch

Seite 7: Weihnachtssbild eines Alten Meisters

Eine Fundgrube für neuere Weihnachtsgeschichten ist das neue Vorlesebuch Religion 1 (erschienen 1996), S. 274 – 297.

Die Geschichte vom Heiligen Nikolaus

Vom Heiligen Nikolaus wissen wir sehr wenig: daß er Bischof von Myra war (das ist eine Stadt, die in der heutigen Türkei ist), daß er um das Jahr 350 n. Chr. starb (also vor mehr als 1600 Jahren). Und wir kennen sehr viele Geschichten, die berichten, wieviel Gutes er den Menschen tat. Diese Geschichten wurden immer wieder und weitererzählt, vielleicht wurde etwas hinzugefügt, noch wunderbarer gemacht. Sicher ist, daß die Menschen solche Geschichten nur von ganz außergewöhnlichen Personen weitergeben. Eine dieser Nikolauslegenden möchte ich euch erzählen:

Lange hatte es in Myra nicht mehr geregnet. Das Getreide vertrocknete auf den Feldern, die Tiere und die Menschen hungerten. Es gab nichts mehr, was man hätte essen können.

Da kamen eines Tages Schiffe in den Hafen von Myra, vollbeladen mit Korn. Das hörte der Bischof Nikolaus. Schnell lief er zum Hafen (obwohl Bischöfe eigentlich nur sehr würdevoll schreiten!). Und er war noch ganz außer Atem, als er den Schiffsführer fragte: „Guter Mann, die Menschen in Myra hungern. Könnt ihr



uns einen Sack Getreide abgeben?“ „Aber wo denkt ihr hin?“, antwortete der Seemann. „Das Korn muß ich nach Konstantinopel bringen. Es ist ganz genau gewogen, da darf kein bißchen fehlen.“ Inzwischen waren einige Einwohner Myras zum Hafen gelaufen. Hungrig und blaß standen sie bei ihrem Bischof. Würde er den Schiffsführer überreden können, ihnen auch nur etwas abzuge-



Kanon

Text: Wolfgang Pusch
Musik: Magdalene Pusch

1.

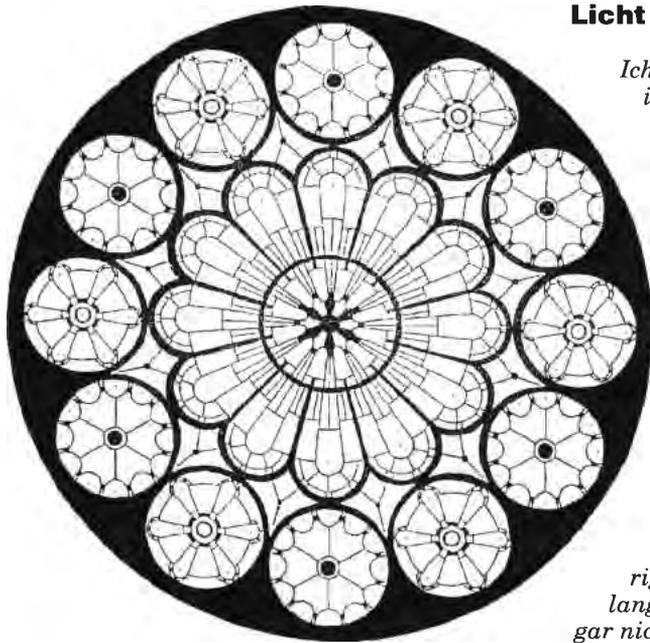
Stil - le, stil - le, wer - det lei - se,
 hört die al - te Weih - nachts - wei - se,
 2.
 hört, was sie Euch heut noch sagt.
 Sie er - zählt von gu - ten Zei - ten,
 3.
 und sie wird ein Jahr Euch lei - ten.
 wenn Ihr Lie - be lebt und wagt.

ben? Aber das wäre bestimmt nicht genug für alle...

Da hörten sie, wie Nikolaus sagte: „Gib uns von deinem Korn. Du tust es für die Hungernden. Das wird dein Schaden nicht sein.“ Und wirklich ließ der Schiffsführer einige Säcke an Land bringen. Nikolaus verteilte alles. Als die Schiffe in Konstantinopel ankamen, wurden sie entladen, die Säcke wurden gezählt und gewogen. Es fehlte nichts!

Die Menschen in Myra aber lebten von diesem Korn zwei Jahre lang. Es war sogar noch genug da, um die Felder neu zu bestellen. Dann regnete es wieder, und die Hungersnot hatte ein Ende.

Die Menschen aber erzählten überall von dem guten Nikolaus, und sie sagten: „Lieber Heiliger Nikolaus, hilf uns, daß wir alle Menschen so lieben, wie du es getan hast.“



Licht im Kirchenfenster

Ich möchte euch mitnehmen in eine schöne große alte Kirche. Das ist der Dom in Osnabrück. Wichtig stehen die beiden Türme rechts und links vom Eingang. Wir ziehen unwillkürlich den Kopf ein, wenn wir durch die schwere Holztür gehen. Draußen war es laut, Autos, Menschen, Trubel – hier drinnen ist es still, dämmrig. Da brennen ein paar Kerzen und verbreiten ein dämmriges Licht. Jeder geht langsam, spricht leise oder gar nicht. Wir sehen die großen

Heiligenfiguren an den Säulen, majestätisch schauen sie auf uns herab. Wir gehen bis zum Altar, betrachten die Bilder, die Kerzen und Blumen. Und dann gehen wir wieder zum Ausgang, den breiten Mittelgang hinunter. Da scheint uns ein vielfarbiges Licht entgegen: leuchtende Farben, rot, blau und gelb. Die Sonne leuchtet durch das runde Westfenster, und jede kleine Glasscheibe strahlt...

Dieses Fensterbild können die Schüler ausmalen. Wenn man es auf Architektenpapier kopiert, strahlt es fast so schön, wie das im Dom. (Achtung! Die Kopien müssen erst trocknen, bevor man sie aufeinanderlegt.) Man kann auch normales Papier nehmen und nach dem Malen alles vorsichtig mit Öl bestreichen. Je mehr Bilder im Fenster hängen, desto schöner ist der Gesamteindruck.

Martin Cordes

Weihnachten – mehr als eine Karikatur

1. Das Weihnachtsfest, wie es in unserer Gesellschaft – öffentlich und auch im privaten Kreis – gefeiert wird, gibt zu Recht alljährlich Anlaß für beißende Kritik. Die Weihnachtszeit als unverzichtbarer wirtschaftlicher Faktor im zu Ende gehenden Geschäftsjahr, als Konsumrausch und einmalige Gelegenheit (oder Zwang) für teuerste Geschenke; frühe weihnachtliche Dekoration, die noch nicht einmal den ersten Advent abwartet; unzählige Weihnachtsfeiern in Gemeinden und Betrieben, die längst ohne weiteres auch „beim Griechen“ zelebriert werden, und nicht zuletzt die hochgesteckte Erwartung auf ein großes Fest der Familie und des Friedens auf Erden – all das wird nicht nur im Lichte der Weihnachtsbotschaft, sondern auch angesichts von Einsamkeit, Selbstmorden und Streit gerade zur Festzeit infrage gestellt.

Natürlich ist das auch alles Thema im Religionsunterricht. Eine Fülle von Medien und Methoden ist zur Hand, um unsere Art, Weihnachten zu feiern und zu vermarkten, gründlich zu beleuchten (s. z.B. Abb. 1¹). Aber wir geraten dabei in die Gefahr, alles „in den Schatten“ zu stellen, was Weihnachten eigentlich zu sagen und zu tun wäre. Verlieren wir nicht Zeit damit und verpassen die Chance, den Sinn von Weihnachten für uns heute aufzuspüren und eigene Wege der Festgestaltung zu gehen?

2. Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, im Prozeß der Veränderung von zwei Karikaturen all-weihnachtliche Erfahrungen, aber auch überraschende Perspektiven hervortreten zu lassen. Es geht zuerst um „Die Heilige Familie vor dem Zebrastrifen“ von F. Behrendt² (Abb. 2). Die bekannte Zeichnung zeigt eine Menschenmenge, die winterlich, zudem kostspielig gekleidet ist (z.B. mit Pelzmänteln und -mützen) und mit großen Geschenkpaketen und Weihnachtsbäumen beladen über einen Zebrastrifen eilt. Die Leute haben vor Anstrengung gezeichnete Gesichter und kein Augenmerk für die ärmlichen Gestalten, die ihretwegen auf der Straße innehalten müssen: einen bärtigen Mann, der einen Esel führt, auf dem eine Frau mit Kopftuch sitzt. Die zweite Karikatur von Jals³ heißt „Die Flucht“ (Abb. 3). Hochhäuser und Straßenschluchten sind aus einer Vielzahl von aufeinandergestapelten Weihnachtspaketen gezeichnet und legen auf unmittelbar eingängige Weise den Weihnachtsboom bloß. Erst auf den zweiten Blick erkennt man im Zentrum des Bildes das bekannte Motiv: Joseph mit Maria auf einem Esel.

3. Ist es erlaubt, Bilder (und Texte), die ein einfallsreicher Mensch mit einer bestimmten Intention gestaltet hat, zu verändern? Geht eine solche Absicht nicht



mit einer Mißachtung des Künstlers bzw. Autoren Hand in Hand? Diese Fragen müssen auf jeden Fall gestellt werden. Sie sollen in diesem Beitrag am Schluß aufgegriffen werden, nachdem die gedachten Veränderungen vorgenommen worden sind.

3.1 Veränderung der ersten Karikatur Nicht näher ausgeführt werden an dieser Stelle die allgemeinen methodischen Möglichkeiten, diese Karikatur im Unterricht einzusetzen. Ich berichte nur von meiner spontanen Handlung im Unterricht, zur Schere zu greifen, das Blatt mit der Zeichnung diagonal durchzuschneiden und die beiden Bildhälften auseinanderzulegen. Ich reagierte damit auf die mehrfachen Äußerungen: „Unser Weihnachtsfest hat mit Bethlehem nicht mehr viel zu tun“, „Man müßte eigentlich auf alle Geschenke verzichten“ usw. Ich beschrieb dann Zettel mit Stichworten wie „Weihnachtsfeier für einsame Menschen“, „Spendenaktion“ etc. und legte sie zwischen die beiden Bildhälften. In Abb. 4 liegt eine spätere Ausgestaltung vor, die natürlich nur eine – **vielleicht auch sehr plakative** – Möglichkeit darstellt.

Wie nehmen wir die „Wirklichkeit“ wahr? Für jeden von uns sieht sie anders aus.

Die feste der großen Religionen 1997

aus: Kalender der Feste der Religionen: Hrsg. von der EUROPÄISCHEN ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR WELTRELIGIONEN IN DER ERZIEHUNG, Weimar 1996.

JANUAR

1. JANUAR CHRISTLICH
Neujahr, auch Beschneidung/ Namensgebung Jesu: erinnert Christen an die Herkunft Jesu und der christlichen Religion aus der jüdischen Tradition.

6. JANUAR CHRISTLICH
Epiphania: Fest der ersten „Erscheinung“ Christi, zuweilen begangen als Anbetung der Weisen, Dreikönigstag, Taufe Christi oder Tag des Wunders zu Kana: schließt den Weihnachtsfestkreis: das Fest wird besonders in den Ostkirchen gefeiert.

6.-7. JANUAR CHRISTLICH
Heiligabend und Weihnachtstag (orthodoxe Ostkirchen): Orthodoxe Kirchen, die den früheren Kalender beibehielten (z.B. Russisch-Orthodoxe) feiern alle feststehenden Feste 13 Tage später als die Kirchen des Westens. Epiphania wird in den Ostkirchen am 19. Januar begangen.

9. JANUAR – 7. FEBRUAR MUSLIMISCH
Ramadan: Der Fastenmonat vom ersten Schein der Morgendämmerung bis zum letzten Schimmer des Sonnenuntergangs. Zum Fasten gehört das völlige Verbot von Essen, Trinken und Rauchen. Es ist eine Erfahrung der Selbstdisziplin und ermöglicht allen die Erfahrung von Verzicht/ Verlust durch Armut. Es ist eher eine Atmosphäre von Würde als von Trauer.

13. JANUAR HINDU
Makar Sankranti/Lohri: Fest der Wintersonnenwende, das frühere Neujahrsfest. Eine Zeit, mit den Nachbarn Frieden zu machen.

18.-25. JANUAR CHRISTLICH
Gebetswoche für die christliche Einheit: Seit 1908 begangen, besondere Gottesdienste mit Predigertausch.

23. JANUAR JÜDISCH
Tu b'Shevat: Landwirtschaftliches Neujahr der Bäume, an dem junge Bäume gepflanzt werden und insbesondere Früchte aus Israel gegessen werden.

FEBRUAR

2. FEBRUAR CHRISTLICH
Lichtmeß: Feier der Darstellung Jesu im Tempel. Der Name kommt von Lichterpro-

zessionen, begangen in vielen Kirchen. Das Licht ist Symbol für Jesus als „das Licht für die Völker“.

4. FEBRUAR MUSLIMISCH
Lailat-al-Qadr: Die „Nacht der Macht“ wird zum Gedenken an den Beginn der Offenbarung des Koran gefeiert, während der die Muslime beten und den Koran studieren. Gegen Ende des Ramadan, meistens am 27. Tag dieses Monats.

Cho Nga Chöpa
Ende des Neujahrfestzyklus: Theateraufführungen und Skulpturen aus vielfarbigem Butterfett stellen Szenen aus dem Leben Buddhas dar.

8.-10. FEBRUAR MUSLIMISCH
Id-al-Fitr: Fest des Fastenbrechens am Ende des Ramadan, oft in der Moschee und mit anschließendem Festmahl in den Familien begangen. Wohltätigkeit hat an diesem Tag einen festen Platz; Kinder erhalten Geschenke. Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit sind wichtige Akzente.

11. FEBRUAR HINDU
Vasanta Pancham/Saraswati Puja
Fest des Frühlingsanfangs, zugleich Saraswati geweiht, der Göttin der Künste und der Bildung.

11. FEBRUAR CHRISTLICH
Beichtdienstag (Pfannkuchentag): Ein Tag der Buße zur Vorbereitung auf die Fastenzeit. Volkstümlich in manchen Regionen mit Vergnügungen und Pfannkuchenessen / zum Aufräumen vor dem Fasten begangen.

12. FEBRUAR CHRISTLICH
Aschermittwoch: Beginn der Fastenzeit/ Passionszeit, so benannt nach dem katholischen Brauch, im Gedenken an die Sterblichkeit des Menschen die Stirn der Gläubigen mit einem Aschenkreuz zu versehen.

12. FEBRUAR – 29. MÄRZ CHRISTLICH
Fastenzeit:
40 Tage von Aschermittwoch bis Karsamstag, erinnern an die 40 Tage, die Jesus vor seinem öffentlichen Auftreten in der Wüste verbrachte; begangen als eine Zeit der Selbstverleugnung. Viele Christen verzichten dann auf bestimmte Nahrungs-

und Genußmittel oder Luxus. Dies dient der Vorbereitung auf Ostern.

22. FEBRUAR BUDDHISTISCH (THAI)
Magha Puja (Allerheiligen/Dharma Tag): Lichterfest in N.Thailand und Laos in Erinnerung an die Versammlung von 1250 erleuchteten Jüngern in den 3 Monaten vor Buddhas Tod. Lesung der Vessantara Jataka (Selbstlosigkeit Buddhas in seinen früheren Existenzen) – wie Loi Krathong.

MÄRZ

2. MÄRZ BUDDHISTISCH (TIBET)
Losar-Neujahr Mehr als in anderen Ländern des Mahayana Buddhismus hat der Beginn des 1. Mondmonats religiöse Bedeutung für den tibetischen Buddhismus. Beginn des Jahres der feurigen Maus. Ein fünfzehntägiger Festzyklus gedenkt der frühen Jahre des Buddha Sakyamuni und schließt ab mit dem Chonga Chöpa-Fest zu Vollmond.

3. MÄRZ HINDU
Sri Ramakrishnas Geburtstag (1833): Hindu-Lehrer und Mystiker, gründete die Ramakrishna-Vedanta-Bewegung. Sein Schüler Swami Vivekananda brachte seine Lehre in ein philosophisches System.

7. MÄRZ CHRISTLICH
Weltgebetstag der Frauen: Das Thema für 1997 lautet „Wachsen wie ein Samenkorn zum Baum“. Die Gottesdienstordnung 1997 wurde von Frauen aus Korea vorbereitet.

19. MÄRZ CHRISTLICH
St. Josephstag: Fest zu Ehren des Mannes, von dem die Kindheitsgeschichten Jesu berichten, der zusammen mit Maria für die Erziehung Jesu verantwortlich war.

23. MÄRZ HINDU
Holi: Ein Frühlingsfest von 2-5 Tagen Dauer. Viele der Bräuche weisen auf die ursprünglich im Mittelpunkt stehende Fruchtbarkeit hin. Es werden Freudenfeuer entzündet, Prozessionen und Tänze aufgeführt, bunter Puder und Wasser werden verrührt und über andere gesprüht. Das fröhliche Fest erinnert außerdem an die Spiele Krishnas mit den Kuhhirtinnen.

23. MÄRZ JÜDISCH
Purim: Feier der Errettung der Juden in Persien vor 2300 Jahren vor Kanzler Hamans Plan, sie zu vernichten, durch das Eingreifen der Königin Esther. Das Buch Esther wird in den Synagogen gelesen, und wenn der Name Hamans gelesen wird, veranstaltet die Gemeinde mit Rasseln und Tuten ein Geräusch, um jenen Namen zu übertönen. Viele kommen in Kostümen. Partys werden veranstaltet und Geschenke gemacht.

23. MÄRZ CHRISTLICH
Palmsonntag: Der erste Tag der Heiligen oder Karwoche erinnert an den triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem. Palmwedel (welche die Menschen damals zur Begrüßung schwangen) werden zuweilen in den Kirchen verteilt, und Kreuze aus Palmstroh schmücken manches Haus.

23.-29. MÄRZ CHRISTLICH
Heilige Woche oder Karwoche: Die ernsthafteste Woche im christlichen Jahr, in der Christen der letzten Woche im Leben Jesu gedenken.

25. MÄRZ CHRISTLICH
Maria Verkündigung: Fest der Ankündigung des Engels Gabriel an Maria, daß sie ein Kind bekommen wird. Eine Gelegenheit zur Beschäftigung mit der Inkarnationslehre.

27. MÄRZ CHRISTLICH
Gründonnerstag: Erinnert an die Einsetzung des Heiligen Mahles, der Eucharistie, des Abendmahles und an Jesu Gebot bei der Fußwaschung. Die Handlung der Fußwaschung wird in vielen Kirchen symbolisch, z.B. an Benachteiligten der Gesellschaft durchgeführt.

28. MÄRZ CHRISTLICH
Karfreitag oder Guter Freitag: Erinnert an die Kreuzigung Jesu, das Beispiel höchster Selbstopferung, und trägt bereits die Saat der kommenden Osterfreude in sich. In römisch-katholischen Kirchen werden die Sakramentshäuschen geleert und geöffnet, Kruzifixe verhüllt. Die liturgische Farbe ist schwarz.

29. MÄRZ CHRISTLICH
Karsamstag oder Stiller Samstag: Mit Zeiten der Stille und Gottesdiensten, ohne Glocken und Orgel begangen, gilt der Tag der Besinnung zuweilen im Gedenken an die Taufe, das Ende der Fastenzeit oder Passionszeit.

30. MÄRZ CHRISTLICH
Ostern (Westkirchen u. Griech. Orthodo-

xe): Das wichtigste Fest des christlichen Jahres gilt der Feier der Auferstehung Christi, den endgültigen, potentiell alle Menschen rettenden Sieg über den Tod. In vielen Kirchen werden Gottesdienste in der Osternacht gefeiert. Osterkerze, Ostereier und andere Symbole des neuen Lebens haben, obgleich zum Teil nicht christlichen Ursprungs, ihren Platz in vielen Gottesdiensten, regional auch am Ostermontag.

APRIL

8. APRIL HINDU
Chaitra/Varsha-Pratipada: Der erste Tag des Monats Chaitra ist nach dem Hindu-Kalender Neujahr. Außer Divali, einem herbstlichen Neujahrsfest, feiern viele Hindus auch ein Frühlings-Neujahr, dessen Name und Datum allerdings von einer Region zur anderen beachtlich variieren.

13. APRIL SIKH UND HINDU
Baisakhi: 1699 gründete der zehnte und letzte menschliche Guru, Gobind Singh, den Orden der Khalsa durch die Taufe von fünf Jüngern, später die „Fünf Geliebten“ genannt. Mit diesem Tage wurden die „fünf Ks“ (K= ungeschnittene Haare; Kangha hölzerner Kamm, Kacha=bes. Unterhosen Kara = Stahlarmreif; Kirpan=Dolch), die Kennzeichen eines Sikhs, für einen getauften Khalsa verpflichtend.

16. APRIL HINDU
Rama Navami: Geburtstag Ramas, der siebenten Herabkunft (Avatar) Vishnus und Held des Ramajana-Epos. Krippen werden gebaut, Bilder des Babys Rama hineingelegt und bis mittags zugedeckt, als Rama, nach der Überlieferung, geboren ist. Dies ist auch der Geburtstag Swama Sahajanandas, des Gründers der Vaishnava-Swaminarajan Sekte in Gujrat (1804).

18.-21. APRIL MUSLIMISCH
Id al-Adha: An vier Tagen wird der Beendigung des Hagg, der Wallfahrt nach Mekka, gedacht. Muslime auf der ganzen Welt bringen Tieropfer dar (wie Abraham anstelle seines Sohnes). Ein Drittel des Fleisches wird den Armen gegeben, der Rest mit Verwandten verspeist.

22.-29. APRIL JÜDISCH
Pesach: Das Passahfest hat zweifache Bedeutung: es erinnert an den Auszug der Israeliten aus Ägypten und ist das Fest der Gerstenernte. Als eins der drei Pilgerfeste zur Zeit des Tempels ist es auf die Geburt des jüdischen Volkes gerich-

tet. Besondere Kennzeichen sind das Essen ungesäuerten Brotes für die Dauer des Festes und die Feier des gottesdienstlichen Sedermahles in der Familie zu Beginn des Festes, bei dem die Exodusgeschichte mit symbolischen Essenszutaten, Gebeten Spielen und Liedern nacherzählt wird.

27. APRIL CHRISTLICH
Ostern/Passah (Östl. Orthodox): Da Ostern nach dem Mondjahr berechnet wird, verändert sich seine Stellung zum Sonnenjahr. Weil nun zwischen Ostkirchen und Westkirchen keine Übereinstimmung hinsichtlich der Schaltjahre besteht, gibt es keinen festgelegten Abstand zwischen östl. orthodoxem und westlichem Ostern.

MAI

4. MAI JÜDISCH
Jom Ha-Shoa: Gedenktag an die Opfer des Holocaust, der Massenvernichtung durch die Nazis, wird mit dem Anzünden von Gedenkerzen und Gottesdiensten begangen.

8. MAI CHRISTLICH
Christi Himmelfahrt: Der 40. Tag nach Ostern erinnert an die letzte irdische Erscheinung des auferstandenen Christus, gedenkt seiner darauf folgenden Himmelfahrt und seiner irdische Begrenzungen überschreitenden ‚Gegenwart‘ für Christen.

8. MAI MUSLIMISCH
Al-Higra: Neujahrstag, 1418 AH, Gedenken an die Higra (Wanderung) Muhammads im Jahre 622 u.Z. von Mekka nach Medina, welche zur Stiftung der muslimischen Gemeinschaft (Umma) führte; Geschenke und Erzählen von Geschichten von Muhammad und seinen Weggenossen.

12. MAI JÜDISCH
Jom Ha'Atzma'ut: Das relativ junge Fest dient der Feier der Unabhängigkeit Israels. Es führt das Programm des jüdischen Kalenders fort, Ereignisse der jüdischen Geschichte in ihrer religiösen Bedeutung durch besondere Gebete in der Synagoge und andere Riten zu würdigen.

17. MAI MUSLIMISCH
Ashura: Gedenktag der Schiiten an den Märtyrertod Hussains, des Sohnes Alis und Enkels Muhammads mit Fasten, Trauer und Erinnerung der Geschichte. Auch Sunniten fasten an dem Tag, dem Beispiel Muhammads folgend.

18. MAI CHRISTLICH
Pfingsten: So benannt nach dem jüdischen Fest, an welchem die Nachfolger Jesu zuerst den Heiligen Geist empfangen und das Evangelium verkündeten, deshalb oft als ‚Geburstag der Kirche‘ bezeichnet. Der im Englischen zuweilen gebrauchte Name Whitsuntide erinnert daran, daß sich an diesem Tag früher Konvertiten in weißen Taufkleidern zeigten.

21. MAI BUDDHISTISCH
(Sri Lanka, Thailand, Vietnam)
Wesak/Visakha: Buddhas Geburt, Erleuchtung und Tod (Parinirvana): Unterschiedliche Tradition in den verschiedenen Ländern: Schmücken der Häuser und Tempel mit Laternen und Girlanden,

25. MAI JÜDISCH
Lag b'Omer: Die 49 Tage der Omer-Zeit von Pesach bis Shavuot sind Trauerzeit, außer diesem 33. Tag, an dem eine Heim-suchung in der Römerzeit ihr Ende fand. Er wird häufig mit Kinderfesten im Freien und außergewöhnlich vielen Hochzeiten begangen, die sonst im Omer nicht stattfinden können.

25. MAI CHRISTLICH
Trinitatis/Dreifaltigkeitssonntag: Gewidmet dem Gedenken an die christliche Lehre der Trinität, nach der Gott unteilbar Einer ist, doch offenbart in den klar unterschiedenen Gestalten von — Vater, Sohn und Heiligem Geist.

29. MAI CHRISTLICH
Fronleichnam: Katholisches Fest zur Feier des Eucharistiesakraments, fröhlicher gestaltet als das Gedenken an die Einsetzung des Abendmahls am Gründonnerstag

JUNI

11.-12. JUNI JÜDISCH
Shavuot – (Wochenfest): Eins von drei Wallfahrtsfesten aus der Zeit des Tempels, der Offenbarung der Tora am Berg Sinai geweiht, zugleich Fest der Weizen-ernte. Die Synagogen werden mit Blumen geschmückt und es werden Milchspeisen gegessen.

JULI

7. JULI HINDU
Ratha Yatra: Das Fest ist in Puri am bekanntesten, wird aber auch an anderen Orten gefeiert:

Tausende begleiten in Prozessionen riesige Wagen mit Standbildern Krishnas und seiner Diener. Krishna wird bei dieser Gelegenheit als Jagannatha, Herr des Universums gefeiert.

8. JULI BUDDHISTISCH (TIBET)
Chökhör Düchen: Buddhas erste Predigt 7 Wochen nach seiner Erleuchtung (wie 30 Juni).

17. JULI MUSUMISCH
Geburstag Muhammads: (20. August 570 u. Z.) wird mit Prozessionen, Erzählungen und Vorträgen über das Leben Muhammads begangen.

20. JULI BUDDHISTISCH
Beginn des Regenzeit – Retreats und Buddhas erste Predigt (Sri Lanka: Asala, Tibet: Varsa): Erinnert an erste Verkündigung des Mittleren Weges, der Vier Edlen Wahrheiten und des Achtfachen Pfades durch Buddha Sakyamuni im Tierpark zu Bodhgaya.

Thailand: Zeitweiser Eintritt von Laien in den Mönchsstand für die Zeit zwischen Neumond und Vollmond

AUGUST

3. AUGUST – 2. SEPT BUDDHIST. (CHINA, JAPAN)
Fest der Hungergeister China: Chung Yuang, Japan: Se-gaki/Obon): Einmonatiges Ahnenfest: Speiseopfer für die verstorbenen Seelen, die keine Ruhe und keine Befriedigung im Jenseits finden. Gaben für die Hungergeister in Form von Verbrennung von Papiermodellen und Gegenständen, die im Jenseits hilfreich sind, besonders Modellschiffen zum Übersetzen vom Meer der Qualen ins Nirwana (China). Opfertische und einfache Messen für die Seelen aller Verstorbenen in Zen-Tempeln. Hungergeister als Symbol menschlicher Lebensgier (Japan).

6. AUGUST CHRISTLICH
Die Verklärung erinnert an das Leuchten von Jesu Antlitz und Kleidern, eine Reminiszenz an die Geschichte vom leuchtenden Antlitz Moses nach seinem Gespräch mit Gott.

12. AUGUST JÜDISCH
Tisha b'Av: Ganztägige Trauer um die Zerstörung des ersten und zweiten Jerusalemer Tempels und anderer Tragödien jüdischer Geschichte. Es werden die „Klagelieder Jeremias“ gelesen.

15. AUGUST CHRISTLICH
Himmelfahrt Marias/Tag Unserer Hohen Frau: Von den Orthodoxen „Koimesis“ (Mariens Entschlafung) genannt, feiert die Aufnahme von Leib und Seele Mariens in den Himmel. In vielen katholischen Gemeinden werden Prozessionen und Feiern veranstaltet.

18. AUGUST HINDU
Raksha Bandhan: Schwestern winden rote und goldene Amulettbänder um die Handgelenke ihrer Brüder, um Unheil fernzuhalten. Die Brüder geben ihnen dafür Geschenke.

24. AUGUST HINDU
Janamashtami: (Krishna Jayanti) Geburtstag Krishnas. Viele Hindus fasten zur Vorbereitung bis Mitternacht, der Geburtsstunde. Der neugeborene Krishna wird in den Tempeln mit Liedern, Tänzen und Süßigkeiten begrüßt. In den Häusern wird zuweilen ein Bild des Krishna-Babys in eine Krippe gelegt, besondere Süßigkeiten werden ihm dargebracht und verteilt.

SEPTEMBER

6. SEPTEMBER HINDU
Ganesh-Ghaturthi: Ganesha ist Helfer gegen Widerstände und wird vor Beginn aller neuen Unternehmungen angerufen. Das Ganesh-Fest wird in Westindien aber auch in andern Ländern, z. B. vielen Tempeln in Großbritannien 10 Tage lang gefeiert.

8. SEPTEMBER CHRISTLICH
Geburt Marias: der Mutter Jesu.

29. SEPTEMBER CHRISTLICH
St. Michaels- und Engelfest: zum Teil nach örtlichen Bräuchen gefeiert.

SEPTEMBER/OKTOBER CHRISTLICH
Erntedankfest: Nach regionaler Überlieferung mit Gottesdiensten gefeiert (die Daten variieren), für die Altar und Kirche mit Früchten aus Feld und Garten geschmückt sind, die später an Alte und Bedürftige verteilt werden.

OKTOBER

2.-3. OKTOBER JÜDISCH
Rosh Hashana: Neujahrstag (5755 AM) erinnert an die Erschaffung der Welt.

Das Blasen des Widderhorns gemahnt die Juden daran, daß Abraham einen Widder anstelle seines Sohnes opferte. Mit dem Fest beginnen zehn Tage der Buße und Selbstprüfung, während Gott über jeden einzelnen das Urteil spricht. In Honig getauchte Äpfel werden in der Hoffnung auf ein „süßes“ Jahr gegessen.

2.-11. OKTOBER HINDU
Navaratri/Durga/Puja Dusserah: Unter verschiedenen Namen eins der wenigen in ganz Indien gefeierten Feste; es ist der Auseinandersetzung Ramas mit dem Dämonenkönig Ravana geweiht sowie der Erschlagung des Büffel-Dämons durch Durga (oder Kali). An verschiedenen Orten stehen unterschiedliche Aspekte des Festes im Vordergrund, in bestimmten Gebieten werden alle weiblichen Gottheiten gefeiert. Auf die Mythen bezogene Tänze und Spiele werden fröhlich und begeistert aufgeführt. In Großbritannien sahen viele Gujuratis und Bengalis sich genötigt, die Dauer des Festes von 9 auf 4 oder 5 Tage zu reduzieren.

11. OKTOBER JÜDISCH
Jom Kippur: Der letzte der zehn Bußtage (siehe oben Rosh Hashana), der höchsten Sühne gewidmet, und heiligster Tag des Jahres. Juden essen und trinken den ganzen Tag über nicht und widmen viel Zeit dem Gebet um Vergebung für zuvor begangenes Unrecht und Wandlung zum Besseren im folgenden Jahr.

16. OKTOBER BUDDHISTISCH
Ende des Regenzeit-Retreats: (Sri Lanka: Wap; Thailand; Vietnam: Pa-varana): Schmücken der Häuser und Tempel mit Lichtern. Auch Gedenken an die Wiederkehr Buddhas aus dem Tushitahimmel, wo er während eines Regenzeit-Retreats seiner Mutter predigte (letzteres in Tibet: am 23. Oktober: Lha Bab Düchen). Während des ganzen Monats Kathina feiern: Schenkung von Mönchsroben an die Sangha.

16.-24. OKTOBER JÜDISCH
Sukkot (Laubhüttenfest): Ein Erntedankfest, das auch an die 40 Jahre in der Wüste auf dem Weg aus Ägypten nach Israel erinnert. Es werden Hütten gebaut und während des Festes für Essen, Trinken und familiäres Zusammensein benutzt. Die offenen Dächer werden mit Zweigen gedeckt und mit Früchten geschmückt.

20.-26. OKTOBER CHRISTLICH
Gebetswoche für den Weltfrieden: Jährlich werden Sammlungen von Gebeten aus verschiedenen Weltreligionen für Veranstaltungen in dieser Woche

23. OKTOBER BUDDHISTISCH (TIBET)
Lha Bab Düchen Gedenken an die Wiederkehr Buddhas aus dem Tushitahimmel, wo er während eines Regenzeit-Retreats seiner Mutter predigte. (vgl. 16. Oktober)

30. OKT- 3. NOVEMBER HINDU/SIKH
Divali (Deepavali): Zwei-bis fünftägiges Neujahrsfest, an dem Lichter und Lampen hinausgehängt werden. Die Bedeutung des Festes wird in verschiedenen Teilen Indiens unterschiedlich ausgelegt, doch viele verbinden es mit Lakshmi, der Göttin des Wohlstands; das Fest ist auch Anlaß für Neubeginn im Beruf wie im allgemeinen Verhalten. Das Finanzjahr beginnt zu dieser Zeit. Es werden Geschenke und Grußkarten ausgetauscht. Sikhs feiern das Ereignis auch, weil zu Divali der sechste Guru aus dem Gefängnis entlassen worden war.

NOVEMBER

1. NOVEMBER CHRISTLICH
Allerheiligen: Eine Gelegenheit, alle Heiligen anzurufen und denen zu danken, für die kein eigener Gedenktag besteht.

2. NOVEMBER CHRISTLICH
Allerseelen: An diesem Tag wird besonders der Dahingegangenen gedacht und für sie gebetet.

26. NOVEMBER MUSLIMISCH
Die Nacht der Reise und Himmelfahrt: Fest der Reise Muhammads von Mekka nach Jerusalem und dort zum Himmel in einer einzigen Nacht. Bei dieser Reise wurde das Gebot des Gebets fünfmal am Tag, gegeben. Der Fels in Jerusalem, von dem Muhammad aufgefahren ist, ist heute durch die Felsendom-Moschee gekennzeichnet.

30. NOVEMBER CHRISTLICH
Erster Adventssonntag: Beginn des Kirchenjahres. Vier Sonntage vor dem Christfest dienen der Vorbereitung auf diesen Höhepunkt. Adventskalender und Adventskränze bezeichnen den Übergang vom Dunkel ins Licht.

DEZEMBER

7. DEZEMBER BUDDHISTISCH (ZEN)
Ro-hatsu – Buddhas Erleuchtung Wichtigstes Ereignis im Jahreszyklus. Im Kloster freudiger Abschluß eines einwöchigen strengen Sesshin (Meditation). Für Zen-Praktizierende in Europa Anlaß für die ganze Nacht dauernden Sesshin

8. DEZEMBER CHRISTLICH
Die unbefleckte Empfängnis Mariens: Feier der katholischen Lehre, daß Maria frei von der Erbsünde empfangen und geboren wurde, um das Jesuskind sündenfrei auszutragen

14. DEZEMBER MUSLIMISCH
Lailat-al-Bara'h: Zwei Wochen vor Ramadan suchen Muslime Vergebung ihrer Sünden. In dieser Nacht wird die Bestimmung einer Person für das kommende Jahr festgelegt.

24.-31. DEZEMBER JÜDISCH
Chanukka: Feiert die Neuweihe des Tempels, nachdem er 164 v. u. Z. durch die Makkabäeraufstände von den Seleukiden zurückerobert worden war. An den 8 Abenden des Festes werden Kerzen an einem achtarmigen Leuchter entzündet, am ersten Abend eine, am zweiten zwei usw.

24. DEZEMBER CHRISTLICH
Heiligabend: Mit Christmetten und Mitternachtsmessen wird der Beginn des Christfestes begangen.

25. DEZEMBER CHRISTLICH
Weihnachtstag/Christ-tag: Feier der Geburt Jesu, mit vielerlei geistlichen und volkstümlichen Liedern, Spielen und Bräuchen um Krippe und Hirten, begangen in Kirchen und Familien. Tannen und immergrüne Pflanzen dienen neben Kerzen als Schmuck. An diesem oder dem folgenden Tag werden oft Geschenke gemacht. In verschiedenen Ländern wird ein zweiter Festtag gefeiert. Nach einer alten Überlieferung wird die Dauer des Christfestes über zwölf Nächte angesetzt.

30. DEZEMBER – 28. JANUAR MUSLIMISCH
Ramadan: Der Fastenmonat vom ersten Schein der Morgendämmerung bis zum letzten Schimmer des Sonnenuntergangs. Zum Fasten gehört das völlige Verbot von Essen, Trinken und Rauchen. Es ist eine Erfahrung der Selbstdisziplin und ermöglicht allen die Erfahrung von Verzicht/Verlust durch Armut. Es ist eher eine Atmosphäre von Würde als von Trauer.

Oder noch genauer: Wir alle, vermute ich, leben in der Vorweihnachtszeit in verschiedenen „Welten“. Mal sind es Geschenkideen, Wünsche oder Aktionen, mal überwiegt ohnmächtiges Empfinden angesichts von Einsamkeit und Not, und wir versuchen, das zusammenzuhalten – oder zu trennen: „Dieses Jahr schenken wir uns nichts“. „An diesem Weihnachtsfest legen wir das Geld zusammen und leisten uns etwas, was uns alle freut.“ „Weihnachten haben wir Gäste aus ...“ Im Prozeß der Veränderung der Karikatur erweitern wir unsere Wahrnehmung, überprüfen wir, wo wir stehen.

3.2 Veränderung der zweiten Karikatur
Auch die Karikatur „Die Flucht“ legt die Finger in die Wunde der Kluft zwischen der Armut der „Heiligen Familie“ bzw. der Armut und dem Glitzerreichtum dieser Welt.

Natürlich vermuten wir in den Paketen Stereoanlagen, Bücher, Computer, Rol-

lerskates, teure Klamotten oder Schmuck. Aber was ist wirklich drin? Gucken wir doch einmal hinein! Idee: Die Pakete wie Adventskalendertürchen öffnen und etwas dahinterkleben und beschreiben bzw. bemalen. Erstaunlich, was da zutage tritt! (Abb. 5, Beispiele aus verschiedenen Versuchen).

4. Zurück zu der Frage, ob unsere Nutzbarmachung der Karikaturen nicht einen Mißbrauch darstellt. Ganz deutlich ist, daß die scharfen Aussagen der Zeichnungen erheblich abgemildert werden. Vor allem bei der zweiten Karikatur ist die Schwierigkeit und die Mühe spürbar, in die Pakete etwas anderes hineinzupacken als eben teure Geschenke. Der Versuch führt weniger zu einem Ausgleich der Extreme als zu einer Verschärfung der Spannung. Die Häuser- bzw. Geschenktürme müßten eigentlich abgetragen werden! M. E. ist es sinnvoll, diese Überlegungen während bzw. nach den

Experimenten im Unterricht zu thematisieren. Am Ende steht zweifellos wieder die Originalität der jeweiligen Karikatur. Beide sind unübertroffen und bleiben gültig. Und deswegen kann man mit ihnen gut experimentieren. Sie halten das aus. Sie selbst geben auch mit ihrer Methode (Collage, Zitat des Motivs „Heilige Familie“) Anregungen – vielleicht sogar für eine eigene Gestaltung des Weihnachtsfestes in Familie, Gemeinde oder Gruppe.

Anmerkungen:

1. Ein Ausschnitt aus einer Werbeseite (Dez. 1995) in einer Tageszeitung. Über „Advent ...“ war der Ortsname eingedruckt. Der Hinweis „Anzeige“ rechts oben ist kaum erkennbar.
2. abgedruckt z.B. in Sigrid Berg, Weihnachten. Materialien und Entwürfe für den Religionsunterricht, Calwer/Kösel-Verlag, Stuttgart/München, 1978, S. 65
3. abgedruckt z.B. in Horst Klaus Berg, Lieder. Bilder. Szenen, Bd. 2, Calwer/Kösel-Verlag, Stuttgart/München, 1979

Abb. 1



Abb. 2

GEMEINSAMES – AUS SCHULE UND GEMEINDE

Reinhart Hummel

Der Markt der Religionen

Angebot, Nachfrage und Vertrieb auf dem Markt der Religionen und Weltanschauungen

Der religiöse Markt als soziale Realität

Ich habe immer Hemmungen gehabt, das Thema Religion in der Sprache der Marktwirtschaft zu behandeln. Religion hat es mit Gott und mit Transzendenz zu tun, mit dem, was uns, in den Worten Paul Tillichs, unbedingt angeht. Eine zu enge religiöse Erziehung kann beispielsweise zu einem lebenslangen Trauma werden; umgekehrt kann die Hinwendung zum Glauben heilende Wirkung entfalten; in eine Sekte geraten und sich wieder zu lösen versuchen kann als eine Sache auf Leben und Tod empfunden werden und es auch tatsächlich sein; Mangel an Orientierung und Lebenssinn kann in einer Krisensituation zur Gewalt gegen andere oder sich selbst führen. Religiöse Entscheidung ist von Hause aus etwas anderes als die Wahl einer Automarke oder einer Zahnbürste oder sollte es doch sein. Es muß klar gesagt werden: Im religiösen Zusammenhang von Angebot, Nachfrage und Vertrieb zu reden bedeutet Religion aus der soziologischen Außenperspektive betrachten. Diese ist aber nicht die einzige, und sie ist in der Regel nicht diejenige der Betroffenen, der religiös Suchenden und Engagierten. Wer mit ihnen reden will, muß sich auf die Binnenperspektive einlassen.

Es gibt gegenwärtig aber auch eine Art, mit Religion umzugehen, auf die diese Sprache nur allzu gut paßt. Der religiöse Markt ist eine soziale Realität. Neben ernsthaftem religiösen Suchen und Finden gibt es auch den religiösen Konsumismus, das Flattern von Blüte zu Blüte, den Beliebigkeitspluralismus; es gibt die spätkolonialistischen Plünderungszüge durch die Kulturen der Dritten Welt, diesmal nicht auf der Suche nach Gold, sondern nach spirituellen Schätzen, die sich als Erlebnisse vermarkten und zur Mästung des unersättlichen westlichen Selbst mißbrauchen lassen. Stichwort „Pluralisierung“: An sich handelt es sich beim modernen religiösen Pluralismus¹ um eine Rückkehr zur Normalität christlicher Existenz, zur ursprünglichen Situation der Kirche, in der die christliche Botschaft kein Monopol geltend machen konnte, sondern sich gegen andere Angebote durchsetzen mußte. Insofern ist der moderne Pluralismus für die Christen eine Herausforderung, längst vergessene Aufgaben und Kräfte aus der Zeit vor der konstantinischen Wende wieder zu aktivieren. Konkurrenz hebt auch hier das Geschäft. Stichwort „Individualisierung“: Der heutige Pluralismus ist aber im Unterschied zur Antike vom modernen Individualismus geprägt. Das neue religiöse Verhal-

ten ist an der Single-Kultur orientiert, und auf diese stellen die traditionell familienorientierten Kirchen sich nur mit Mühe ein. Der Individualisierungsschub der vergangenen Jahrzehnte dürfte auch dafür mitverantwortlich sein, daß die vielberufene Sinnkrise vor allem in gebildeten bürgerlichen Schichten immer mehr um sich greift. Sie verschärft sich in dem Maße, wie die Inanspruchnahme durch familiäre Pflichten nachläßt und der Einzelne sich nicht mehr unmittelbar gefordert fühlt. Die Frage nach dem Sinn des Lebensganzen muß an Gewicht gewinnen, wenn der „kleine Lebenssinn“, der sich aus der Alltagserfahrung ergibt, zunehmend entfällt. Umgekehrt bietet das moderne Leben vielen Menschen mehr Freizeit für die Beschäftigung mit sich selbst und mit ihren „postmaterialistischen“ Bedürfnissen (z. B. Esoterikurlaub auf Lanzarote). Das traditionelle kirchliche Leben mit seinem Angebot christlicher Identität von der Stange ist der Individualisierung und Ausdifferenzierung der Bedürfnisse immer weniger gewachsen. So ist ein neuer Markt entstanden, in dem neue Bedürfnisse von neuen Anbietern und Vertriebsorganisationen bedient werden. Individualisierung wiederum führt nicht automatisch zur Atomisierung der Gesellschaft, wie man lange gemeint hat,

sondern bringt neue soziale Formen hervor: Das Subjektive wird sozialisiert². Dieser Trend begünstigt die Entstehung unterschiedlicher Milieus und neuer Sozialformen, die sich der postmateriellen Bedürfnisse annehmen, einschließlich jener, die als religiös oder „spirituell“ bezeichnet werden. In jedem dieser Milieus hat Religion eine andere Funktion. Religion ist also zur Sache individueller Wahl geworden. Der heutige Mensch steht unter einem „hätischen Imperativ“, dem Zwang zur Wahl, wie P. L. Berger³ formuliert hat. Es muß freilich an die bedeutungsvollen Ausnahmen von dieser Regel erinnert werden: Neben den muslimischen Kindern finden sich zunehmend die Sektenkinder in unseren Schulen. Sie sind von einer religiösen Gruppenidentität vorgeprägt, die sie sich nicht ausgesucht haben, mit der sie sich vielmehr erst auseinanderzusetzen lernen müssen. Die Schule kann dabei hilfreich sein, aber auch Schaden anrichten, wenn sie die Probleme der Sektenkinder nicht zur Kenntnis nimmt⁴.

Neureligiöse Organisationsformen

Zum neuen Umgang mit Religion gehört die Tatsache, daß es unterschiedliche Grade von Zugehörigkeit und Verpflichtung gibt. In der amerikanischen Religionssoziologie gibt es die hilfreiche Unterscheidung zwischen *audience cult*, *client cult* und *cult movement*⁵. („Cult“ steht hier für Neureligiöses.) Ich referiere diese Unterscheidung hier nicht aus Interesse an akademischen Klassifizierungen, sondern weil sie für den praktischen Umgang mit diesem Phänomen wichtig ist.

– Der „Publikumskult“ ist eine Lesergemeinde, die sich um bestimmte Zeitschriften (wie z. B. *Esotera* oder *Connection*) und Autoren sammelt. An Okkultem interessierte Jugendliche erfahren aus Jugendzeitschriften wie *BRAVO*, wie man pendelt, mit Geistern in Verbindung tritt u. ä. Hier bekommt man Anleitung zum okkulten *Do-it-yourself*-Verfahren. Religiöse Orientierung kommt heute weitgehend nicht von den Kanzeln, sondern aus dem Buchladen und Zeitschriftenstand. Sucht man in Buchhandlungen kirchliche oder theologische Literatur, so findet man sie häufig unter „Esoterik“. (Z. B. die Sendung „Unglaubliche Geschichten“ mit Rainer Holbe).

Auch Vortragsveranstaltungen gehören zu den Aktivitäten eines *audience cult*. Für die *New Age*-Bewegung waren Vorträge von Fritjof Capra und anderen so etwas wie Sammel- und Kristallisationspunkte. Der „Publikumskult“ hat im Zeitalter der Medien eine große Zukunft. Fernsehprogramme binden ein esoterisch orientiertes Publikum an sich, indem sie Sendungen mit unkritischem, ja propagandistischem Inhalt anbieten.

– Der „Kundenkult“ bietet therapeuti-

sche und magische Dienstleistungen an, für die der Kunde bezahlt: z. B. astrologische und karmische Lebensberatung, Reinkarnationstherapie und andere Formen alternativer Heilweisen und Psychotherapien. Die alternative Medizin ist heutzutage ein Tummelplatz religiöser oder halbreligiöser Anbieter und Anbieterinnen. Der Beruf des Heilpraktikers ist bei neureligiös engagierten Menschen beliebt, weil er die Möglichkeit bietet, Beruf und Einstellung miteinander zu verbinden. Das angebotene Sortiment reicht von mehr oder weniger bewährter Volksmedizin über Techniken der Meditation und des positiven Denkens bis hin zu japanischer Heilungsmagie und Geisterbeschwörung. In diesen Bereich des „Kundenkults“ gehört die ganze moderne Gebrauchsesoterik, wie sie sich auf Esoterik-Messen darstellt. Feste Mitgliedschaft, ein verbindliches Glaubens- bzw. Weltanschauungssystem und die Gefahr des organisierten Sektierertums gibt es hier noch nicht.

– Eine „Kultbewegung“ hat das alles. Sie fordert Engagement. Häufig steht eine charismatische Persönlichkeit an ihrer Spitze. Esoterik gibt es nicht nur in Buchläden und in Gestalt von Astrologen und Reinkarnationstherapeuten, sondern auch als „Systemesoterik“, d. h. in Form von organisierten Bewegungen: Rosenkreuzer-Organisationen, Theosophen, Anthroposophen usw. Bhagwan Rajneesh bzw. Osho war, als Guru der Psychoszene, der Gründer einer Psychobewegung oder eines Psychokults. Seitdem er gestorben ist, hat der Zusammenhalt nachgelassen, und viele seiner prominenten Schülerinnen und Schüler bewegen sich als Anbieter auf dem freien Psychomarkt. Die Kultbewegung entwickelt sich zurück in Richtung auf den Klientenkult.

Die neureligiöse Szene ist durchweg als *audience cult* und *client cult* organisiert. Hier ist der Kunde König: Er entscheidet, was er liest und was er braucht, und er bezahlt dafür. Das Angebot paßt sich der Nachfrage an: Es ist eklektisch, synkretistisch usw. Die Zugehörigkeit zu einer Kultbewegung erweist sich durchweg als unvereinbar mit der Kirchenmitgliedschaft. Kirchenmitglieder können aber durchaus in einen *audience cult* oder *client cult* involviert sein, freilich von dort aus auch den Weg in eine Kultbewegung finden. Interesse für Vegetarismus und Meditation disponieren für eine Mitgliedschaft bei den Hare Krishnas, Interesse an Esoterik und Reinkarnation beispielsweise für Anthroposophie und Christengemeinschaft. Interesse an okkulten Phänomenen wird zunächst durch Lektüre befriedigt, später durch gemeinsame Praxis und kann schließlich in den okkulten Thelema-Orden mit seinen unmenschlichen Quälereien und Selbstquälereien hineinführen. Dieser Schiefebenen-Effekt muß stets berücksichtigt werden, ohne Panikmache, aber doch mit Wachsamkeit. Man weiß im voraus nie, ob es sich um

ein vorübergehendes modisches Interesse handelt oder um den Beginn einer langen Sektenkarriere.

Die Relevanz dieser Unterscheidung der drei Kult-Formen läßt sich an einem Beispiel illustrieren. Wie multireligiös-pluralistisch ist unsere Gesellschaft? Auf der Ebene der religiösen Institutionen und des allgemeinen Bewußtseins haben die großen Kirchen immer noch ein starkes Übergewicht, so daß man von einer Veränderung in Richtung eines multireligiösen Bewußtseins nicht sprechen kann, wie Karl-Fritz Daiber⁶ mit Recht festgestellt hat. Der amerikanische Kenner neuer religiöser Bewegungen, J. Gordon Melton⁷, ist dagegen in einer Untersuchung über die „Rezeptivität Europas für neue religiöse Bewegungen“ zu einem anderen Ergebnis gekommen, weil er auch die Zahl alternativer Buchläden in den europäischen Ländern in seine Analyse einbezogen hat. Auf dieser Ebene des „Publikumskultes“ erscheint Europa, auch ohne Berücksichtigung des Islam, als ein multireligiöser Kontinent, ein Eldorado neureligiöser Anbieter, trotz christlicher Dominanz, die auch Melton nicht übersieht.

Anders ausgedrückt: Der religiöse Pluralismus ist teilweise ein Nischenpluralismus. Die meisten Besucher einer Großstadt sehen in den Zentren nur die säkulare Stadtkultur. Der Kenner dagegen entdeckt auf Schritt und Tritt, auf Plakaten und Handzetteln, in Buchläden und Reformhäusern, die Anzeichen des Kultischen bzw. Neureligiösen: Hinter Einladungen zu Meditationsveranstaltungen stehen bestimmte indische Gurus, was als christliche Veranstaltung angekündigt ist, wird in Wirklichkeit vom Universellen Leben veranstaltet usw.

Nachfrage auf dem religiösen Markt

Kommen wir auf das Thema zurück. Für den Umgang mit dem neureligiösen Bereich halte ich es für wichtig, drei Aspekte zu unterscheiden, die man in der Sprache der religiösen „Marktwirtschaft“ als Nachfrage, Angebot und Vertrieb bezeichnen kann. Keiner dieser drei Aspekte sollte im Umgang mit neureligiösen Erscheinungen vernachlässigt werden. Auf der Nachfrageseite ist das Suchen von Menschen ernstzunehmen, die sich angesichts gesellschaftlicher Krisenerscheinungen und kirchlicher Defizite nicht mit den traditionellen Worten zufrieden geben. Daß diese Suche häufig an den Kirchentüren vorbeigeht, kann unterschiedliche Gründe haben. Man muß auch damit rechnen, daß der „Markt“ neue Bedürfnisse schafft oder bewußt macht. Auf der Nachfrageseite finden sich die uralten *religiösen* Sehnsüchte nach Weg, Wahrheit und Leben; nach Heil und Hoffnung. Daneben freilich auch das ebenso uralte *magische* Verlangen nach Beherrschung und Kon-

trolle der Lebensumstände, nach Macht und Überlegenheit. In unserer erfolgsorientierten Wettbewerbsgesellschaft gewinnt dieser Aspekt immer größere Bedeutung.

Aus Amerika kommen unterschiedliche Formen der Erfolgsreligion: Positives Denken, alte und neue Methoden der mentalen Selbstprogrammierung u. a. m. Wenn Boris Becker mal wieder verloren hat, war er „mental nicht gut drauf“, und sein Kollege Mark Kevin Gollner soll eine Spiritistin in seinem Hofstaat mit sich führen. Der Weltrekordler Carl Lewis hatte Sri Chinmoy als seinen Guru. Roberto Baggio, der Fußballer des Jahres 1993, hat diese Ehrung Daisaku Ikeda zu Füßen gelegt, dem Leiter der japanischen Soka Gakkai-Bewegung, einer neobuddhistischen „Sekte“. Es gibt auch eine christlich-charismatische Version der Erfolgsreligion: Die Kraft des Geistes soll die Grenzen des Menschen möglichen sprengen. Soll man dieses Erfolgsstreben religiös unterstützen oder es verurteilen?

Grundsätzlich gilt: Auf dieser Nachfrage-Ebene ist Verständnis für Menschen und ihre Bedürfnisse gefragt, Respekt vor ihrer Biographie, freilich auch ein kritischer Sinn für die Gefahren verirrter und irregeleiteter Sehnsüchte. Hier ist der Dialog unverzichtbar. Der Religionsunterricht kann dazu beitragen, religiöses Suchen und Finden sowie die damit verbundenen Chancen und Gefahren zu verstehen. Er kann vor Pauschalurteilen bewahren: Nicht jeder religiös suchende oder engagierte Mensch ist ein Spinner; umgekehrt ist nicht jeder religiöse Führer ein Heiliger und Vorbild.

Angebote auf dem religiösen Markt

Auf der *Angebotsseite* findet sich der moderne religiöse und weltanschauliche Dienstleistungssektor in seinen unterschiedlichen Organisationsformen

von Publikums- und Klientenkult sowie Kultbewegung. Das Spektrum⁸ ist fast unübersehbar: Weltreligionen, Neureligionen, die Traditionen der nachchristlichen Religionsgeschichte wie der 1848 beginnende moderne Spiritismus, die 1875 gegründete Theosophie, die 1913 entstandene Anthroposophie; ferner der gesamte Esoterikmarkt, neuheidnische Gruppen mit ihren Ausläufern ins Satanistische und Neonazistische. Dazu kom-

den Worten P. L. Bergers, in einer „Zeit der Leichtgläubigkeit“⁹.

Die Auseinandersetzung mit der Angebotsseite erfordert Unterscheidungsvermögen. In der Regel verstehen die neuen Anbieter sich selbst nicht als Teil einer Suchbewegung, sondern schreien dauernd „Heureka“. Sie erheben den Anspruch, gültige Antworten auf die Krise der Neuzeit gefunden zu haben. Um eine kritische Prüfung und ggf. sachliche Auseinandersetzung kommen wir nicht herum. Dafür werden Kriterien benötigt. Was für Kriterien gibt es?

1. Humane Kriterien, die sich am Menschenbild des Westens orientieren. Destruktive Tendenzen und Gruppierungen müssen erkannt und beim Namen genannt werden, vor allem die Bedrohung von Menschenwürde, Freiheit und Selbstverantwortung. Dies sind, historisch gesehen, relativ junge Kriterien. Auch ältere Formen des Christentums haben ihnen nicht entsprochen, wie wir eingestehen müssen, wenn wir beispielsweise den Islam kritisieren.

2. Allgemein-religiöse Kriterien, die dazu beitragen können, echte Religion von ihrer sektiererischen und fundamentalistischen Perversion oder Karikatur zu unterscheiden. Solche interreligiös gültigen Kriterien müssen erst noch im Dialog erarbeitet werden.

3. Christliche Kriterien, die am christlichen Menschenbild orientiert sind. Nichtchristliches und Außerchristliches ist nicht per definitionem gegenüber Christlichem abzuwerten. Beurteilungen in diesem Bereich sind notwendigerweise positionell, an den eigenen Maßstäben orientiert. Man wird aber nicht darauf verzichten können.

Wer an dieser Stelle eine neutral-indifferente Haltung verlangt, sollte sich darüber klar sein, daß es sie nicht gibt. Man kann den Idealen von fairer Beurteilung und verständnisvoller Einfühlung nachstreben und sogar nahekommen. Und doch bringt auch der religiös ungebun-



men die missionierenden Gruppen aus Asien: Gurubewegungen, japanische Heilungsreligionen, Sufi-Meister usw. Last not least traditionelle Sekten wie die Zeugen Jehovas, die an Zahl und Wachstum ihre Konkurrenz weit übertreffen, und die neuen Sekten wie das „Universelle Leben“. Ferner charismatische christliche Gruppen usw. usw. Scientology ist eine Gruppierung sui generis, die sich am modernen Erfolgsdenken und Durchsetzungsstreben orientiert. Das alles findet seine Kundschaft auf dem religiös-weltanschaulichen Markt. Diese Kundschaft ist längst nicht mehr von Skepsis belastet; sie glaubt eher zu viel als zu wenig. Wir leben, in

dene Beobachter seine eigenen Maßstäbe des Religiösen mit ins Spiel: Er mag Ethik und Menschenliebe als Kern der Religion betrachten oder die mystische Erfahrung für das halten, was allen Religionen zugrunde liegt. Oder er sieht in den Religionen einen bestimmten Aspekt kultureller Identität und Zugehörigkeit; vielleicht auch nur eine überholte Form menschlichen Verhaltens. Alle diese Standpunkte stellen eine eigene Kriteologie dar und sollten sich ihrer eigenen Relativität bewußt sein. Die Auseinandersetzung mit den religiösen und pseudoreligiösen Anbietern ist immer positionell.

Man wird sich wohl ziemlich leicht auf ein kriteriologisches Minimum einigen können:

- Anderen religiösen Traditionen muß mit dem gebotenen Respekt begegnet werden, wie immer man ihn begründen mag: Mit dem Postulat inhaltlicher Toleranz und pluralistischer Gleichwertigkeit; oder mit dem Gebot christlicher Nächstenliebe, die auch dem Andersgläubigen gilt.
- Religiöses Engagement, welcher Art auch immer, sollte nicht kulturell entfremdend wirken. Es darf zwar keinen Assimilierungsdruck geben; von fremden religiösen Traditionen muß aber erwartet werden, daß sie ein gewisses Minimum an kultureller Anpassung leisten. – Hier ist nicht nur Dialog gefragt, sondern auch der Mut zur Unterscheidung und Auseinandersetzung.

Vertrieb auf dem religiösen Markt

Die Vertriebsseite wird umso wichtiger, je höher Organisationsgrad und Institutionalisierung („Versektung“¹⁰) einer Bewegung sind. Im freien religiösen und pseudoreligiösen Unternehmertum können Kommerzialisierung und Machtstreben zum dominierenden Faktor werden. Bei Organisationen wie der Scientology-Kirche muß man damit rechnen, daß es von vornherein immer nur darum ging und daß Religion nur als Deckmantel in Anspruch genommen wird. Nicht nur die Absichten, sondern auch die Methoden der jeweiligen Organisation gehören auf den Prüfstand. Wo liegt die Grenze zwischen Meditation und „Gehirnwäsche“, zwischen traditionellem Fasten und gezieltem Nahrungs- und Schlafentzug zum Zweck der Bewußtseinskontrolle? Werden religiöse Inhalte zu politischen oder kommerziellen Zwecken instrumentalisiert oder der Selbstverherrlichung und Ichaufblähung des Führers dienstbar gemacht?

Eine Reihe von Beispielen demonstriert die Tatsache, daß ein und dieselbe religiöse Lehre und Praxis recht, d. h. im Sinne des Stifters, verwendet worden ist und dann plötzlich auf schreckliche Weise mißbraucht wird. Thakar Singh,

der kleine Kinder gezwungen hat, stundenlang mit verbundenen Augen und Ohren zu meditieren, und obendrein Frauen mißbraucht hat, gehört einer religiösen Tradition an, die seit 1861 eine Fülle ordentlicher religiöser Meister hervorgebracht hat. Shoko Asahara, der Guru der japanischen AUM-Sekte, ist vor allem buddhistisch geprägt und beruft sich auf einen Auftrag des Dalai Lama, in Japan wahren Buddhismus zu verbreiten, und hat doch die schrecklichen Giftgasanschläge veranlaßt. Es muß nicht nur nach dem Angebot, sondern auch nach dem Vertrieb gefragt werden, nicht nur nach dem Was, sondern auch nach dem Wer und Wie.

Für staatliche Einrichtungen ist die Auseinandersetzung mit fragwürdigen religiösen oder pseudoreligiösen Organisationen und ihren Vertriebssystemen schwierig, weil das Verfassungsrecht zunächst alles, was sich als Religion darstellt, unter den Schutz der Religionsfreiheit zu stellen geneigt ist und weil manche der fragwürdigen Gruppierungen extrem prozeßfreudig sind. Trotzdem oder gerade deswegen kann diese Aufgabe eines religiösen Verbraucherschutzes nicht allein der Kirche und ihren Weltanschauungs- bzw. Sektenbeauftragten überlassen bleiben, die ja den Verdacht der Parteilichkeit nie ganz ausräumen können. Es ist eine öffentliche Aufgabe, an der auch die Schule teilhaben sollte.

Die deutsche Verfassungsgerichtsbarkeit hat zwar noch manche offenen juristischen Fragen zu lösen. Sie hat aber klargestellt, daß der Staat über „Jugendsekten“ informieren darf und warnen muß, wo Anlaß dafür vorliegt. Gewiß: Sogar der Sektierer darf aus staatlicher Sicht glauben, was er will. Im Umgang mit Menschen muß er sich aber an den Grundrechten orientieren und sich ans Gesetz halten. Ewige Wachsamkeit sei der Preis des Pluralismus, hat Eileen Barker¹¹, eine englische Religionssoziologin und führende Kennerin neu-religiöser Bewegungen, mit Recht gesagt. Wachsamkeit nicht trotz Religionsfreiheit, sondern um ihrer Erhaltung willen.

Fazit

Fassen wir zusammen: Alle drei Aspekte sind ernstzunehmen. Das bedeutet:

1. Auf der Nachfrageseite: Dialog mit den Suchenden; Respekt vor der individuellen Biographie; Verständnis dafür, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt; in den Worten Karl Rahners: daß der Mensch das sich selbst transzendierende Wesen ist.
2. Auf der Angebotsseite: Auseinandersetzung mit konkurrierenden Angeboten; Hilfe zum Aussor-

tieren und Kriterien zur Orientierung auf dem religiösen Markt an die Hand geben; humane, interreligiös gültige und christliche Maßstäbe geltend machen.

3. Auf der Vertriebsseite:

Protest gegen dubiose Vertriebsorganisationen und ihre inhumanen und destruktiven Tendenzen anmelden. (Freilich auch dort, wo sie sich in den eigenen Reihen finden.) Aufklären über mögliche Gefahren auf diesem Markt, generell und auch konkret; über dubiose Gruppierungen und Praktiken informieren, ohne Religion insgesamt in Verurteilung zu bringen.

Absolutheitsansprüche für einen der drei Aspekte sollten hier nicht erhoben werden, weder für den Dialog mit Andersgläubigen und Suchenden noch für Auseinandersetzung und Protest. Wir können auf keinen verzichten und müssen uns immer wieder um das rechte Gleichgewicht zwischen ihnen bemühen. Es wäre eine Verharmlosung, alles, was sich auf dem religiösen Markt tut, als eine legitime Suchbewegung schönzureden; es wäre naiv, auf eine Qualitätskontrolle nach humanen, religiösen und christlichen Kriterien zu verzichten; es wäre verantwortungslos, den Vertriebsorganisationen nicht auf die Finger zu schauen. Der Umgang mit dem schillernden Phänomen Religion fordert Fingerspitzen- und Verantwortungsgefühl.

Anmerkungen

1. Meine Sicht dieses Problems habe ich ausführlicher dargelegt in: Reinhart Hummel: Religiöser Pluralismus oder christliches Abendland? Darmstadt 1994.
2. Gerhard Schulze: Die Erlebnisgesellschaft, Frankfurt/M. 1992.
3. Peter L. Berger: Der Zwang zur Häresie, Frankfurt/M. 1980.
4. Kurt-Helmuth Eimuth: Sekten-Kinder, Freiburg u. a. 1996.
5. Rodney Stark & William S. Bainbridge: The Future of Religion. Secularization, Revival and Cult Formation, Berkeley u. a. 1985, passim. Vgl. dazu R. Hummel (A. 1), S. 66.
6. Karl-Fritz Daiber: Religion unter den Bedingungen der Moderne, Marburg 1995, S. 173.
7. J. Gordon Melton: European Receptivity to the New Religions, in: Syzygy vol. 1/1992 No. 1, S. 3-13.
8. Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen, hg. von H. Gasper/J. Müller/F. Valentin, Freiburg, Neuausgabe 1994; Oswald Eggenberger: Die Kirchen, Sondergruppen und religiösen Vereinigungen. Ein Handbuch, Zürich 6, 1994; Hansjörg Hemminger: Was ist eine Sekte? Reihe Unterscheidung, Mainz/Stuttgart 1995. Laufende Berichterstattung und Analyse der neu-religiösen Szene im „Materialdienst der EZW“, Stuttgart.
9. Peter L. Berger: Sehnsucht nach Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit, Frankfurt/New York 1994.
10. Zu den dynamischen Prozessen von Versektung und Entsektung siehe R. Hummel (A. 1) S. 67ff.
11. Eileen Barker: New lines in the supra-market. How much can we buy? (Religious Pluralism and Unbelief, ed. by Ian Hammett, Beckenham 1990, S. 31 - 42) S. 40.

Unterwegs mit den drei Weisen aus dem Morgenlande

Eine Unterrichtsskizze für den Konfirmandenunterricht zum Thema Weihnachten

Die hier vorgeschlagene Unterrichtseinheit „Weihnachten“, die für Vor- wie Hauptkonfirmanden gleichermaßen geeignet ist, soll in vier Stunden mit dem Weihnachtsgeschehen der Bibel vertraut machen, indem die Erfahrungen der KonfirmandInnen mit der heutigen Feier des Weihnachtsfestes aufgenommen werden. Beides soll in Zusammenhang miteinander gebracht und das biblische Weihnachtsgeschehen damit erfahrbar und begreifbar werden. Die Figuren der „drei Weisen aus dem Morgenland“ sollen dabei als Mittler- und Identifikationsfiguren fungieren. Diese alte Legende soll, erzählerisch ausgestaltet, den roten Faden durch die gesamte Einheit bilden. Leitgedanke ist dabei, über die Weg-Geschichte der Weisen das Motiv „Warten“ bzw. „Erwarten“ aufzunehmen und mit entsprechenden Erfahrungen der Jugendlichen zu verbinden.

Im Rahmen der Einheit wird Jesus auf eine Stufe mit den Stars und Idolen der

Jugendlichen gebracht, da das aller Erfahrung nach bei den meisten Betroffenen eine Steigerung der Wertschätzung bedeutet. Außerdem fühlen wir uns darin bestätigt, da das Evangelium, insbesondere die Weihnachtsgeschichte, ja gerade explizit von der Menschwerdung Gottes spricht. Gott macht sich eben durch diese Selbsterablassung faßbar. Daß der Gottessohn mehr ist als ein Popstar, ist evident, aber eben dies gilt es unterrichtlich zu erarbeiten.

Der folgende Entwurf zielt darauf, den KonfirmandInnen das Weihnachtsgeschehen näherzubringen. Geplant sind vier Unterrichtsstunden. Als roter Faden dient das Thema der drei Weisen aus dem Morgenland, die auf ihrem Weg zur Krippe begleitet werden. Die erste Stunde „Aufbruch zur Krippe“ wird im Folgenden ausgeführt. Für die nachfolgenden Unterrichtssequenzen werden lediglich notizartig Vorschläge zur selbständigen Ausgestaltung gemacht.

1. Stunde: Aufbruch zur Krippe

Liedvorschläge zum Anfang der Stunde: *Stern über Bethlehem* (EG 577), *Stern, auf den ich schaue* (EG 407). Als Alternative schlagen wir vor, evtl. einen aktuellen Weihnachtssong aus den Popcharts vorzustellen und gemeinsam zu singen. Mit großer Wahrscheinlichkeit stehen uns auch in der diesjährigen Adventszeit wieder etliche mehr oder weniger gelungene X-mas-Titel ins Haus. Als Einstieg wird den KonfirmandInnen das Bild eines Kometen mit der Frage vorgelegt, was sie darauf erkennen (OHP oder Kopie: M 1). Danach folgt eine kurze Fragerunde, in der einige Informationen über Kometen ins Plenum gegeben werden: Beschaffenheit, Größe und Schweiflänge (M 2) sowie ihre Wirkung auf Menschen (Furcht, Unruhe, Hoffnung). Mit dem Stichwort „Unruhe/Hoffnung“ wird zu einer Geschichte übergeleitet, die entweder vom Unterrichtenden



erzählt oder von den KonfirmandInnen absatzweise gelesen werden sollte.

Schaut mal alle her. Hört mir zu, ich werde Euch eine Geschichte erzählen. Stellt Euch einmal vor, vor langer Zeit lebte im fernen Arabien ein weiser, wohlhabender Mann, der sich für den Sternenhimmel interessierte. Er hatte schon viele Bücher über die Sternkunde gelesen und beobachtete allabendlich den Sternenhimmel. Eines Abends entdeckte er plötzlich einen sehr hellen Stern mit einem langen Schweif, den er zuvor noch nie gesehen hatte. Auch an den folgenden Abenden war dieser Stern zu sehen, er wurde sogar immer größer und heller. Als er über die Bedeutung dieser Erscheinung rätselte, fiel ihm auf, daß der Stern einem Finger ähnelte, der weit in den Nordwesten, noch hinter den Horizont zeigte. Da packte ihn die Neugier, und er wollte wissen, worauf der Stern deutete. Vor Aufregung konnte er die ganze Nacht nicht schlafen. Am nächsten Morgen stand er schon ganz früh auf, packte seine Bücher und Fernrohre und wartete ungeduldig auf den Abend. Sobald sich der Stern wieder zeigte, machte er sich auf den Weg und folgte seinem Stern. – Wißt ihr eigentlich, was „Stern“ auf Englisch heißt... ?

Mit dieser Frage leiten wir zum Thema „Stars“ über. „Stars“ sind die Sterne der Jugendlichen. Was erwarten sie von ihren „Stars“? An dieser Stelle soll ein Gefühl für den Begriff Erwartung geweckt werden, das im weiteren Verlauf auf die adventliche Erwartung gedeutet werden soll. Wir schlagen eine Kreativphase vor, in der die Jugendlichen zuerst Portraits ihrer Stars ausschneiden und daraus einen „Star“- bzw. Sternenhimmel gestalten. (Material: dunkelblaues Tonpapier für den Nachthimmel, Jugendzeitschriften wie „Bravo“, „Mädchen“, „Popcorn“ oder „Kicker“ sowie Schere und Klebstoff.) Ein großer Komet kann schon vor der Unterrichtsstunde aus weißem Transparentpapier angefertigt werden. In einer Runde stellen die KonfirmandInnen dann ihre Stars vor und berichten von ihren Erwartungen, wenn sie zu ihren Stars reisen könnten. Wie würden sie sich verhalten, was würden sie sie fragen, was evtl. von ihnen geschenkt bekommen oder ihnen schenken? Dabei werden die Portraits auf das Tonpapier geklebt. Der Komet wird dann zu den „Stars“ geklebt. Im Anschluß daran wird die Frage behandelt, was der weise Mann wohl von seiner Reise erwarten könnte. Auf diese Weise soll die adventliche Erwartung in den Erfahrungshorizont der Jugendlichen eingebettet werden. Um den Begriff der Erwartung zu vertiefen, werden jetzt die beiden anderen Weisen aus dem Morgenland eingeführt und deren Aufbrüche und Erwartungen geschildert. Das geschieht wieder mit Hilfe einer Geschichte.

Übrigens, es gab da noch zwei andere Männer, die den Stern gesehen hatten. Ich

möchte Euch noch kurz erzählen, wie sie zu ihrem „Star“ aufgebrochen sind. Der zweite Weise fackelte nicht lange, er packte seine Siebensachen und stürzte eilig aus dem Haus. Dabei lief er seiner alten Mutter über den Weg. „Aber Junge, wo willst du denn hin? Mitten in der Nacht, und noch dazu in der Adventszeit, wo wir doch die Abende gemütlich mit der Familie verbringen wollen...“ Stellt Euch vor: Mitten in der Adventszeit bekommt ihr eine Freikarte für das einzige Deutschlandkonzert Eurer liebsten Popgruppe. Und Eure Eltern wollen euch nicht hingehen lassen. Wie würdet ihr Euch da rausreden? Wie würdet ihr zum Ausdruck bringen, daß ihr da einfach unbedingt hin müßt?

Die Einfälle der KonfirmandInnen werden unkommentiert stengelassen. Nun folgt die Geschichte des dritten Weisen.

Und dann war da noch ein Dritter, der bemerkte den Stern ebenfalls und vermutete, daß dieses besonders große Exemplar auf einen außerordentlich wichtigen Menschen hinweisen könnte. Ihm war sofort klar: Da muß er hin. Aber nicht mit leeren Händen. Doch was sollte er mitnehmen? Was würdet Ihr mitnehmen? Was würdet Ihr verschenken?

Auch das kann zusammengetragen werden, ohne die einzelnen Voten zu kommentieren. Danach wird die Erzählung fortgesetzt:

Der Mann entschloß sich, das Wertvollste, das er hatte, mitzunehmen. Das war sein Goldvorrat. So ging er schwerbeladen in die Richtung, die ihm der Stern zeigte. In der dritten Nacht kam er zu einer Herberge, in der er auf die beiden anderen weisen Männer traf. Er setzte sich zu den beiden und fragt: „Wohin seid ihr unterwegs?“

Wenn es die Zeit zuläßt, können drei KonfirmandInnen die Begegnung der drei weisen Männer spielen. Dieser Schritt dient der Ergebnissicherung. Zum Schluß sollte das eingangs gelernte Lied noch einmal wiederholt werden. Folgende Unterrichtssequenzen könnten an diese Stunde angeschlossen werden:

2. Stunde: Alt- und neutestamentliche Messiaserwartung

Die drei Weisen treffen auf ihrem Weg einen Propheten, der sie mit der Messiashoffnung des Jesaja konfrontiert. Danach stoßen sie auf Elisabeth, die ihnen von ihrer Begegnung mit Maria erzählt. Eine Übersetzung in die Lebenswelt der KonfirmandInnen kann mittels Plakatankündigungen von Konzerten oder Fußballspielen versucht werden. Wie könnte ein Plakat aussehen, das den Messias ankündigt?

3. Stunde: Lust und Leid mit den Geschenken

Zwei der Weisen haben noch keine Geschenke. Folgenden Fragen kann nachgegangen werden: Was kann man sich heutzutage zu Weihnachten schenken? Warum beschenkt man sich zum Christfest und was bezweckt man damit? Was bringen Geschenke zum Ausdruck?

4. Stunde: Das hab ich nicht erwartet!

Kleines Kind oder großer König? Es soll versucht werden, anhand von Kindheitsbiographien heutiger Stars Parallelen und Unterschiede zur Jesusgeschichte zu ziehen. Aus der Krippe zum Star? Kommt Jesus groß raus? Jesus Christ – Superstar?

M 2 Informationen über Kometen:

Kometen sind riesige „schmutzige Schneebälle“, d.h. ihr Kern besteht aus gefrorenen Gasen und Staub. Die Kerne haben die Größe mehrerer Kilometer. Ihre Atmosphäre („Koma“) besteht aus den Gasen, die durch die Sonnenwärme verdunsten. Die größte beobachtete Koma hatte einen Durchmesser von über 2 Millionen Kilometern. Der längste beobachtete Kometenschweif hatte eine Länge von über 330 Millionen Kilometern (Länger als der Abstand Sonne – Mars!).

Seit jeher lösten Kometen-Erscheinungen bei den Menschen Angst und Unruhe aus. Ein paar Beispiele aus der Neuzeit:

- 1732 vermutete man in Frankreich eine Kollision zwischen der Erde und einem Kometen. Zu horrenden Preisen wurden Plätze im Paradies angeboten.
- 1910 wurden zur Wiederkehr des Halleyschen Kometen in den USA „Anti-Kometenpillen“ angeboten.
- 1970 hielten die Araber den Kometen *Bennet* für eine neue israelische Waffe.

Diese und weitere Informationen sind leicht verständlich im „Guinness Buch der Sterne“ (Ullstein) 1985 enthalten. Aktuelle Kometenfoto grafien sind im Internet zu finden; sollte einem dieser Zugriff (noch) verwehrt sein – einfach die KonfirmandInnen fragen!

Ein Hilfsprogramm ist abgeschlossen

Katechetische Lehrkräfte mit voller Lehramtsausbildung wurden in den Landesdienst übernommen.

Ende letzten Jahres befanden sich noch 36 Lehrerinnen und Lehrer als katechetische Lehrkräfte in einem kirchlichen Anstellungsverhältnis. Zu Beginn des Schuljahres 1991/92 waren es insgesamt etwa 250 evangelische und katholische Personen mit voller Lehramtsausbildung. In verschiedenen Schulformen, beschränkt auf das eine Fach Religion, haben sie mit zum Teil erheblicher Stundenzahl unterrichtet. Die Statistik des Kultusministeriums weist deshalb für den ersten Zeitraum dieses Jahrzehnts eine merklich verbesserte Unterrichtsversorgung im Fach Evangelische oder Katholische Religion auf. Die mit dem Kultusministerium vereinbarte Aktion der Kirchen, junge Lehrkräfte mit der Fakultas für Religion anzustellen, hat dem Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen des Landes gutgetan. Das Fach erhielt deutlich mehr Gewicht. Es ist den jungen Pädagoginnen und Pädagogen nachdrücklich dafür zu danken. Damit verbindet sich die Hoffnung, daß sie nun auch als Lehrkräfte im Landesdienst das Fach Religion zu einem guten Anteil neben ihrem anderen Fach weiterhin unterrichten.

Bis 1995 haben sich also mehr als 200 katechetische Lehrkräfte mit Erfolg auf ausgeschriebene Planstellen bewerben können; häufig an den Schulen, an denen sie bereits tätig waren. Die bis dahin verbliebenen knapp 40 Lehrkräfte aber trafen die Sparmaßnahmen des Landes: reduzierte Einstellungen zum Schuljahr 1995/96 und Anfang 1996 der

Einstellungsstopp. Nachdrücklich haben sich die Kirchen darum bemüht, für die noch nicht übernommenen Lehrkräfte eine Sonderregelung zu erreichen, haben Vertrauensschutz reklamiert und darauf verwiesen, das Land könne bei deren Übernahme doch die Gestellungsgelder einsparen. Vergeblich. Die Kabinettsbeschlüsse galten eisern. Zur Entspannung der Situation erklärten sich die Kirchen bereit, die befristeten Anstellungsverträge bis zum Sommer 1997 zu verlängern. Sie verbanden damit die Erwartung, daß bis dahin alle Lehrkräfte eine feste Anstellung gefunden hätten.

Ende letzten Jahres machte das Kultusministerium den Kirchen überraschend einen Vorschlag: Den verbliebenen Lehrkräften wird angeboten, im Status von unbefristet Angestellten mit dem bisherigen Unterrichtsumfang die Übernahme in den Landesdienst zu beantragen. So könnten sie – allerdings zu Lasten des Anteils am Religionsunterricht und der entsprechenden Finanzmittel – auch in ihrem zweiten Fach unterrichten. Die Kirchen haben der Übernahmechance im Interesse der Betroffenen zugestimmt. Sie haben jedoch mit Nachdruck darauf verwiesen, daß die Lehrkräfte die gleichen Bewerbungschancen für eine Beamtenstelle wie andere Absolventen des Vorbereitungsdienstes erhalten müßten. Ein unbefristeter Auftrag als teilzeitbeschäftigte Lehrkraft bedeute für die Personen dieser kleinen Gruppe eine ungerechtfertigte Schlechterstellung.

Inzwischen haben alle katechetischen Lehrkräfte die Übernahme beantragt und sind als ständig teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte im Angestelltenverhältnis übernommen worden. Nur wenige haben auf einen weiteren Schuldienst verzichtet. Das Kultusministerium legte aber Wert auf die Feststellung, diese Übernahme sei nicht im Rahmen des rechtlich geordneten Auswahlverfahrens für ausgeschriebene Stellen erfolgt. Darum sei eine Gleichbehandlung mit anderen Bewerberinnen und Bewerbern aus Rechtsgründen ausgeschlossen. Entsprechend lasen die Übernommenen in ihrem Einstellungslaß: „Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß eine spätere Übernahme in das Beamtenverhältnis mit dieser Einstellung nicht verbunden ist.“ Die Kirchen haben in einem Briefwechsel mit dem Kultusministerium klären können, daß dieser so abschließend klingende Satz nicht ausschließt, daß die Lehrkräfte sich auf ausgeschriebene Beamtenstellen bewerben können. Den Bezirksregierungen ist auf Wunsch der Kirchen nahegelegt worden, die wenigen personellen Einzelfälle besonders zu beachten.

Bleibt zu wünschen, daß dies geschieht. Dieser Bericht endet mit einem kräftigen Dank an alle, die als katechetische Lehrkräfte mit Engagement und Können im Religionsunterricht tätig waren, auch an alle, die sie dabei begleitet und sie gefördert haben.

Neue Ausstellung im RPI

Silke Rose-Welzel ist hauptamtliche Mitarbeiterin der Jugendkunstschule Löhne. Hier vermittelt die Dipl. Kulturpädagogin unter anderem druckgrafische Techniken an Kinder und Jugendliche. Ihr persönlicher Schwerpunkt ist der Siebdruck, der durch die Vielfältigkeit seiner bildnerischen Möglichkeiten immer neue Ergebnisse liefert. Mal kräftig und leuchtend mit Pop-Art-Charakter, mal transparent und mit malerischer Textur, ein weiteres Mal grafisch und streng lassen sich Farben und Formen in der Serigrafie einsetzen und erzielen so die Wirkung der Bilder.

Dietmar Welzel kam durch eine Anstellung im druckgrafischen Bereich der Universität Hildesheim zum Siebdruck. Der Produkt-Designer konnte hier seine Kenntnisse der Druckgrafik vertiefen und begann, seine Ideen in farbige Serigrafien umzusetzen, die häufig an Möbel oder Möbelentwürfe erinnern.

Die Ausstellung ist täglich von 8.00 Uhr bis 20.00 Uhr (außer sonntags) geöffnet. Sie dauert bis zum 5. Januar 1997.



Buchbesprechung

Horst-Georg Pöhlmann,
Der Atheismus oder der Streit
um Gott. Mit einem Geleitwort
von Milan Machovec. Gütersloh
1996, 7. veränderte Auflage.

Ist der Atheismus überhaupt noch ein Thema, für das es sich lohnt, ein Buch in der 7. Auflage erscheinen zu lassen? Gilt der Atheismus mit dem Sieg über den Sozialismus nicht als längst überwunden? In Rußland werden aus Schwimmbädern wieder Kirchen, die Sowjetsterne durch orthodoxe Christuskreuze ersetzt. In Polen und Tschechien soll die Rekatholisierung im vollem Gang sein. So what?

Diese Sichtweise würde jedoch unterschätzen, daß zwar in der Tat ein argumentativ vorgetragener ‚Überzeugungs-atheismus‘ kaum noch aktuell ist, der ‚praktische Atheismus‘ allerdings zunehmend an Bedeutung gewinnt. Diese Form des Atheismus bestreitet nicht die

Existenz, sondern schlicht die Brauchbarkeit Gottes, indem er meint, man benötige Gott nicht zur Sinndeutung menschlichen Daseins. Der praktische Atheismus hat es in sich. Indem er nämlich die Existenz Gottes theoretisch für doch irgendwie möglich hält, vermag er sich jeder diskursiven Auseinandersetzung zu entziehen. Dieser Atheismus ist weder aggressiv noch tolerant, sondern indifferent. Wer die Welt mit Gott erklären will, mag es tun! Aber eigentlich kann sich die moderne Welt aus sich selber erklären, und sie bedarf hierzu keiner Gottesvorstellung mehr.

Aber wie ist einer solchen Haltung – jedem Religionslehrer, jeder Religionslehrerin wird sie bekannt vorkommen – zu entgegnen? Es wäre eine Gesprächskultur zu entwickeln, in der den Vertretern des praktischen Atheismus verdeutlicht werden müßte, daß ihre Gottesvorstellung lediglich Ausdruck der allgemeinen Fortschrittsgläubigkeit ist, die auf die drängenden Fragen der Menschheit keine echten Antworten weiß. Dem ge-

genüber müssen ihrerseits die Christen ihre Antworten auf die existentiellen Fragen nach dem ‚Woher‘, ‚Wozu‘ und ‚Wohin‘ vernehmlicher ins Gespräch bringen.

Um diesen neuen Dialog zwischen Christen und Atheisten zu beginnen, kann Pöhlmanns Buch sehr wichtig sein und sollte in keiner Schüler- und Gemeindebibliothek fehlen. Es gliedert sich in 8 Kapitel, die sich mit den verschiedenen Ausformungen des Atheismus beschäftigen. In den jeweiligen Kapiteln werden die Positionen namhafter Vertreter – ergänzt mit wichtigen Literaturhinweisen – vorgestellt und anschließend selbstkritisch diskutiert. Im Vergleich zur 6. Auflage wurde die 7. ergänzt um Abschnitt 7 über den akkusarischen Atheismus (Theodizeefrage). Überarbeitet wurde der Abschnitt über den marxistischen Atheismus und ergänzt der Abschnitt über den praktischen Atheismus. Pöhlmanns Buch ist als Kursmaterial im Religionsunterricht der Sek II und in der Erwachsenenarbeit einsetzbar.

M. Wermke

Materialien zum Bußtag



So manchen Pastoren traf es im vergangenen Jahr unvorbereitet: Die Gottesdienste zum Buß- und Betttag stießen 1995 auf unerwartet starkes Interesse bei Schülerinnen und Schülern. Als Hilfe für die Vorbereitung ist vom Religionspädagogischen Institut Loccum (RPI) jetzt die Arbeitshilfe „Den Buß- und Betttag gestalten“ erschienen. Neben einer didaktisch theologischen Einführung enthält das Heft fertige Gottesdienstentwürfe und Materialien zum Thema. Weiterhin wird vom RPI eine völlige Neubearbeitung der Arbeitshilfe „Den Reformationstag gestalten II“ angeboten. Die Bände sind zum Preis von 10 Mark (Bußtag) beziehungsweise 19 Mark (Reformationstag) über die Kirchliche Verwaltungsstelle Loccum, Münchehäger Str. 12, 31547 Loccum, Tel.: 0 57 66/ 8 12 10, Fax: 0 57 66/8 11 84 zu beziehen.

Ch.Maaß

Das Jahresprogramm 1997 des Religionspädagogischen Instituts Loccum

INHALTSVERZEICHNIS

Terminübersicht	Seite 182
Treffpunkte	Seite 183
Konferenzen	Seite 183
Schulform- und bereichsübergreifende Kurse	Seite 184
Schule und Gemeinde	Seite 185
Studententagungen, Konsultationen, Symposien und Expertentagungen	Seite 186
Christliche Erziehung im Kindergarten	Seite 186
Religionspädagogik in den Sonderschulen/Sonderpädagogik	Seite 187
Religionsunterricht in den Grundschulen	Seite 188
Religionsunterricht in den Orientierungsstufen, Haupt- und Realschulen	Seite 189
Religionsunterricht in den Berufsbildenden Schulen	Seite 189
Religionsunterricht in den Gesamtschulen und in den Gymnasien	Seite 190
Fortbildung für Fachberater/innen des Religionsunterrichts	Seite 190
Religionspädagogische Lehrgänge für Vikarinnen und Vikare	Seite 191
Arbeitsfeld kirchlicher Unterricht in der Gemeinde	Seite 191
Medienpädagogische Fortbildung	Seite 191
Regionale Veranstaltungen zur Vernetzung von Schule und Kirche	Seite 192

Kostenbeteiligung bei RPI – Veranstaltungen

Wie im Jahre 1996 so sind auch im Jahre 1997 10% der Sachkosten im RPI-Haushalt einzusparen. Aufgrund dieser Vorgabe gelten 1996 folgende Regelungen:

Für **Lehrerinnen und Lehrer** gelten die vom NLI gesetzten Bedingungen, nach denen die Fortbildung kostenlos ist.

Für **kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** ergibt sich eine Eigenbeteiligung bei den Kosten; der Eigenbeitrag ist ab 1.1.1996 auf DM 11,- erhöht worden.

Für **Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die bei anderen Anstellungsträgern** beschäftigt sind oder die nicht im Bereich der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen arbeiten, wird der volle Tagessatz erhoben (DM 71,-). Es ist dann Sache der Teilnehmer, die Erstattung dieser Kosten bei ihren Anstellungsträgern zu beantragen. Weitere Einzelheiten werden bei der jeweiligen Einladung mitgeteilt oder sind auf Anfrage im Büro des RPI (Frau Becker: 05766/81-137) zu erfragen. Ruheständler zahlen die Hälfte des vollen Tagessatzes.

Terminübersicht – RPI Loccum 1997

Januar			
03.-05.	Studierende Sonderschule	16.-18.	Erzieherinnen WOB
09.-10.	Treffpunkt Kindergarten	18.-20.	Expertentagung
10.-12.	Studierende Oldenburg BBS	20.-22.	Studenten Oldenburg
13.-17.	Vikariatskurs 51,2	23.-24.	KU-Treffpunkt
13.-17.	Langzeitfortbildung J III	23.-27.	Fachberater/-innen Weser-Ems
17.-19.	Studierende Göttingen	24.-26.	Tagung BBS Celle
20.-21.	Tag mit den Mentorinnen und Mentoren	24.-27.	KU mit geistig Behinderten
20.-24.	Vikariatskurs 51,2	Juli	
20.-24.	Erzieherinnen Sprengel	16.-20.	Kreative Medienarbeit
22.-24.	Fachseminarleiter BBS	21.-23.07.	Lehrerfortbildungskurs „Leben mit Leib u. Seele ...“
29.-31.	Religionspädagogische Fortbildung – regional	25.-27.	Studierende Oldenburg
29.-31.	Kirchenkreisvertreterkonferenz	August	
Februar		12.-26.	Studienreise Israel
03.-07.	Erzieherinnen – Neue Mitarbeiter/innen	September	
05.-06.	Regionalkurs Potshausen	01.-05.	Vikariatskurs 52,2
05.-07.	Lehrerfortbildungskurs	08.-10.	RPAG-Leiter/-innen
11.-12.	Konferenz für AG-Leiter/-innen BBS	08.	Redaktion AH
12.-14.	Konferenz für Gesamtschulleiter /-innen u. Fachmoderatoren/innen	08.-12.	Vikariatskurs 52/2
12.-14.	Lehrerfortbildungskurs Sonderschule	11.-12.	Tag mit den Mentorinnen und Mentoren
12.-14.	Konfirmandenunterricht	12.-13.	Jahreskonferenz Berufsschule
13.-15.	BS-Schulpastorenausbilder	12.-14.	Sonderschule
20.	Regionalveranstaltung KK Bramsche	15.-17.	Medienbörse Sek I
21.-23.	„Freude an der Religion wecken“	15.-17.	Konfirmandenunterricht
24.-26.	Tagung für Studierende (Gymnasium)	17.	Regionalkonferenz
24.-28.	Erzieherinnen Sprengel	17.-19.	Schule und Gemeinde
24.-28.	Lehrerfortbildungskurs OS, RS	20.	Vorbereitungstreffen Studienreise Wilna/St. Petersburg
28.2.-1.3.	Theologischer Arbeitskreis	22.-26.	Vikariatskurs 53,1
März		22.-26.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule
03.-05.	Waldorfpädagogik	22.-26.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
03.-05.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium	22.-26.	Lehrerfortbildungskurs
03.-07.	Vikariatskurs 52,1	24.-25.	Regionalveranstaltung Rinteln
03.-07.	Lehrerfortbildungskurs Berufsschule	24.-26.	Lehrerfortbildungskurs Berufsschule
05.-06.	Regionalveranstaltung	29.9.-2.10.	Herbsttagung
07.-08.	AG Gedenkstätte	Oktober	
07.-08.	ANR	01.-03.	Referendare/Referendarinnen
14.	Regionalveranstaltung im KK Elze-Coppenbrügge	06.-07.	Vorsitzende der Schulausschüsse
10.-14.	Langzeitfortbildung J IV	06.-08.	Lehrerfortbildungskurs Sek I
12.-13.	Konferenz für Schulpastoren/-innen	06.-08.	„Erprobungsgenehmigungs“-Modell
17.-21.	Vikariatskurs 51,3	06.-11.	Erinnerung und Begegnung: Möglichkeiten der Gedenkstättenpädagogik vor Ort
21.-22.	Treffpunkt Schule	07.-10.	Studierende Gymnasium
24.-26.	Lehrerfortbildungskurs	10.-11.	ANR
24.-26.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule	13.-14.	Treffpunkt Oldenburg
April		13.-17.	Lehrerfortbildungskurs Sonderschule
18.-20.	Studientagung RPI/EAL	13.-17.	Theologie mit Erzieherinnen
21.-23.	Lehrerfortbildungskurs	13.-17.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium
21.-25.	Einführungstagung Erzieherinnen	17.-18.	Treffpunkt Schule
22.-23.	Tagung für Referendare/-innen	18.-31.	Studienreise Wilna/St. Petersburg
22.-23.	Regionalveranstaltung Gifhorn	November	
23.	Religionspädagogischer Tag des Sprengels Lüneburg	03.-04.	Referendare
23.-24.	Fachleiter/-innen Gymnasium	03.-07.	Erzieherinnen Sprengel Osnabrück – Ostfriesland
23.-25.	Fachseminarleiter/-innen	04.-05.	Konferenz für Gymnasialdirektoren/innen
28.-30.	Regionalveranstaltung	05.-07.	Lehrerfortbildungskurs
28.-30.	Leiterinnen-AG Kirchenkreis Emsland-Bentheim	05.-07.	Lehrerfortbildungskurs Sek I
29.-30.	Fachleiter/-innen BBS	05.-07.	Medientagung
Mai		10.-11.	Referendare/-innen
12.-14.	Konferenz für Schulamtsdirektoren/ -innen	10.-12.	Fachleiter/-innen Gymnasium
12.-14.	Colloquium Kindergarten	10.-12.	Lehrerfortbildungskurs Berufsschule
14.-15.	Regionalveranstaltung	10.-14.	Erzieherinnen / Grundschule
14.-16.	Praxisorientierter RU an FSP	11.-12.	Jahreskonferenz Gymnasium
14.-16.	Lehrerfortbildungskurs (Lingen)	12.-13.	Regionalveranstaltung
20.-23.	FEA-Kurs	12.-14.	Konfirmandenunterricht
22.-24.	Studenten/-innen BBS	17.-19.	Fachgruppenleiter/innen IGS
26.-28.	Konfirmandenunterricht	17.-19.	Geschichte der Religionspädagogik
26.-28.	Lehrerfortbildungskurs Berufsschule	19.	Regionalbeauftragte
26.-30.	FEA-Kurs	19.-21.	Referendare/innen
26.-30.	Langzeitfortbildung J V	22.	Nachbereitungstreffen Loccum
28.	Regionalbeauftragte	24.-26.	Fachseminarleiter/innen
28.-30.	Lehrerfortbildungskurs Sonderschule	24.-27.	Regionalveranstaltung
Juni		25.-26.,	Konferenz für Berufsschuldirektoren/innen
02.-06.	Lehrerfortbildungskurs: Freundschaft-Liebe-Partnerschaft (ökumenisch)	24.-28.	Vikariatskurs 52,3
02.-06.	Fachberater/-innen Lüneburg	26.-28.	Regionalleiter/innen
09.-13.	Erzieherinnen – Neue Mitarbeiter/innen	26.-28.	Berufsschulvikare/-vikarinnen
09.-13.	Lehrerfortbildungskurs Gymnasium	26.-28.	Lehrerfortbildungskurs Grundschule
11.-13.	Konfirmandenunterricht	28.-29.	Pädagogische Studienkommission
14.	Vorbereitungstreffen Studienreise Israel	Dezember	
16.-17.	Tagung für Hauptschulrektoren/-innen	02.-03.	Schulleiter/innen Sonderschule

Kurse

Die mit einem Stern versehenen Veranstaltungen werden im Rahmen der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen ausgeschrieben.

TREFFPUNKTE

Treffpunkt Kindergarten

Für sozialpäd. Fachkräfte, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, KVKV

9. bis 10. Januar 1997

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

Treffpunkt Frühjahr 1997

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

Thema und Inhalt werden im Loccumer Pelikan 1/97 und im Internet veröffentlicht.

21. bis 22. März 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Treffpunkt Konfirmandenunterricht

23. bis 24. Juni 1997

Leitung: N.N.

Treffpunkt Herbst 1997

Für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulformen

Thema und Inhalt werden im Loccumer Pelikan 3/ 1997 und im Internet veröffentlicht.

17. bis 18. Oktober 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

KONFERENZEN

Konferenz für AG-Leiter/-Leiterinnen Berufsbildende Schulen *

(geschlossener Teilnehmerkreis)

11. bis 12. Februar 1997

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bernd Abesser

Konferenz für Gesamtschulleiterinnen und Gesamtschulleiter *

Wertevermittlung in der Schule?!

12. bis 14. Februar 1997

Leitung: Michael Wermke

Zu dieser Konferenz wird gesondert eingeladen.

Niedersächsische Konferenz für Schulpastorinnen und Schulpastoren *

„Schule – Lebensort oder Lernort?“

12. bis 13. März 1997

Leitung: Bernd Abesser/Michael Wermke

Referent: Prof. Dr. Hermann Giesecke

StD Wilhelm Behrendt

Tagung für Fachleiter/innen und Fachberater/innen

für das Fach ev. Religion an Gymnasien *

23. bis 24. April 1997

Leitung: Michael Wermke

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

Tagung für Fachseminarleiter/innen *

(Geschlossener Teilnehmerkreis)

23. bis 25. April 1997

24. bis 26. November 1997 (Ort: Bergkirchen)

Leitung: Lena Kuhl

Das Thema wird jeweils auf der vorhergehenden Tagung festgelegt.

Konferenz für Fachleiter/-innen für das Fach ev. Religion

an Berufsbildenden Schulen *

29. bis 30. April 1997

Leitung: Bernd Abesser

Diese Konferenz dient den Fachseminarleitern/-leiterinnen und Fachberatern für den Ev. Berufsschul-Religionsunterricht zum Austausch über Modalitäten der 2. Ausbildungsphase an Berufsbildenden Schulen.

47. Schulrätekonzferenz *

Für Schulamtsdirektoren/innen und Verantwortliche aus den Bezirksregierungen und aus dem Kultusministerium

12. bis 14. Mai 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Konferenz der kirchlichen Regionalbeauftragten *

Für kirchliche Regionalbeauftragte der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und Regionalbeauftragte der katholischen Kirche in Niedersachsen sowie deren Vertreter

28. Mai 1997: 10.00 bis 16.00 Uhr

19. November 1997: 10.00 bis 16.00 Uhr

Leitung: Inge Lucke

11. Loccumer Hauptschulrektorentagung *

Für Hauptschulrektorinnen und -rektoren sowie Dezentertinnen und Dezenterten der Bezirksregierungen.

16. bis 17. Juni 1997

Leitung: Siegfried Macht

Konferenz der Leiter/innen der

Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften *

Für Lehrer/innen an Grund-, Haupt- und Realschulen, Orientierungsstufen, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone

8. bis 10. September 1997

Leitung: Inge Lucke

Erfahrungen über die Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften (Themen, Referenten, Ziele, Tagungsverfahren) werden ausgetauscht. Theologische und religionspädagogische Grundsatzfragen werden diskutiert. Ein Schwerpunktthema wird mit der Einladung mitgeteilt.

Jahreskonferenz Berufsbildende Schulen *

Für Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

12. bis 13. September 1997

Leitung: Bernd Abesser/Hans-Jörg Schumann

Auf der Jahreskonferenz treffen sich in jedem Jahr Lehrerinnen/Lehrer, Schulpastorinnen/Schulpastoren bzw. Diakoninnen/Diakone, die an Berufsbildenden Schulen das Fach Ev. Religion erteilen, um Erfahrungen auszutauschen und um sich in selbstgewählten Themenbereichen sachkundiger zu machen.

Regionalkonferenz Diepholz-Nienburg

17. September 1997: 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr

Leitung: Inge Lucke/Ulrich Römheld (Fortbildungsbeauftragter)

Die Fortbildungskonferenz beschließt das Fortbildungsprogramm für die Region Diepholz-Nienburg für das Jahr 1998.

Tagung der Vorsitzenden der Schulausschüsse der Kirchenkreise

6. bis 7. Oktober 1997

Leitung: Inge Lucke

Thema und Tagungsplan werden mit der Einladung bekanntgegeben.

Konferenz für Gymnasialdirektorinnen und Gymnasialdirektoren *

Für Direktorinnen und Direktoren an Gymnasien in Niedersachsen

4. bis 5. November 1997

Leitung: Michael Wermke/OLKR Ernst Kampermann

Tagung für Fachleiter/innen und Fachberater/innen Gymnasien *

Das künftige Verhältnis zwischen dem evangelischen, dem katholischen Religionsunterricht und dem WuN-Unterricht

(in Zusammenarbeit mit dem NLI)

Für Fachleiter/innen und Fachberater/innen für evangelische und katholische Religionslehre an Gymnasien

10. bis 12. November 1997

Leitung: Josef Fath

Rudolf Tammeus

Michael Wermke

Jahreskonferenz Gymnasien *

Für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien und Fachgymnasien

11. bis 12. November 1997

Leitung: Michael Wermke

Thema und Inhalt werden in einer gesonderten Einladung mitgeteilt.

Tagung für Fachgruppenleiter/innen an Gesamtschulen * Jugend- und Sozialarbeit

17. bis 19. November 1997

Leitung: Wilhelm Behrendt/Michael Wermke

Loccumer Berufsschuldirektorenkonferenz*

Für Berufsschuldirektoren und -direktorinnen, Dezernentinnen und Dezernenten aus den Bezirksregierungen.

25. bis 26. November 1997

Beginn: 10.00 Uhr

Leitung: Bernd Abesser/Josef Herrmann/Ulrich Kawalle

Pädagogische Studienkommission *

Für Hochschullehrer/innen und Vertreter/innen des Mittelbaus der niedersächsischen Hochschulen, die mit der Ausbildung von Religionslehrern/innen befaßt sind.

(fester Teilnehmerkreis)

28. bis 29. November 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Loccumer Tagung für Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen *

Für Schulleiterinnen und Schulleiter an Sonderschulen, Dezernentinnen und Dezernenten an den Bezirksregierungen

Aufwachsen in schwieriger Zeit

2. bis 3. Dezember 1997

Leitung: Dietmar Peter

SCHULFORM- UND BEREICHSÜBERGREIFENDE KURSE

Theologie aktuell – nach 20 Berufsjahren

Kursreihe für grundständig ausgebildete Religionslehrer und Religionslehrerinnen

Thema: „Die Frage nach dem Menschen“

Die Kursreihe wird angeboten für eine feste Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern an Grund-, Haupt-, Realschulen und Orientierungsstufen, die in „Evangelischer Religion“ als 1. oder 2. Fach vor etwa 20 Jahren ihr Studium abgeschlossen haben.

(Fester Teilnehmerkreis)

5. bis 7. Februar 1997

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

Im Zusammenhang der in vielfältiger Weise gestellten Fragen nach dem Menschen geht es in diesem Lehrgang darum, das Verständnis des Menschseins in der Bibel in seinen Grundlinien (Schöpfung, Sünde, Rechtfertigung) zu erarbeiten. Dabei sollen neuere Fragestellungen der Exegese und der systematischen Theologie vorgestellt und in ihrer Relevanz für die Gegenwart diskutiert werden.

„Freude an der Religion wecken“

Für evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer aller Schulformen in den ersten Berufsjahren

21. bis 23. Februar 1997

Ort: Kloster Loccum

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Symbole und Zeichen – vom Umgang mit biblischen Texten

Für Lehrerinnen und Lehrer, katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

24. bis 28. Februar 1997

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/Inge Lucke/

Siegfried Macht/Dietmar Peter/Michael Wermke

Der religionspädagogische Umgang mit biblischen Texten und Zeichen bedarf einer angemessenen Vermittlung, um Schülerinnen und Schülern die Aneignung und kritische Auseinandersetzung mit Glaubensstraditionen zu ermöglichen. Verschiedene symboldidaktische Unterrichtskonzeptionen haben fruchtbare Ansätze geliefert. Im Seminar sollen ihre theoretischen Voraussetzungen und ihre unterrichtspraktische Relevanz überprüft werden. Die Symboldidaktik soll mit Denkmodellen der Semiotik, der Lehre von den Zeichen, konfrontiert werden. In Workshops wollen wir gemeinsam Formen der unterrichtlichen Anwendung erproben und ihre Leistungen reflektieren.

Ein Rest kommt durch – oder alles wird anders

Für Lehrerinnen und Lehrer, die im Sekundarbereich I evangelischen bzw. katholischen Religionunterricht erteilen.

24. bis 26. März 1997

Leitung: Michael Künne

Endzeitvorstellungen ebenso wie Zukunftsbilder, die von neuen Medien- und Waffentechnologien geprägt sind, bestimmen regelmäßig Filmhalte. Deshalb sollen in diesem Kurs entsprechende Fernsehfilme mit den sie begründenden und prägenden biblischen Vorstellungen verglichen und auf ihre pädagogischen Möglichkeiten hin untersucht werden.

Theologische Grundfragen:

Das Markusevangelium – Gleichnisse und Wunder

Für evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer und katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

21. bis 23. April 1997

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner

„Geschichten von der Rettung des Lebens“ finden neue Aufmerksamkeit. So sollen in diesem Kurs zentrale Abschnitte des Markusevangeliums – vor allem Gleichnisse und Wundergeschichten – gemeinsam gelesen und interpretiert werden. Erkenntnisse der neueren Forschung unter Berücksichtigung sozialgeschichtlicher, tiefenpsychologischer und feministischer Perspektiven werden aufgenommen. Fachwissenschaftliche Vorkenntnisse sind zur Teilnahme nicht erforderlich. Die persönliche Klärung und Vergewisserung steht im Mittelpunkt. Fragen der Umsetzung in den Unterricht treten demgegenüber zurück.

Tagungen für Fachseminare

(Anmeldung durch die Seminarleiter GS/HS/RS)

22. bis 23. April 1997

3. bis 4. November 1997

10. bis 11. November 1997

Leitung: Siegfried Macht

Themen nach Absprache

Märchen im Religionsunterricht

Für katholische und evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer an GS, OS, HS, RS, IGS/KGS

14. bis 16. Mai 1997

Leitung: Franz-Josef Röttger, BGV Osnabrück

Siegfried Macht, RPI Loccum

u.a.

Ort: Ludwig-Windthorst-Haus, Gerhard-Kues-Straße 16,

49808 Lingen-Holthausen

Eine Einführung in die Bild- und Symbolwelt der Märchen zeigt Wege zu menschlicher Entwicklung und Reifung auf. Dieser Kurs ist darauf angelegt,

- Märchen und ihre Aussagen wahrzunehmen als verdichtete Lebenserfahrungen, die ungezählte Möglichkeiten menschlicher Entwicklung vor Augen führen;
- Märchen erzählen und erleben können, als Grundlegung und Lebenshilfe für den Alltag;
- Märchen im Religionsunterricht als Schlüssel für religiöses Wahrnehmen entdecken und deuten.

Freundschaft – Liebe – Partnerschaft

Erarbeitung von Unterrichtsmodellen für die Sek I

Für Lehrer/-innen, Katechetin/-innen die ev. oder kath. Religionsunterricht an SO/HS/RS/OS oder IGS/KGS erteilen oder erteilen möchten.

2. bis 6. Juni 1997

Leitung: Aloys Lögering, BGV Osnabrück

Siegfried Macht, RPI Loccum

Nach einer Einführung in für das christliche Menschenbild relevante biblische Texte soll eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Aspekten des Themas folgen, das unter verschiedensten Formulierungen in der ersten Themen-Gruppe („Leben in der Gemeinschaft“) des Lernfeldes C der Rahmenrichtlinien aller Schulformen der Sekundarstufe I zum Teil sogar mehrfach genannt wird. Im Anschluß an die Sichtung vorhandener Arbeitshilfen ist die Erstellung eigener Unterrichtsentwürfe und Freiarbeitsmaterialien in Kleingruppen geplant.

Kreative Medienarbeit

Für Lehrer und Lehrerinnen an OS, HS, RS, BBS, IGS, Gymnasien

Sekundarstufe I und II

16. bis 20. Juli 1997

Leitung: Michael Künne/N.N.

„Wer bin ich?“, ist eine immer wieder gestellte Frage, nicht nur im evangelischen Religionsunterricht. Um mich selbst zu entdecken, muß ich die Masken kennenlernen, hinter denen ich mich häufig verstecke, oder hinter denen andere mich zu entdecken meinen. Deshalb soll das Herstellen von Masken im Mittelpunkt dieses Kreativkurses stehen.

Leben mit Leib und Seele in der Schule

Für Lehrerinnen und Lehrer, katechetische Lehrkräfte, die in Grundschule und Orientierungsstufe Religionsunterricht erteilen.

21. bis 23. Juli 1997 (Ferienkurs)

Leitung: Inge Lucke

Mit dem Schwinden der religiösen Erziehung in der Familie gerät die lebensgeschichtlich prägende Kraft des schulischen Religionsunterrichts in ein neues Schlaglicht. Das Lernen im Grundschulalter ist an konkrete leibliche Erfahrungen gebunden. Können wir das Selbstverständliche „des Glanzes“ und der Nähe Gottes in den Schulalltag hineinholen? Können wir durch religionspädagogische Initiativen den Schulalltag verändern? Rituelle Formen, liturgische Gestaltungen und kreatives Spiel können als Bausteine einer Feier oder eines Festes, einer Andacht, eines Gottesdienstes oder im normalen Unterrichtsgeschehen den Alltag neu beleuchten und die Biographie unserer Schülerinnen und Schüler prägen.

Medienbörse Sekundarstufe I

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich I

15. bis 17. September 1997

Leitung: Michael Künne/N.N.

Regelmäßig kommen neue Medien auf den religionspädagogischen Markt, der immer unübersichtlicher wird. Deshalb ist es notwendig, sich schwerpunktmäßig über die wichtigsten Neuerscheinungen ebenso wie über bereits bewährte Materialien aus den Sparten Film/Video/Poster/Dias/Arbeitshilfen/Musik und Folien zu informieren.

Diesem Sichtungszweck soll die Medienbörse Sekundarstufe I dienen.

Theologie aktuell – nach 20 Berufsjahren

Kursreihe für grundständig ausgebildete Religionslehrer und Religionslehrerinnen

Thema: „Glaube in den Gegensätzen des Lebens“

(fester Teilnehmerkreis)

22. bis 26. September 1997

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

In diesem Abschlußlehrgang soll die Bedeutung des christlichen Glaubens angesichts der vielfältigen und widersprüchlichen Erfahrungen des Lebens thematisiert werden. Das Problem „Gott und das Böse“ sowie eine aktuelle Frage der Ethik werden dabei eine Rolle spielen. Außerdem soll die religionspädagogische Relevanz der bearbeiteten theologischen Fragen bedacht werden.

Herbsttagung

Wie nah ist die Apokalypse?

Endzeitstimmungen und Zukunftshoffnungen am Ende des 2. Jahrtausends
Für Lehrerinnen und Lehrer sowie Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen

29. September bis 2. Oktober 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

An der Schwelle zum neuen Jahrtausend wissen alle: nichts bleibt, wie es war. Veränderungen kündigen sich an, die kaum einen Lebenslauf unberührt lassen. Endzeitstimmung macht sich breit. Sei es, daß

- der nahe Untergang unserer Zivilisation in einer ökologischen Katastrophe in fast allen Medien als Menetekel erscheint,
- das „Ende der Geschichte“ (Fukuyama) im Sinne des endgültigen Sieges des westlichen Liberalismus konstatiert wird,
- mit der rasanten Entwicklung neuer Technologien ein neues Zeitalter globaler Vernetzung und unbegrenzter Möglichkeiten des Machbaren erhofft oder befürchtet wird,
- ein „clash of civilizations“ (Huntington), ein Krieg entlang der alten Kultur- und Sprachgrenzen erwartet wird, gegenüber dem der Zerfall des ehemaligen Jugoslawien nur ein Vorspiel war.

Angst, moralischer Rettungs-Rigorismus, aber auch hedonistische Gleichgültigkeit und immer wieder auch noch wissenschaftlich-technischer Zukunftsoptimismus begleiten die Endzeitstimmung.

Die christliche Religion hat mit ihrer eschatologischen Dynamik entscheidend mitgewirkt an einem kulturellen Lebensmodell, das sich auf eine offene Zukunft ausrichtet. Auf dieser Tagung soll darüber nachgedacht werden, was aus christlicher Sicht zu einer Zeitdiagnose an der Jahrtausendwende und zu den Handlungsorientierungen in diesen Zeiten der Unsicherheit beigetragen werden kann.

Psalmen und Propheten

Kreative Zugänge zur Poesie des Alten Testaments

Für Lehrer und Lehrerinnen, Katecheten und Katechetinnen, die ev. oder kath. Religionsunterricht an HS/RS/OS und IGS/KGS oder Gymnasium (Klasse 5-10) erteilen oder erteilen möchten, sowie für haupt- und nebenamtlich in Konfirmationsunterricht oder Jugendarbeit Tätige.

6. bis 8. Oktober 1997

Leitung: Siegfried Macht

Nach einer Einführung in die Theologie der Psalmen, welche bereits deren Besonderheit als geformter Sprache Rechnung trägt, sollen poetische Texte aus den Psalmen, dem Hohenlied, dem Prediger Salomo und dem Propheten Jesaja Anlaß zu vielfältiger kreativer Auseinandersetzung geben: Singen, Kreatives Schreiben, Tanzen und Zeichnen werden zu einem ganzheitlichen Zugang verbunden.

Erinnerung und Begegnung: Möglichkeiten der Gedenkstättenpädagogik vor Ort (Buchenwald)

Für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarbereiche I und II

6. bis 11. Oktober 1997

Leitung: Wilhelm Behrendt/Ilse Henneberg

Seit der politischen Wende des Jahres 1989 versucht die Gedenkstätte Buchenwald, neue Formen der Erinnerung und des Gedenkens zu finden und ein Ort der Begegnung zu sein.

Konfrontiert mit den Verbrechen des Naziregimes, oft verbunden mit moralisierenden Ermahnungen und den Verunsicherungen der eigenen Identität, reagieren viele Jugendliche darauf zunehmend mit Abwehr und Desinteresse oder einer Betroffenheit, die oft in Sprachlosigkeit endet.

Sich diesen Reaktionen in einem offenen Dialog zu stellen und den Jugendlichen Handlungs- und Erkenntnismöglichkeiten zu eröffnen, ist eine herausfordernde Aufgabe für den Religionsunterricht in Kooperation mit anderen Unterrichtsfächern.

Dieser Aufgabe widmet sich der Kurs in dreifacher Weise:

- Erinnerungsarbeit vor Ort (Buchenwald vor und nach 1945)
- Jüdische und christliche Antworten auf den Holocaust
- Möglichkeiten der Begegnung im Dialog mit Zeitzeugen

Die Tagung findet in der Gedenkstätte Buchenwald statt.

(Finanzielle Eigenbeteiligung in Höhe von DM 200,-)

Erlebniswelt Religion:

Video-Clips im Religionsunterricht

Für Lehrer und Lehrerinnen, Katecheten und Katechetinnen, die ev. oder kath. Religionsunterricht an HS/RS oder Berufsbildenden Schulen erteilen oder erteilen möchten.

5. bis 7. November 1997

Leitung: Siegfried Macht/Andreas Martin/Bernd Abesser

Video-Clips spielen in der Sozialisation, im Alltag der Jugendlichen und im Haushalt ihrer Vor-Bilder eine wichtige Rolle. Sie sind Medien, die eng mit der jugendlichen Lebens- und Gefühlswelt verknüpft sind. Noch zu selten finden sie jedoch Berücksichtigung in religionspädagogischen Überlegungen. Und doch ist die Beschäftigung mit ihnen sinnvoll, weil sie zeitgenössische Codierungen jener Themen bieten, die auch im Religionsunterricht eine Rolle spielen.

Der Kurs soll deshalb am Beispiel einiger bekannter (z.B. Madonna 'Like a Prayer', Michael Jackson 'Earthsong', Joan Osborne 'One of us') und einiger aktueller Video-Clips in die Arbeit mit diesem Medium im Religionsunterricht einführen.

Medien – Grundsätzliches

Für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen.

5. bis 7. November 1997

Leitung: Michael Künne/N.N.

Der Medieneinsatz im Religionsunterricht wird nicht nur wegen der Fülle des Materials zunehmend schwieriger. Zudem wird der Einfluß einer medienorientierten und mediengesteuerten Umwelt stärker.

In diesem Kurs sollen die Spezifika einzelner Medien im Hinblick auf Unterrichtssituationen reflektiert und Aspekte einer medien-spezifischen Sprache diskutiert werden.

Theologische Grundfragen

„Zeit – Geschichte – Ewigkeit“

Für evangelische Religionslehrerinnen und Religionslehrer und katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

5. bis 7. November 1997

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer

Die Erfahrung der Zeit stellt uns immer wieder vor Grundfragen des Menschseins. In diesem Kurs soll der Zusammenhang von Zeit, Geschichte und Ewigkeit bedacht werden. Dabei werden ausgewählte philosophische Fragestellungen aufgenommen und biblisch-theologische Grundlinien erarbeitet. Die persönliche Klärung und Vergewisserung steht dabei im Mittelpunkt. Fragen der Umsetzung in den Unterricht treten demgegenüber zurück.

SCHULE UND GEMEINDE

Sonderpädagogische Aufgaben in Schule und Gemeinde: Religionspädagogik bei Kindern und Jugendlichen mit geistigen Behinderungen

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Sonderschulen und in Integrationsklassen, Pfarrerinnen und Pfarrer und Diakoninnen und Diakone.

24. bis 27. Juni 1997

Leitung: Dietmar Peter

Religionspädagogik angesichts schwerer geistiger Behinderung stellt eine grundsätzliche Herausforderung an alle in diesem Bereich Tätigen dar. Die Vermittlung christlicher Inhalte fordert sowohl von den Religionslehrerinnen und -lehrern an Sonderschulen als auch von den kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in der Konfirmandenarbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung stehen, ein hohes Maß an didaktischer und methodischer Kompetenz und eine ständige Auseinandersetzung mit der eigenen Praxis und deren Weiterentwicklung.

Im Mittelpunkt des Kurses stehen daher der Austausch von Erfahrungen, grundlegende theologische und sonderpädagogische Informationen und die Vorstellung, Erarbeitung und Weiterentwicklung von Arbeitshilfen für die betreffenden Praxisfelder in Schule und Gemeinde.

Gemeinde und Schule:

Religiöse Räume erschließen – „Kirchenpädagogische“ Impulse für die religionspädagogische Praxis

Für Pastorinnen/Pastoren, Diakoninnen/Diakone, Katecheten/Katechetinnen und Lehrerinnen/Lehrer aller Schulformen

17. bis 19. September 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Religion ist für viele Kinder und Jugendliche heute unvertraut geworden – und dennoch gibt es ein starkes, fast boomendes Interesse an religiösen und spirituellen Erfahrungen. Die christliche Erzähltradition ist weitgehend unbekannt – aber das Erlebnis sakraler Räume kann neue Zugänge zur Tradition erschließen. Die wachsende Fremdheit religiöser Lebensformen mindert den Konventionsverdacht und damit den Zwang zu individueller Abgrenzung.

In dieser Situation finden die in einigen Städten angebotenen kirchenpädagogischen Führungen bei Kindern und Jugendlichen starkes Interesse. Kirchenräume werden dabei über alle Sinne erlebt. Religionspädagogisch ist davon bislang noch zu wenig Notiz genommen worden – aber auch die Kirchenpädagogik könnte von einer religionspädagogischen Reflexion ihrer Praxis gewinnen.

Bei dieser Tagung soll es darum gehen, den Bildungsgehalt kirchenpädagogischer Impulse in Theorie und Praxis zu erschließen.

Einschulungsgottesdienste

Für Lehrerinnen/Lehrer, Katechetinnen und Katecheten an Grundschulen sowie pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Kindergärten

10. bis 14. November 1997

Leitung: Lena Kuhl/Martin Küsell

Einschulungsgottesdienste erfreuen sich großer Beliebtheit. Wegen der vielfältigen Erwartungen stellen sie für die Verantwortlichen eine besondere Herausforderung dar. Wo der Einschulungsgottesdienst nicht allein in der Hand von Pastorinnen und Pastoren bleibt, bietet er die Chance zu einer intensiven Zusammenarbeit von Kindergarten und Grundschule – derjenigen Einrichtung, die die Kinder bisher betreut hat und derjenigen, die sie weiter betreuen wird.

Das Seminar hat zum Ziel, sich die Bedingungsfaktoren von Einschulungsgottesdiensten bewußt zu machen, gelungene Modelle als Anregungen vorzustellen und eigene Entwürfe zu erarbeiten.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Erzieher/innen melden sich bitte dort an.

STUDENTTAGUNGEN, KONSULTATIONEN, SYMPOSIEN UND EXPERTENTAGUNGEN

Religionspädagogisches Colloquium Kindergarten

Geschlossener Teilnehmerkreis

12. bis 14. Mai 1997

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

Expertentagung

Semiotik und Religionspädagogik

18. bis 20. Juni 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Zu dieser Tagung wird gesondert eingeladen.

Die Bibel im Land der Bibel -Bibelseminar zum jüdischen Ursprung des Christentums in Jerusalem

(Veranstalter: Bischöfliches Generalvikariat Osnabrück in Zusammenarbeit mit dem Religionspädagogischen Institut Loccum)

Für evangelische und katholische Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die bereits in Israel waren und eine vertiefte Begegnung mit dem Land der Bibel möchten.

12. bis 26. August 1997 (Ferienkurs)

Leitung: Prof. Dr. Christoph Dohmen / Aloys Lögering, Schulrat i. K. Inge Lucke

Juden und Christen haben in der Bibel Israels, dem christlichen Alten Testament, eine gemeinsame Schriftgrundlage. Doch die dieser Hl. Schrift so wichtige und zentrale Verbindung zum Land – als gelobtem, verheißenem Land – haben die Christen weitestgehend verloren und darüber letztlich auch ihren Ursprung im Judentum. Um das eigene Christentum besser von diesen seinen Ursprüngen verstehen zu lernen, will das Seminar vor Ort in die Grundprobleme des christlichen Verstehens des Alten Testaments (und des Neuen vom Alten her!) einführen und die Ursprünge der biblischen Botschaft im Land aufdecken, um sie für unseren Umgang mit ihr fruchtbar machen zu können. Dabei wird geschichtliches, religionswissenschaftliches und literaturhistorisches Hintergrundwissen zur Bibel mit Verstehensbedingungen, politischen und religiösen Problemen der Gegenwart, die aus dem gemeinsamen Buch oder den unterschiedlichen Ansprüchen auf das Land entstehen, miteinander verbunden. An den einzelnen Tagen werden die jeweiligen Themenschwerpunkte durch eine Bibelarbeit und eine Exkursion (incl. „Open-air-Seminar“) erschlossen.

Finanzielle Eigenbeteiligung in Höhe von ca. 2.500,- DM

Anmeldeschluß: 27. Mai 1997, Anmeldung im BGV Osnabrück.

Vorbereitungstreffen: 14. Juni 1997, Nachbereitungstreffen: 27. September 1997

Studienreise Wilna /St. Petersburg

Geistliches Leben in Litauen und Rußland – Religion, Kirche und Gesellschaft in zwei ehemaligen Sowjetrepubliken

(In Kooperation mit der Ev.-luth. Propstei St. Petersburg)

Für Religionslehrerinnen und -lehrer aller Schulformen (Begrenzte Teilnehmerzahl)

18. bis 31. Oktober 1997 (Ferienkurs)

Leitung: Michael Wermke, Thomas Klie (RPI Loccum)

Vassilij E. Ivanov (St. Petersburg)

Auf dieser Studienreise wollen wir das geistliche Leben der verschiedenen christlichen und jüdischen Glaubensrichtungen in Vilnius (Wilna) und St. Petersburg kennenlernen und Gespräche mit Vertretern aus Religion, Kultur und Politik führen. Geplant sind u.a.

- Besuch der Geistlichen Akademie St. Petersburg
- Teilnahme an verschiedenen gottesdienstlichen Feiern
- Hospitation an einer russischen Schule
- Spuren deutscher und jüdischer Geschichte aufnehmen
- Einführung in die litauische und russische Kirchen- und Kulturgeschichte
- Verhältnis von Religion und Politik und Geschichte und Gegenwart
- Überlegungen zur didaktischen Umsetzung im RU

Vorbereitungstreffen (20.09.1997) und Nachbereitung (22.11.1997) im RPI Loccum.

Voraussichtliche Fahrtkosten: 1.100,-DM

Interessenten/-innen werden gebeten, sich mit der Kursleitung in Verbindung zu setzen (05766/ 81-142 u. 139).

Gemeinde und Schule:

Religiöse Räume erschließen –

„Kirchenpädagogische“ Impulse für die religionspädagogische Praxis.

Für Pastorinnen/Pastoren, Diakoninnen/Diakone, Katecheten/Katechetinnen und Lehrerinnen/Lehrer aller Schulformen

17. bis 19. September 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe Gemeinde und Schule.

Geschichte der Religionspädagogik

Expertentagung

17. bis 19. November 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Zu dieser Tagung wird gesondert eingeladen.

CHRISTLICHE ERZIEHUNG IM KINDERGARTEN

Religionspädagogische Langzeitfortbildungen J/III

geschlossene Teilnehmergruppe

13. bis 17. Januar 1997

Leitung: Martin Küsell/Marianne Schmidt

Die Bibel und „umzu“: – Auslegung und Wirkung des Buches und seiner Texte.

„Lebens(t)raum Kindergarten“

Sprengelkurs Hannover

Für Erzieherinnen und Erzieher

20. bis 24. Januar 1997

Leitung: Heinz-Otto Schaaf

Zur Zeit werden von mehreren Verlagen neue Grundsatzwerke und Arbeitshilfen für den Kindergarten entwickelt. Die Untersuchung dieser „weiterführenden Projekte“ soll Gegenstand dieses Kurses sein, wobei vor allem das neue Gemeinschaftsprojekt der Verlage Kaufmann und Gütersloher Verlagshaus (Hrsg. Prof. Dr. Friedrich Schweitzer u. a.) im Mittelpunkt stehen soll.

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten in dem genannten Sprengel. Nähere Informationen und Anmeldung dort. Bei freien Plätzen können auch Anmeldungen aus anderen Sprengeln berücksichtigt werden.

Religionspädagogische Fortbildung – regional

Seminar für Teilnehmer/innen einer regionalen Fortbildung

29. bis 31. Januar 1997

Leitung: Martin Küsell

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst

Erste Schritte in der Religionspädagogik

Berufsanfänger/innen und solche, die zum ersten Mal in einem evangelischen Kindergarten arbeiten, d. h. vorher bei anderen Trägern gearbeitet haben.

3. bis 7. Februar 1997

Leitung: Heinz-Otto Schaaf/Marianne Schmidt

Mit den Augen der Kinder Ostern entdecken

Ostern erschöpft sich nicht in Sitten und Gebräuchen, dennoch ist es schwer, das „mehr“ zu beschreiben. Anhand der Emmausgeschichte soll nicht nur der damaligen Erfahrung, sondern auch der Relevanz für das heutige Erleben der Kinder nachgegangen werden.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Anmeldung bitte dort.

„Mit Körper, Geist und Seele glauben...“

Sprengelkurs Stade/Lüneburg

24. bis 28. Februar 1997

Leitung: *Heinz-Otto Schaaf/Wolfram Zindler*

„Ihr glaubt ja bloß mit dem Kopf; die anderen Bereiche des Mensch-Seins kommen überhaupt nicht vor“ – so formulieren viele Menschen ihr Unbehagen und ihre Kritik an unserer christlichen Praxis. Stimmt dieser Vorwurf? Ist die Art und Weise, wie wir unseren christlichen Glauben leben, wirklich körperfeindlich? Haben wir in dieser Beziehung Bedürfnisse, die zu kurz kommen? Und wenn ja: wie kann dieser Mangel behoben werden?

Diesen Fragen wollen wir nachgehen.

In den letzten Jahren wurden im christlichen und im nichtchristlichen Bereich eine ganze Reihe von Ansätzen entwickelt und wiederentdeckt, die sich um ein anderes Verhältnis von Körper, Geist und Seele bemühen. Einige davon werden wir kennenlernen und daraufhin untersuchen, ob sie uns hilfreich erscheinen. In Zusammenarbeit mit den Sprengelfachberatungen Stade/Lüneburg. Anmeldungen bitte dort.

Religionspädagogische Langzeitfortbildung J/IV

geschlossene Teilnehmergruppe

10. bis 14. März 1997

Leitung: *Martin Küsell/Marianne Schmidt*

Wie Kinder glauben

- Glaubensäußerungen der Kinder wahrnehmen
- Religiösen Erfahrungen Raum geben
- Religiöse Entwicklungspsychologie
- Sprache des Glaubens

Einführung in die elementare Religionspädagogik

Wie Kinder Kreativität und Phantasie entfalten

Mitarbeiter/innen, die sich erstmalig mit Fragen der Religionspädagogik befassen.

21. bis 25. April 1997

Leitung: *Heinz-Otto Schaaf/Marianne Schmidt*

„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder“.....Mit kreativen und phantasievollen Methoden wollen wir versuchen, uns biblischen Geschichten zu nähern.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Anmeldung bitte dort.

Der Auftrag des evangelischen Kindergartens zwischen Betreuung und Bildung

Seminar der Leiter/innen-AG des Kirchenkreises Emsland-Bentheim

(geschlossener Teilnehmerkreis)

28. bis 30. April 1997

Leitung: *Martin Küsell/Elisabeth Schwutke*

Die pädagogische Arbeit im evangelischen Kindergarten bewegt sich zwischen den Polen eines *allgemeinen Bildungsauftrags* und der *Bildungsverantwortung der Kirche*. In dem Seminar soll der Frage nachgegangen werden, wie sie beiden Anforderungen gerecht werden kann. Dabei wird der Aspekt der „religiösen Bildung“ besondere Beachtung finden.

Religionspädagogisches Colloquium Kindergarten

Geschlossener Teilnehmerkreis

12. bis 14. Mai 1997

Leitung: *Heinz-Otto Schaaf*

Jesusgeschichten mit Kindern erarbeiten

Unterrichtende des Faches ev. Religion und Schüler/innen an Fachschulen Sozialpädagogik sowie Erzieher/innen aus dem Bereich des Regierungsbezirks Weser-Ems (geschlossener Teilnehmerkreis)

Ein Projekt für praxisorientierten Religionsunterricht an Fachschulen Sozialpädagogik

14. bis 16. Mai 1997

Leitung: *Martin Küsell/Bernd Abesser*

Religionspädagogische Langzeitfortbildung J/IV

geschlossene Teilnehmergruppe

26. bis 30. Mai 1997

Leitung: *Martin Küsell/Marianne Schmidt*

- Kindergarten und Kirchengemeinde
- Verhältnis Kindergarten-Kirchengemeinde
- Eigene Berufsrolle
- Gespräch mit Vertretern des Landeskirchenamtes und des Diakonischen Werkes

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst

„Kindergarten und Kirchengemeinde“

Berufsanfänger/innen und solche, die zum ersten Mal in einem evangelischen Kindergarten arbeiten, d. h. vorher bei anderen Trägern gearbeitet haben.

9. bis 13. Juni 1997

Leitung: *Heinz-Otto Schaaf/Marianne Schmidt*

Die evangelische Kindertagesstätte ist Teil der ev. Kirchengemeinde, in deren Trägerschaft sie sich befindet. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von evangelischen Kindertagesstätten soll Gelegenheit geboten werden, die eigene Standort-

frage zu klären zwischen den Anforderungen, die sich aus den arbeits- und kirchenrechtlichen Grundlagen ergeben, und den Erwartungen, die an sie aus dem Gedanken der Dienstgemeinschaft – Kirchengemeinde als ein Ort gelebter christlicher Gemeinschaft – herangetragen werden.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Anmeldung bitte dort.

Erzieher/innen Wolfsburg

Ach du lieber Gott

Das Einmaleins der Religionspädagogik

Für Erzieher/innen

16. bis 18. Juni 1997

Leitung: *Heinz-Otto Schaaf/Helga Plawitzki/Dietmar Rehse*

Religionspädagogik ist in einem evangelischen Kindergarten Bestandteil der sozialpädagogischen Arbeit. Damit trägt der Kindergarten dem Recht des Kindes auf seine religiöse Entwicklung Rechnung.

Der Kurs wendet sich an Mitarbeiterinnen, die erste bewußte Schritte in diesem Bereich gehen wollen, um dem oben genannten Anspruch gerecht werden zu können. Das Thema lautet: „Ich bin bei Euch alle Tage“ (Matthäus 28,28)

Über die inhaltliche Bearbeitung des Themas wenden wir uns den eigenen Fragen sowie der praktischen Vermittlung an die Kinder zu.

Der Kurs findet in Zusammenarbeit mit der ev. Fachberatung Wolfsburg statt. Anmeldungen bitte dort.

Theologie mit Erzieherinnen

Spiritualität in einer schwierigen Zeit

Für ehemalige Teilnehmer/innen der Langzeitfortbildung

13. bis 17. Oktober 1997

Leitung: *Heinz-Otto Schaaf/Marianne Schmidt*

Kinder erleben ökonomische Benachteiligung, z.B. bei den Folgen von Arbeitslosigkeit. Sie leben in größeren Bandbreiten von Lebensformen, z.B. Medienangebot und Familienstruktur, im Bewußtsein von Umweltproblemen und Zukunftsanst. Gefüllte Zeit für Kinder wird immer knapper.

Dennoch haben Kinder Visionen, Träume und Hoffnungen, haben ein „eigenes“ spirituelles Leben.

Ihm wollen wir in diesem Kurs nachspüren, um uns von den Kindern her auf einen gemeinsamen Weg mit ihnen zu begeben.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Anmeldungen bitte dort.

Offener Kindergarten und Religionspädagogik

Für Erzieher/innen der Sprengel Osnabrück und Ostfriesland

3. bis 7. November 1997

Leitung: *Martin Küsell/Elisabeth Schwutke*

Mit dem Begriff „offener Kindergarten“ verbinden sich vielfältige Veränderungen der pädagogischen Arbeit und der Organisation des Tagesablaufs, die auch die religionspädagogische Arbeit beeinflussen. In dem Seminar sollen die Veränderungen, die sich daraus ergeben, benannt und Modelle dafür erarbeitet werden, wie religionspädagogische Arbeit innerhalb des Konzeptes des offenen Kindergartens gestaltet werden kann.

In Zusammenarbeit mit der Fachberatung für die ev. Kindergärten in dem genannten Sprengel. Nähere Informationen und Anmeldung dort. Bei freien Plätzen können auch Anmeldungen aus anderen Sprengeln berücksichtigt werden.

Einschulungsgottesdienste

Für Lehrerinnen Lehrer, Katechetinnen und Katecheten an Grundschulen sowie pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Kindergärten

10. bis 14. November 1997

Leitung: *Lena Kuhl/Martin Küsell*

Inhalt siehe Schule und Gemeinde.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Erzieher/innen melden sich bitte dort an.

Religionspädagogische Fortbildung – regional

Seminar für die Leiterinnen und Leiter eines regionalen Angebotes für Erzieher/innen

26. bis 28. November 1997

Leitung: *Martin Küsell*

RELIGIONSPÄDAGOGIK IN DEN SONDERSCHULEN/SONDERPÄDAGOGIK

Tagung für Studierende

Biblische Geschichten im Unterricht

Für Studierende des Faches Ev. Religion an Grund- und Sonderschulen

3. bis 5. Januar 1997

Leitung: *Dietmar Peter/Lena Kuhl*

Die Übertragung biblischer Geschichten in die zunehmend belastete Wirklichkeit von Schülerinnen und Schülern erfordert grundlegende didaktische Überlegungen. Die Fähigkeit zur Elementarisierung und ein hohes Maß an methodi-

scher Kompetenz sind Voraussetzungen, um die Themen des Religionsunterrichts angemessen zu vermitteln.

Im Seminar sollen biblische Geschichten exemplarisch – auf dem Hintergrund heutiger Kindheitserfahrungen – theologisch und didaktisch bearbeitet und für den Unterricht umgesetzt werden.

Der Einsatz von Märchen als Methode seelsorgerlicher Konfliktverarbeitung im Religionsunterricht an Sonderschulen

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Sonderschulen und in Integrationsklassen, Pfarrerrinnen und Pfarrer und Diakoninnen und Diakone.

12. bis 14. Februar 1997

Leitung: Dietmar Peter

Kinder und Jugendliche an Sonderschulen erleben täglich eine Vielzahl von Belastungssituationen, die ihre Lebensgeschichte in besonderer Weise prägen. Religionslehrerinnen und -lehrer sind in diesem Zusammenhang immer wieder gefordert, seelsorgerlich zu intervenieren und den Kindern und Jugendlichen Verarbeitungsmöglichkeiten ihrer oft leidvollen Erfahrungen anzubieten. Märchen eröffnen hier aufgrund des von ihnen innewohnenden Konfliktverarbeitungs potentials vielfältige Möglichkeiten einer religionspädagogischen Praxis annehmender Seelsorge.

Im Kurs soll auf dem Hintergrund der Reflexion belasteter Lebensläufe von Kindern und Jugendlichen an Sonderschulen die seelsorgerliche und erzählerische Arbeit mit Märchen vorgestellt, ausprobiert und für die eigene Praxis weiterentwickelt werden.

Symbole und Zeichen – vom Umgang mit biblischen Texten

Für Lehrerinnen und Lehrer, katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

24. bis 28. Februar 1997

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/Inge Lucke// Siegfried Macht/
Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Religionspädagogischer Tag des Sprengels Lüneburg

Normal ist, verschieden zu sein – Religionspädagogik bei geistiger Behinderung
Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, Lehrerinnen und Lehrer, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

23. April 1997

Leitung: Dietmar Peter

Ort: Melbeck, Haus am Osterberg

Veranstalter: Landessuperintendent des Sprengels Lüneburg / RPI

Zeit für Ruhe – Zeit für Stille

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Sonderschulen und in Integrationsklassen, Pfarrerrinnen und Pfarrer und Diakoninnen und Diakone.

28. bis 30. Mai 1997

Leitung: Dietmar Peter

In der Betriebsamkeit, die sowohl den Alltag von Lehrerinnen und Lehrern als auch den Alltag von Kindern kennzeichnet, sind Zeiten der Ruhe, Zeiten der Besinnung und Orientierung unverzichtbar. In der gedanklichen Stille finden wir Sammlung, finden wir erneut unser Selbstbewußtsein, unser inneres Gleichgewicht und innere Stärke. Kindern an Sonderschulen mit ihren vielfach belasteten Lebensbedingungen fehlen solche Zeiten in besonderer Weise. Aber auch Lehrerinnen und Lehrer bedürfen der Erfahrung von Ruhe und Stille.

Im Kurs sollen Wege gesucht werden, die in eine erfüllte Stille führen: Sinnes- und Körperübungen, Phantasieereisen und Verarbeitung der gemachten Erfahrungen durch kreatives Tun. Dabei geht es nicht zuletzt darum, die Stille-Erfahrung auf ihre Umsetzbarkeit für die eigene religionspädagogische Praxis zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

Sonderpädagogische Aufgaben in Schule und Gemeinde: Religionspädagogik bei Kindern und Jugendlichen mit geistigen Behinderungen

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Sonderschulen und in Integrationsklassen, Pfarrerrinnen und Pfarrer und Diakoninnen und Diakone.

24. bis 27. Juni 1997

Leitung: Dietmar Peter

Inhalt siehe Schule und Gemeinde.

Sonderpädagogisches Colloquium:

Zwischen Biographie und Kultur – Skizzen eines theologisch verantworteten Bildungskonzeptes für Kinder und Jugendliche der unteren Statusgruppen

12. bis 14. September 1997

Leitung: Dietmar Peter

Zu dieser Tagung wird gesondert eingeladen.

Musik, Bewegung und Theaterspiel im Religionsunterricht an Sonderschulen

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Sonderschulen und in Integrationsklassen, Pfarrerrinnen und Pfarrer und Diakoninnen und Diakone.

13. bis 17. Oktober 1997

Leitung: Dietmar Peter

Eine rein sprachliche Vermittlung religiöser Inhalte gerät im Religionsunterricht an Sonderschulen schnell an Grenzen. Soll der Religionsunterricht an Sonderschulen die Schülerinnen und Schüler ansprechen, so müssen neben dem Medium Sprache noch andere ausgewählte und unter sonderpädagogischen Aspekten reflektierte Medien und Methoden eingesetzt werden. Sie sind nicht Selbstzweck, sondern stehen immer im Kontext des Unterrichts; sie erlauben vielfältige Zugangswege, motivieren neue Themen, vertiefen und sammeln Besprochenes. Neben der damit verbundenen Förderung der personalen und sozialen Entwicklung der Kinder werden Empfindungen, Wahrnehmungen, Phantasie und Ausdruckskraft angeregt.

Während des Kurses sollen Möglichkeiten der Umsetzung religiöser Themen mittels Bewegung, Musik und Theater vorgestellt, ausprobiert und für die eigene Praxis weiterentwickelt werden.

Referendarstagung *

(Thema wird noch bekanntgegeben)

Für Referendarinnen und Referendare mit dem Fach Ev. Religion an Sonderschulen

19. bis 21. November 1997

Leitung: Dietmar Peter

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN GRUNDSCHULEN

Tagung für Studierende

Biblische Geschichten im Unterricht

Für Studierende des Faches Ev. Religion an Grund- und Sonderschulen

3. bis 5. Januar 1997

Leitung: Dietmar Peter

Lena Kuhl

Inhalt siehe Religionspädagogik in den Sonderschulen/Sonderpädagogik.

Symbole und Zeichen – vom Umgang mit biblischen Texten

Für Lehrerinnen und Lehrer, katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

24. bis 28. Februar 1997

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/
Inge Lucke/Siegfried Macht/
Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Ferienkurs: Biblische Geschichten und ihre „Spielräume“

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, ev. Religionsunterricht erteilen.

24. bis 26. März 1997

Leitung: Lena Kuhl

Damit biblische Inhalte für Kinder im Grundschulalter bedeutsam werden, bedarf es neben der Auseinandersetzung mit den Texten sorgfältiger didaktischer Überlegungen und umfangreicher methodischer Kenntnisse. Wir wollen in diesem Kurs versuchen, einige ausgewählte biblische Geschichten zu erleben, „Spielräume“ im Umgang mit ihnen auszuprobieren und für die eigene Unterrichtspraxis in Bild, Klang und Bewegung umzusetzen.

Leben mit Leib und Seele in der Schule

Für Lehrerinnen und Lehrer, katechetische Lehrkräfte, die in Grundschule und Orientierungsstufe Religionsunterricht erteilen.

21. bis 23. Juli 1997 (Ferienkurs)

Leitung: Inge Lucke

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Die Botschaft der Bilder

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, ev. Religionsunterricht erteilen.

22. bis 26. September 1997

Leitung: Lena Kuhl

Angesichts der Bilderflut in heutiger Zeit gilt es, durch eine intensive Auseinandersetzung mit einigen aussagekräftigen Bildern Akzente zu setzen. Es sollen einige für den Unterricht der Grundschule geeignete Darstellungen aus der christlichen Kunst vorgestellt sowie didaktische und methodische Fragen auch im Zusammenhang mit dem eigenen bildnerischen Gestalten im Religionsunterricht diskutiert werden.

Einschulungsgottesdienste

Für Lehrerinnen Lehrer, Katechetinnen und Katecheten an Grundschulen sowie pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in evangelischen Kindergärten
10. bis 14. November 1997

Leitung: Lena Kuhl/Martin Küsell

Inhalt siehe Schule und Gemeinde.

In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hannover. Erzieher/innen melden sich bitte dort an.

Mit Kindern Ruhe erfahren und Stille entdecken (Fortsetzungskurs)

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, die im Primarbereich, vorrangig in der Grundschule, ev. Religionsunterricht erteilen.

26. bis 28. November 1997

Leitung: Inge Brüggemann/Lena Kuhl

Wer schon erste Versuche mit Stilleübungen in der Schule gemacht hat, ist eingeladen, weitere Möglichkeiten kennenzulernen und mit anderen in einen Austausch einzutreten.

Bilder- und Kinderbücher sowie biblische Geschichten weisen uns Wege in die Stille. In Körperarbeit und Tanz, Phantasie Reisen und kreativem Tun wollen wir diesen nach- und weitergehen.

Der Kurs richtet sich in erster Linie an Teilnehmerinnen der Kurse von 1994/95/96 sowie an Kollegen und Kolleginnen, die anderweitig bereits Vorerfahrungen gemacht haben. Es ist aber auch ein Einstieg für Anfängerinnen und Anfänger möglich.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN ORIENTIERUNGSSTUFEN, HAUPT- UND REALSCHULEN

Symbole und Zeichen – vom Umgang mit biblischen Texten

Für Lehrerinnen und Lehrer, catechetische Lehrkräfte aller Schulformen

24. bis 28. Februar 1997

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/
Inge Lucke/Siegfried Macht/
Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Märchen im Religionsunterricht

Für katholische und evangelische Religionslehrerinnen und -lehrer an GS, OS, HS, RS, IGS/KGS

14. bis 16. Mai 1997

Leitung: Franz-Josef Röttger, BGV Osnabrück
Siegfried Macht, RPI Loccum
u.a.

Ort: Ludwig-Windthorst-Haus, Gerhard-Kues-Straße 16,
49808 Lingen-Holthausen

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Freundschaft – Liebe – Partnerschaft

Erarbeitung von Unterrichtsmodellen für die Sek I

Für Lehrer/-innen, Katecheten/-innen die ev. oder kath. Religionsunterricht an SO/HS/RS/OS oder IGS/KGS erteilen oder erteilen möchten.

2. bis 6. Juni 1997

Leitung: Aloys Lögering, BGV Osnabrück
Siegfried Macht, RPI Loccum

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Psalmen und Propheten

Kreative Zugänge zur Poesie des Alten Testaments

Für Lehrer und Lehrerinnen, Katecheten und Katechetinnen, die ev. oder kath. Religionsunterricht an HS/RS/OS und IGS/KGS oder Gymnasium (Klasse 5-10) erteilen oder erteilen möchten, sowie für haupt- und nebenamtlich in Konfirmationsunterricht oder Jugendarbeit Tätige.

6. bis 8. Oktober 1997

Leitung: Siegfried Macht, RPI Loccum

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Erlebniswelt Religion:

Video-Clips im Religionsunterricht

Für Lehrer und Lehrerinnen, Katecheten und Katechetinnen, die ev. oder kath. Religionsunterricht an HS/RS oder Berufsbildenden Schulen erteilen oder erteilen möchten.

5. bis 7. November 1997

Leitung: Siegfried Macht/Andreas Mertin/Bernd Abesser

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN BERUFSBILDENDEN SCHULEN

Kreative Zugänge zur Bibel

Tagung für Fachseminarleiter/-innen mit ihren Referendarinnen/Referendaren
(geschlossener Teilnehmerkreis)

22. bis 24. Januar 1997

Leitung: Bernd Abesser

BBS Vikare/Vikarinnen

(geschlossener Teilnehmerkreis)

13. bis 15. Februar 1997

26. bis 28. November 1997

Symbole und Zeichen – vom Umgang mit biblischen Texten

Für Lehrerinnen und Lehrer, catechetische Lehrkräfte aller Schulformen

24. bis 28. Februar 1997

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/
Inge Lucke/Siegfried Macht/
Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Täter oder Opfer – Alltag des Strafvollzugs und Wege der Versöhnung

Für Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

3. bis 7. März 1997

Leitung: Bernd Abesser/Jürgen Matz

Das Konzept der Resozialisierung als Leitgedanke des Strafvollzugs scheint im Alltag an seine Grenzen zu geraten. In diesem Kurs soll versucht werden, gegenwärtige Probleme und Tendenzen des Strafvollzugs in den Blick zu bekommen, um daraus Unterrichtsmodelle und/oder Projekte zu entwickeln. Dabei sollen sich theoretische Grundlegung und praktische Erkundung des Themenfeldes (Besuch einer JVA) sinnvoll ergänzen.

BBS-Studententagung *

„Wie man Religionslehrer/in an der Berufsschule wird ...“

22. bis 24. Mai 1997

Leitung: Bernd Abesser

Dieses Seminar dient zur Orientierung für Studentinnen und Studenten, die sich für das Lehramt an Berufsbildenden Schulen mit Zweitfach 'Evangelische Religion' interessieren bzw. diesen Studiengang gewählt haben.

Ekstase und Grenzerfahrungen

Für Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

26. bis 28. Mai 1997

Leitung: Bernd Abesser

Seit altersher gehört das „Außer-sich sein“ zu den wesentlichen religiösen Phänomenen. Auf der anderen Seite spielen in der heutigen Erlebnisgesellschaft „Kick“ und „Thrill“ eine große Rolle; so gehen z. B. Techno-Kids beim Rave an die Grenzen ihrer körperlichen und psychischen Leistungsfähigkeit und riskante Sportarten finden rasanten Zulauf. Der Kurs will gegenwärtigen Trends nachgehen, nach ihren Motiven und Bedeutungen fragen und sie zu religiösen Formen der Ekstase in Beziehung setzen. Daraus können Bausteine für den Unterricht entwickelt werden. Im Mittelpunkt der Arbeit werden dabei die Erfahrungen der Teilnehmer/innen stehen.

Tagung BBS Celle

24. bis 26. Juni 1997

(geschlossener Teilnehmerkreis)

Spiritualität leben und lehren

Für Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

24. bis 26. September 1997

Leitung: Bernd Abesser

Auf der Suche nach zeitgemäßen Formen, den Glauben zu leben, werden alte Traditionen neu entdeckt; vielfältige Methoden und Übungen haben sich inzwischen daraus entwickelt. In diesem Kurs sollen die Teilnehmer/innen in Theorie und praktischen Übungen Zugang zu ihrer persönlichen Spiritualität finden und ausprobieren können, ob und welche Elemente sich daraus für das Unterrichts-geschehen fruchtbar machen lassen.

Referendarstagung *

Für Referendarinnen und Referendare der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

1. bis 3. Oktober 1997

Leitung: Bernd Abesser/Michael Wermke

Das Thema wird noch bekanntgegeben.

Alle Jahre wieder – Weihnachten im Unterricht

Für Berufsschullehrer/-innen, Berufsschulpastoren/-pastorinnen, Berufsschuldiakone/-diakoninnen

10. bis 12. November 1997

Leitung: Bernd Abesser

Romantische Sehnsüchte und Wünsche auf der einen Seite, erbarmungslose Kommerzialisierung auf der anderen verdunkeln das zentrale Thema der Weihnachtsgeschichte: die Menschwerdung Gottes. In diesem Kurs sollen ausgehend von einem intensiven Erfahrungsaustausch der Teilnehmer/innen Möglichkeiten einer lustvollen, theologisch und pädagogisch angemessenen Umsetzung der Thematik im Unterricht entwickelt werden.

RELIGIONSUNTERRICHT IN DEN GESAMTSCHULEN UND IN DEN GYMNASIEN

Tagung für Studenten/innen

Männer- und Frauengestalten in der Bibel

(geschlossener Teilnehmerkreis)

24. bis 26. Februar 1997

Leitung: Michael Wermke

Symbole und Zeichen – vom Umgang mit biblischen Texten

Für Lehrerinnen und Lehrer, katechetische Lehrkräfte aller Schulformen

24. bis 28. Februar 1997

Leitung: Bernd Abesser/Lena Kuhl/Inge Lucke/

Siegfried Macht/Dietmar Peter/Michael Wermke

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Religion und Eros. Die Sehnsucht nach Transzendenz

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen, Fachgymnasien und Gymnasien ev. Religionsunterricht erteilen

3. bis 5. März 1997

Leitung: Dr. Christina Bachmann/Michael Wermke

Religion und Eros werden häufig als schlecht verträgliches Paar betrachtet. Tatsächlich ist die Geschichte ihres spannungsreichen Verhältnisses durchzogen von Konflikten, Übergriffen und Dialogverweigerung. Dieses Spannungsverhältnis soll aus der Perspektive verschiedener Disziplinen (der Theologie, Psychologie, Religionsgeschichte und Religionspädagogik) beleuchtet werden. Ziel des Kurses ist es, herauszuarbeiten, inwiefern sich trotzdem Konturen einer fruchtbaren Gegenseitigkeit abzeichnen. Dabei wird der Frage nachgegangen, ob nicht die Sehnsucht nach Transzendenz eine zentrale Verbindung von Eros und Religion bedeutet.

Arbeitskreis Gedenkstättenpädagogik

7. bis 8. März 1997

Leitung: Michael Wermke

Teilnahme nach besonderer Einladung.

Die Welt vom Glauben her aufschließen –

Der Beitrag der Kirche zur Bildung

Studententagung in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Loccum und dem Amt für Gemeindedienst Hannover

18. bis 20. April 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Zu dieser Tagung wird gesondert eingeladen.

10 Jahre Religionsunterricht ... Was nun?

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen, Fachgymnasien und Gymnasien ev. Religionsunterricht erteilen

9. bis 13. Juni 1997

Leitung: Michael Wermke, N.N.

Referent: Dr. reinhard Frey, Göttingen

Dieser Kurs richtet sich an Kolleginnen und Kollegen, die seit etwa 10 Jahren Religionsunterricht erteilen, die mittlerweile über viel Erfahrung und Wissen verfügen und als gestandene Lehrerpersönlichkeiten gelten, sich nun aber doch fragen, welche persönlichen und beruflichen Perspektiven sich angesichts wachsender Sparzwänge, geringer Aufstiegsmöglichkeiten, ‚schwieriger‘ Schüler und Schülerinnen, ermüdender Routine und des häufigen ‚Einzelkämpfertums‘ in den Kollegien sich bieten. Wir wollen mit den Methoden der Balintgruppenarbeit und des Göttinger Stufenmodells Möglichkeiten kennenlernen und erproben, Strategien entwickeln und neue Kraftquellen erschließen für unsere weitere Tätigkeit als Religionslehrerin und Religionslehrer.

Gemeinde und Schule:

Religiöse Räume erschließen – „Kirchenpädagogische“ Impulse für die religionspädagogische Praxis.

Für Pastorinnen/Pastoren, Diakoninnen/Diakone, Katecheten/Katechetinnen und Lehrerinnen/Lehrer aller Schulformen

17. bis 19. September 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe Gemeinde und Schule.

Veränderte Religiosität Jugendlicher –

Der Religionsunterricht auf dem Prüfstand

Für Lehrerinnen und Lehrer, die ev. und kath. Religionsunterricht in der Sek. II an Gymnasien unterrichten

22. bis 26. September 1997

Leitung: Petra Coppenrath/Michael Wermke/Ewald Wirth

Der Kurs soll

- eine soziologische Betrachtung der Gesellschaft hinsichtlich der Religiosität Jugendlicher vornehmen.
- didaktische und methodische Konsequenzen für den Religionsunterricht reflektieren,
- die unterrichtspraktischen Materialien untersuchen und
- innovative Ansätze für den Religionsunterricht aufzuzeigen.

Herbsttagung

Wie nah ist die Apokalypse?

Endzeitstimmungen und Zukunftshoffnungen am Ende des 2. Jahrtausends

Für Lehrerinnen und Lehrer sowie Katechetinnen und Katecheten aller Schulformen

29. September bis 2. Oktober 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Referendarstagung *

Für Referendarinnen und Referendare der Berufsbildenden Schulen und der Gymnasien in Niedersachsen

1. bis 3. Oktober 1997

Leitung: Bernd Abesser/Michael Wermke

Das Thema wird noch bekanntgegeben.

Erinnerung und Begegnung:

Möglichkeiten der Gedenkstättenpädagogik vor Ort (Buchenwald)

Für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarbereiche I und II

6. bis 11. Oktober 1997

Leitung: Wilhelm Behrendt/Ilse Henneberg

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Tagung für Studierende

7. bis 10. Oktober 1997

Leitung: Michael Wermke

Das Thema wird noch bekanntgegeben.

Freiheit und Zivilcourage – Christliche Existenz zwischen Gehorsam und Widerstand

Für Lehrerinnen und Lehrer, die an Gesamtschulen, Fachgymnasien und Gymnasien ev. Religionsunterricht erteilen

13. bis 17. Oktober 1997

Leitung: Anita Schröder-Klein/Michael Wermke

- Die Rezeptionsgeschichte der Lutherischen Zwei-Reiche-Lehre bis 1945
- Das Verhältnis zwischen Staat, Kirche und Gesellschaft in der DDR und der Bundesrepublik
- Die Tragfähigkeit der Staats-Kirchen-Konzeptionen bei M. Luther und D. Bonhoeffer für das künftige Verhältnis des Christen zum Staat

FORTBILDUNG FÜR FACHBERATER/INNEN DES RELIGIONSUNTERRICHTS

Fachberater Lüneburg

Religionsunterricht in der Pluralität

Für Fachberaterinnen und Fachberater für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht aus dem Bereich der Bezirksregierung Lüneburg

2. bis 6. Juni 1997

Leitung: Dr. Gerald Kruhoffer/Lena Kuhl

Ort: Bergkirchen

Die Fragen nach den zentralen Aufgaben des Religionsunterrichts heute soll unter theologischen, religionspädagogischen und schulorganisatorischen Perspektiven bedacht werden. Dazu werden aktuelle Fragen aus der Diskussion aufgenommen. Zugleich geht es um einen Erfahrungsaustausch über Möglichkeiten der Arbeit vor Ort.

Fachberater/innen Weser-Ems

Religion, Bildung, Religionspädagogik

Für Fachberaterinnen und Fachberater für den evangelischen und katholischen Religionsunterricht aus dem Bereich der Bezirksregierung Weser-Ems

23. bis 27. Juni 1997

Leitung: Dr. Gerald Kruhöffner/Lena Kuhl

Wo steht die Religionspädagogik heute?

Auf dem Hintergrund der neueren Diskussion über Religion und Bildung soll der Versuch einer Standortbestimmung vorgenommen werden. Dabei werden grundlegende Fragen der Religionspädagogik wie Perspektiven für den Religionsunterricht bedacht.

RELIGIONSPÄDAGOGISCHE LEHRGÄNGE FÜR VIKARINNEN UND VIKARE

Leitung: Thomas Klie

Die religionspädagogische Ausbildung der Vikarinnen und Vikare umfaßt drei Lehrgänge und ein Schulpraktikum.

Lehrgang I

Religionspädagogisches Propädeutikum (Schwerpunkt: Konfirmandenarbeit) soll für die Arbeit mit Konfirmanden Anregungen und Hilfen bieten. Grundfragen nach dem religionspädagogischen Auftrag der Kirche und den Zielen der Konfirmandenarbeit werden angesprochen und in Zusammenhang mit der Unterrichtspraxis gebracht. Dem dienen das Kennenlernen von Methoden für die Konfirmandenarbeit, die Einführung in Unterrichtsplanung sowie die eigene Vorbereitung von Unterricht und sonstiger Konfirmandenarbeit.

Lehrgang II

Einführung in die Religionspädagogik (Schwerpunkt: Religionsunterricht) führt in Theorie und Praxis der schulischen Religionspädagogik ein. Fragen nach der Begründung des schulischen Religionsunterrichts, nach seinen Zielen und Inhalten werden bedacht. Zugleich wird auf die Unterrichtspraxis vorbereitet, indem Methoden und Medien für den Unterricht vorgestellt werden und zur Erarbeitung eigener Unterrichtsentwürfe angeleitet wird.

Lehrgang III

Aspekte der Gemeindepädagogik thematisiert auf dem Hintergrund der Erfahrungen im Praktikum (exemplarisch ausgewählte) grundlegende und praktische Fragen verschiedener gemeindepädagogischer Arbeitsfelder z.B. in Kindertagesstätten sowie in kirchlicher Arbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen.

Vikariatskurs	51,2	13. bis 24. Januar 1997
	51,3	17. bis 21. März 1997
	52,1	03. bis 07. März 1997
	52,2	01. bis 12. September 1997
	52,3	24. bis 28. November 1997
	53,1	22. bis 26. September 1997

ARBEITSFELD KIRCHLICHER UNTERRICHT IN DER GEMEINDE

Konfirmandenunterricht

12. bis 14. Februar 1997

Leitung: N.N.

Religionspädagogischer Tag des Sprengels Lüneburg

Normal ist, verschieden zu sein –

Religionspädagogik bei geistiger Behinderung

Für Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, Lehrerinnen und Lehrer, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

23. April 1997

Leitung: Dietmar Peter

Ort: Melbeck, Haus am Osterberg

Veranstalter: Landessuperintendent des Sprengels Lüneburg / RPI

FEA-Kurs

20. bis 23. Mai 1997

26. bis 30. Mai 1997

Leitung: N.N.

(Ausschreibungstext s. FEA-Programm.

Anmeldung nur über FEA-Büro)

Konfirmandenunterricht

26. bis 28. Mai 1997

Leitung: N.N.

Konfirmandenunterricht

11. bis 13. Juni 1997

Leitung: N.N.

Treffpunkt Konfirmandenunterricht

23. bis 24. Juni 1997

Leitung: N.N.

Sonderpädagogische Aufgaben in Schule und Gemeinde:

Religionspädagogik bei Kindern und Jugendlichen

mit geistigen Behinderungen

Für Lehrerinnen und Lehrer, Katechetinnen und Katecheten, pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Sonderschulen und in Integrationsklassen, Pfarnerinnen und Pfarrer und Diakoninnen und Diakone.

24. bis 27. Juni 1997

Leitung: Dietmar Peter

Inhalt siehe Schule und Gemeinde.

Konfirmandenunterricht

15. bis 17. September 1997

Leitung: N.N.

Gemeinde und Schule:

Religiöse Räume erschließen –

„Kirchenpädagogische“ Impulse für die religionspädagogische Praxis.

Für Pastorinnen/Pastoren, Diakoninnen/Diakone, Katecheten/Katechetinnen und Lehrerinnen/Lehrer aller Schulformen

17. bis 19. September 1997

Leitung: Dr. Bernhard Dressler

Inhalt siehe Gemeinde und Schule.

Psalmen und Propheten

Kreative Zugänge zur Poesie des Alten Testaments

Für Lehrer und Lehrerinnen, Katecheten und Katechetinnen, die ev. oder kath. Religionsunterricht an HS/RS/OS und IGS/KGS oder Gymnasium (Klasse 5-10) erteilen oder erteilen möchten, sowie für haupt- und nebenamtlich in Konfirmationsunterricht oder Jugendarbeit Tätige.

6. bis 8. Oktober 1997

Leitung: Siegfried Macht

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Konfirmandenunterricht

12. bis 14. November 1997

Leitung: N.N.

MEDIENPÄDAGOGISCHE FORTBILDUNG

Ein Rest kommt durch – oder alles wird anders

Für Lehrerinnen und Lehrer, die im Sekundarbereich I evangelischen bzw. katholischen Religionunterricht erteilen.

24. bis 26. März 1997

Leitung: Michael Künne

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Kreative Medienarbeit

Für Lehrer und Lehrerinnen an OS, HS, RS, BBS, IGS, Gymnasien Sekundarstufe I und II

16. bis 20. Juli 1997

Leitung: Michael Künne/N.N.

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Medienbörse Sekundarstufe I

Für Lehrerinnen und Lehrer im Sekundarbereich I

15. bis 17. September 1997

Leitung: Michael Künne/N.N.

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

Medien – Grundsätzliches

Für Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen, die evangelischen Religionsunterricht erteilen.

5. bis 7. November 1997

Leitung: Michael Künne/N.N.

Inhalt siehe schulformübergreifende Kurse.

REGIONALE VERANSTALTUNGEN ZUR VERNETZUNG VON SCHULE UND KIRCHE

Rituale und sakrale Inszenierungen in der Schule

Regionalkurs für Lehrerinnen und Lehrer an GS und OS

5. bis 6. Februar 1997

Ort: Potshausen

Leitung: Inge Lucke

Mit der zunehmenden Autonomie der Schule stellt sich die Aufgabe der Entwicklung eines Schulkonzeptes. Im Seminar wollen wir der Frage nachgehen, welchen Beitrag Religionslehrerinnen und -lehrer leisten können, um die Schulkultur und die planvolle Gestaltung des Schullebens im spezifisch fachlichen und überfachlichen Sinn zu bereichern. Rituale, sakrale Inszenierungen, Andachten und Feiern können den Alltag von Kindern und Jugendlichen bereichern, das „Wirkgefühl“ stärken und die Wahrnehmung einer transzendenten Wirklichkeit im säkulareren Geschehen ermöglichen.

Regionalveranstaltung im Kirchenkreis Bramsche

Tiefenpsychologische Aspekte des Religionsunterrichts

Hiob – in der Asche hocken oder im Königreich wurzeln

20. Februar 1997

Vorbereitungsteam: Elisabeth Zeidler (Fachberaterin)

Inge Lucke (RPI Loccum)

Renate Schiller (Grundschullehrerin)

Ursel Knocks (Fachberaterin)

Eckhard Siggelkow (Superintendent)

Ort: Gemeindehaus Ueffeln

Am Beispiel des Buches Hiob soll eine tiefenpsychologisch orientierte Auslegung versucht werden.

Kann denn Leben Sünde sein?

Fortbildungsveranstaltung für Religionslehrerinnen und -lehrer aller Schulstufen, Pastorinnen und Pastoren, Erzieherinnen und Erzieher, Diakoninnen und Diakone, Katechetinnen und Katecheten

5. bis 6. März 1997

Ort: RPI Loccum

Leitung: Inge Lucke

Die umgangssprachliche Trivialisierung des Begriffes „Sünde“ hat mit dem theologischen Inhalt wenig gemein. Im Seminar wollen wir die theologische und religionspädagogische Bedeutung des schwierigen Themas beleuchten und die didaktische Reflexion und die methodische Umsetzung für verschiedene Altersstufen entwickeln.

Das Seminar ist Teil des regionalen Projekts zur Vernetzung von Schule und Gemeinde und dient der Vorbereitung der religionspädagogischen Tage im Kirchenkreis Sarstedt.

Kirchenpädagogik

Seminar für Lehrerinnen und Lehrer, Pastorinnen und Pastoren, Diakoninnen und Diakone, Katechetinnen und Katecheten

14. März 1997

Regionalveranstaltung im Kirchenkreis Elze-Coppenbrügge

Leitung: Inge Lucke

Referentin: Christiane Kürschner

Die praktische Erkundung eines Sakralraumes mit allen Sinnen soll die Seminar-Teilnehmerinnen und -teilnehmer ermutigen, in der eigenen Kirche handlungsorientierte Lernprozesse und mehrdimensionale Wahrnehmungen anzustreben. Die selbsttätige Erprobung elementarer Lernwege und die fachliche Anleitung durch eine erfahrene Kirchenpädagogin ermöglichen es allen in Schule und Kirche religionspädagogisch Tätigen, eine Überbrückung auf die eigenen Lerngruppe zu leisten.

Anmeldungen an Rebecca Hamer-Meinen

Rosenstr. 7

31171 Nordstemmen

Tel. 0 50 69/20 85

Kann denn Leben Sünde sein?

Fortbildungsveranstaltung für Religionslehrerinnen und -lehrer aller Schulstufen, Pastorinnen und Pastoren, Erzieherinnen und Erzieher, Diakoninnen und Diakone, Katechetinnen und Katecheten

28. bis 30. April 1997

Leitung: Inge Lucke

Die Religionspädagogischen Tage im Kirchenkreis Sarstedt sind Teil des Projekts zur Vernetzung von Schule und Kirche. Hospitation in Kindergarten, Schule und Konfirmandenunterricht ermöglichen die praktische Erprobung der zuvor gemeinsam entwickelten Unterrichtseinheiten sowie den Austausch von Personen, die in Schule und Kirchengemeinde religionspädagogisch tätig sind.

Baptisten unter uns – biographisches Lernen im Religionsunterricht

Für Religionslehrerinnen und -lehrer, Pastorinnen und Pastoren, Erzieherinnen und Erzieher, Diakoninnen und Diakone, Katechetinnen und Katecheten, Gemeindeglieder im Kirchenkreis Gifhorn

22. bis 23. April 1997

Ort: Birger-Forell-Haus, Gifhorn

Leitung: Inge Lucke

Ausgesiedelte Kinder und Jugendliche sind in unseren Schulen in großer Zahl anwesend. Ihre Geschichte, ihre Erfahrungen und ihre Sprache unterscheiden sich von denen ihrer Mitschülerinnen und Mitschülern. Als Christen gehören sie häufig der baptistischen Religionsgemeinschaft an. Im Seminar wollen wir zahlreiche Aspekte der Nichtzugehörigkeit der eingewanderten Kinder und Jugendlichen erörtern und nach den besonderen Aufgaben des Religionsunterrichts in diesem Kontext fragen. Sprache und Religionszugehörigkeit spielen in der Identitätsentwicklung junger Menschen eine besondere Rolle. Besteht mit Hilfe der sprachbiographischen Methode die Möglichkeit, die Probleme aus der Sicht der Betroffenen differenzierter zu beleuchten, um daraus Konsequenzen für die Unterrichtspraxis zu ziehen? Aufgaben und Ziele des Religionsunterrichts müssen im Hinblick auf die Integration ausgesiedelter Kinder und Jugendlicher neu durchdacht werden.

Kreativität und Schulkonzept

Regionalkurs in der Fortbildungsregion Diepholz-Nienburg

Für Religionslehrerinnen und -lehrer, Pastorinnen und Pastoren und interessierte Schulleiternräte

14. bis 15. Mai 1997

Ort: RPI Loccum

Leitung: Inge Lucke

Die zunehmende Autonomie der Schule bietet zahlreiche Chancen für eine kreative Veränderung des Schulalltags. In einem pädagogischen Gesamtkonzept können alle an der Schule beteiligten in einem gemeinsamen Kommunikationsprozess an der Weiterentwicklung ihrer „Traumschule“ der Zukunft arbeiten. In der Gegenüberstellung von gelungenen Ansätzen und möglichen Perspektiven werden wir im Seminar nach kreativen Handlungsmöglichkeiten suchen, um die Entwicklung eines lebensfreundlichen Gestaltungskonzepts voranzutreiben. Reflektierend, simulierend, spielend und gestaltend wollen wir über eine mögliche Qualitätsentwicklung unserer Schule nachdenken.

Weinen und Lachen – sich in Psalmen wiederfinden

Für Religionslehrerinnen und -lehrer, Pastorinnen und Pastoren, Erzieherinnen und Erzieher, Diakoninnen und Diakone

24. bis 25. September 1997

Ort: Rinteln

Leitung: Inge Lucke

Die theoretische Fundierung und didaktisch-methodische Reflexion eines ausgewählten Themenschwerpunktes, das von einer Planungsgruppe benannt wird, ist Ziel der Veranstaltung.

Für Religionslehrerinnen und -lehrer, Pastorinnen und Pastoren, Erzieherinnen und Erzieher

24. bis 26. November 1997

Ort: Rinteln

Leitung: Inge Lucke

Die Reflexion der Praxis steht im Mittelpunkt der Hospitationen in Schule und Kirchengemeinde, die der Erprobung gemeinsam entwickelter Unterrichtseinheiten dienen. Die Veranstaltung gibt Einblick in unterschiedliche religionspädagogische Handlungsfelder.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Religionspädagogischen Institut



Dietmar Peter, Dipl.-Päd.
Sonderpädagogik
05766/81-149



Irene Alvermann
05766/81-139



Michael Wermke,
Lehrer
Gymnasium, IGS/KGS
05766/81-147



Inge Lucke, Lehrerin
Arbeit in der Region
05766/81-243



Martina Anklam
05766/81-165



Siegfried Macht, Lehrer
Haupt- und Realschule
05766/81-145



Dr. Bernhard Dressler,
Rektor des RPI
05766/81-136



Ute Becker
05766/81-137



Bernd Abesser, Pastor
Berufsbildende Schule
05766/81-144



Waltraud Kehrbach
05766/81-153



N.N.



Michael Künne, Pastor,
Dipl.-Päd. Pastor
Publikationen
und „Loccumer Pelikan“
05766/81-159



Hannelore Lange
05766/81-152



N.N.



Heinz-Otto Schaaf,
Pastor
Elementarbereich
05766/81-143



Marion Lumpe
05766/81-140



Martin Küssel, Pastor
Regionale Fortbildung
Elementarerziehung
05766/81-143



Dr. Gerald Kruhöffner,
Pastor
stellvertr. Rektor
theologische Lehrerfort-
bildung
05766/81-148



Angelika Rietig
05766/81-162



Lena Kuhl, Lehrerin
Grundschule
05766/81-183



N.N.



Elka Schönwald
05766/81-142



Thomas Klie
Ausbildung der Vikare
05766/81-141



Brigitte Scholtyssek
Bibliothek
05766/81-138



Cornelia Spieler
Bibliothek
05766/81-138



Heinz Emmrich
technischer Mitarbeiter
05766/81-161

H 7407 F

Umstellung

Wenn die Weichen
gestellt sind
setzt euch nicht
in den Wartesaal

Stellt euch
zu ihnen
gegen
die Harten

die besser
gestellt sind

Siegfried Macht